



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Praxen politischer Intersektionalität. Eine qualitative  
Analyse der Zeitschriften und Veranstaltungen des  
Vereins MiGaY.

Verfasserin

**Katharina Kubicek**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra (Mag.)**

Wien, Jänner 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuerin ODER Betreuer: Mag. Dr. Christine M. Klapeer

Erklärung:

Ich erkläre, dass die vorliegende Diplomarbeit von mir selbst verfasst wurde und ich keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet beziehungsweise mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe.

Ich versichere, dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin\_ einem Beurteiler\_ zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Weiters versichere ich, dass die von mir eingereichten Exemplare (ausgedruckt und elektronisch) identisch sind.

Datum: .....

Unterschrift: .....

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Teil 1 Bewegungspolitische Impulse zur Verschränkung von Machtverhältnissen</b> .....	<b>7</b>
2.1.	Sojourner Truth und die Antisklavereibewegung .....	7
2.1.1.	Sojourner Truth.....	9
2.2.	Erfahrungen von Schwarzen Frauen in der Geschichte früher Frauenbewegungen ..	12
2.2.1	Mary Church Terrell.....	14
2.3.	Kontextualisierung der Zweiten Frauenbewegungen .....	16
2.3.1.	Der Montgomery Bus Boykott.....	17
2.3.2.	Politische Kontroversen um Title VII des Civil Rights Act 1964 und den Equal Rights Amendment (ERA) Act.....	19
2.4.	Frauenbewegungen der 1960er und 1970er Jahre.....	22
2.4.1.	National Organization for Women (NOW) .....	24
2.4.2.	Third World Women’s Alliance (TWWA).....	25
2.4.3.	National Black Feminist Organization (NBFO) .....	27
2.4.4.	Combahee River Collective (CRC).....	27
2.4.5.	Audre Lorde .....	30
2.4.5.1.	Schwarze Frauen- und Lesbenbewegung in Deutschland.....	31
2.5.	Homophilenbewegung .....	34
2.6.	Gay Liberation (Front) .....	36
2.7.	Politische Bewegungen von Menschen mit Behinderungen.....	37
<b>3.</b>	<b>Teil 2 Theoretische Impulse zur Verschränkung von Machtverhältnissen</b> .....	<b>40</b>
3.1.	Historische Perspektive.....	40
3.1.1.	Kimberlé Crenshaw.....	41
3.1.1.1.	Politische Intersektionalität nach Kimberlé Crenshaw .....	44
3.1.2.	Theoretische und Methodische Kontroversen zu Intersektionalität(en) .....	46
<b>4.</b>	<b>Teil 3 Geopolitischer und historischer Kontext in Österreich</b> .....	<b>49</b>
4.1.	Erste Frauenbewegungen in Österreich .....	49
4.1.1.	Adelheid Popp.....	50
4.1.2.	Rosa Mayreder .....	51

4.2.	Lesben- und Schwulenbewegung.....	52
4.3.	Beatrice Achaleke .....	53
4.3.1.	AFRA – International Center for Black Women’s Perspectives .....	54
4.4.	Schwarze Frauen Community (SFC) .....	55
4.5.	Oriental Queer Organisation Austria (ORQOA) .....	56
<b>5.</b>	<b>Teil 4 Empirische Analyse zur Verschränkung von Machtverhältnissen .....</b>	<b>57</b>
5.1.	Der Verein MiGaY, Analysematerial und methodische Vorgehensweise.....	57
5.1.1.	Der Verein MiGaY.....	57
5.1.2.	Analysematerial und methodische Vorgehensweise.....	59
5.1.3.	Analysemethode und Bildung der Analysekategorien.....	61
5.1.3.1.	Bildung der Dimension Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant_innen.....	63
5.1.3.2.	Bildung der Dimension Politisierung intersektionaler Diskriminierungserfahrungen .....	64
5.1.3.3.	Bildung der Dimension Kooperationen und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität.....	65
5.1.3.4	Bildung der Dimension Politische Intersektionalität in Strategien und Kampagnen .....	67
5.2.	Praxen politischer Intersektionalität im Verein MiGaY - Ergebnisse .....	69
5.2.1.	Dimension Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant_innen.....	69
5.2.2.	Dimension Politisierung intersektionaler Diskriminierungserfahrungen.....	82
5.2.3.	Dimension Kooperationen und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität....	90
5.2.4.	Dimension Politische Intersektionalität in Strategien und Kampagnen.....	93
<b>6.</b>	<b>Conclusio .....</b>	<b>96</b>
<b>7.</b>	<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>100</b>
<b>8.</b>	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>102</b>
<b>9.</b>	<b>Bibliographie .....</b>	<b>103</b>
<b>10.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>117</b>
<b>10.1.</b>	<b>Deutsche Zusammenfassung .....</b>	<b>117</b>
<b>10.2.</b>	<b>English Summary .....</b>	<b>118</b>

## 1. Einleitung

Ein Jahr vor der Gründung des Vereins MiGaY (Verein zur Integration und Förderung homosexueller Migrant\_innen), im Jahr 2008, bekamen die beiden rechtsextremen Parteien, die Freiheitliche Partei Österreich (FPÖ) und das Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ), bei der Nationalratswahl zusammengerechnet 28,2 Prozent der Wähler\_innenstimmen.<sup>1</sup> Die Österreichische Volkspartei (ÖVP), welche für ständige Verschärfungen im Fremdenrecht und der Blockierung von LGBTIQ-Rechten (Lesbian, Gay, Bisexual, Trans\_, Inter\_, Queer) mitverantwortlich ist, bekam bei dieser Wahl 26,0 Prozent der Stimmen (vgl. BMI 2008).

Bei der letzten Nationalratswahl, im Jahr 2013, erhielten die FPÖ und das BZÖ zusammengerechnet 24 Prozent der Wähler\_innenstimmen. Die ÖVP bekam bei dieser Wahl 24 Prozent der Wähler\_innenstimmen. Das neugegründete Team Stronach, welches nach der Wahl durch diskriminierenden Äußerungen zu nicht-heteronormativen Begehrensformen in den Medien präsent war, erhielt 5,7 Prozent der Wähler\_innenstimmen (vgl. BMI 2013). Damit entfallen aktuell über 50 Prozent der Stimmen auf Parteien mit exkludierenden Politiken. Zentral hier ist zu erwähnen, dass viele Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich nicht wahlberechtigt sind und somit ihre Stimmen im Wahlergebnis nicht repräsentiert werden.

Migrant\_innen werden in den Mainstream Medien in Österreich häufig durch negative Stereotypen von Fremdzuschreibungen repräsentiert. Der öffentliche Diskurs ist auf die angeblich mangelnde Integrationsbereitschaft von Migrant\_innen und ihrer Religionszugehörigkeit fokussiert. Integration wird in diesem Diskurs als einseitige Leistungsbereitschaft der Zugewanderten beziehungsweise auch hier geborenen (sogenannte Menschen mit Migrationshintergrund) verstanden (vgl. Amnesty International 2009:21ff.).

Bei einer Onlineumfrage der Europäischen Grundrechtsagentur aus dem Jahr 2012 zu Diskriminierungserfahrungen aufgrund nicht-heteronormativer Begehrensformen gaben 48 Prozent der Befragten LGBT-Personen in Österreich an, sich persönlich aufgrund ihrer Sexualität diskriminiert zu fühlen. Circa zwei Drittel der Befragten LGBT-Personen in Österreich gaben an, ihre LGBT-Identität während der Schulzeit, bis zu ihrem achtzehnten Geburtstag, verheimlicht zu haben (vgl. FRA 2013).

---

<sup>1</sup> Die Leerstelle verweist darauf, dass es Menschen gibt, die sich den dichotomen System der Zweigeschlechtlichkeit nicht zuordnen können beziehungsweise wollen (vgl. Dietze et al.:2007:16).

Der Verein MiGaY, welcher von und für homosexuellen Migrant\_innen, im Jahr 2009, gegründet wurde, interveniert in einem Feld wo Menschen, zumindest aufgrund von zwei Verschränkungskategorien, diskriminiert werden.

Meine persönlichen Diskriminierungserfahrungen beziehen sich auf die Verschränkungskategorien Sexualität und Körper. Durch meine Sozialisation in Österreich und der Begeisterung für Fußball war ich, außerdem noch mit, vor allem, rassistischen Äußerungen konfrontiert. Mir fehlten oft die richtigen Worte um mich dagegen zu wehren, dies führte häufig zu verbalen Konflikten. Durch mein Studium der Internationalen Entwicklung erhielt ich nicht nur theoretische Erklärungen zu intersektionellen Diskriminierungserfahrungen, sondern lernte auch Personen kennen, die sich gegen Diskriminierung auf mehreren Ebenen politisch engagierten. In meiner politisch aktiven Zeit stellte ich fest, dass viele Akteurinnen und Akteure je nach eigener Zielsetzung andere Diskriminierungserfahrungen (Verschränkungskategorien) ausblendeten. Prägende Erlebnisse im politischen Aktivismus waren einerseits, die in bestimmten sozialistisch-orientierten Vereinen vorherrschende Meinung, dass feministische Theorien und Praxen nicht benötigt werden, andererseits machte ich in bestimmten autonom-feministischen Vereinen die Erfahrung, dass Geschlechtsidentitäten<sup>2</sup> essenzialisiert und somit Politiken der Exklusion praktiziert werden.

In meiner beruflichen Tätigkeit, vor allem in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen<sup>3</sup> stellte ich fest, dass die Verschränkungskategorien Geschlecht und Sexualität häufig ausgeblendet werden.

Der ursprüngliche Gedanke zu meiner Diplomarbeit war es wissenschaftliche feministische Theorien unter dem Termini Intersektionalität mit politischem Aktivismus zu verbinden. Durch Gespräche, vor allem, mit meiner Diplomarbeitsbetreuerin Mag. Dr. Christine Klapeer entstand die Idee eine Diplomarbeit über den Verein MiGaY zu schreiben.

In der vorliegenden Arbeit soll anhand ausgewählter historischer und zeitgenössischer Beispiele aus dem globalen Norden, im bewegungspolitischen Kontext, aufgezeigt werden wie politische Bewegungen und Subjekte, die von Mehrfachdiskriminierungen beziehungsweise intersektionellen Diskriminierungen betroffen sind, politisch damit umgehen.

---

<sup>2</sup> Unter Geschlecht verstehe ich eine Vielfalt, die außerhalb des binären Denkens (Mann/Frau) angesiedelt ist. Demnach werden Geschlechtsidentitäten durch performative Äußerungen konstruiert. Durch verbale Äußerungen werden Handlungen vollzogen (vgl. Rauchhut:2008:26ff.).

<sup>3</sup> Die Kategorie Behinderung verstehe ich „als *Effekt gesellschaftlicher Bedeutungszuweisung*.“ (zit. Dietze et.al:2007:18)

Es soll unter anderem die Vielfaltigkeit und Komplexität von Diskriminierungserfahrungen sowie Widerstandsstrategien dargestellt werden.

Mein Untersuchungsgegenstand des empirischen Teils dieser Arbeit ist der im Jahr 2009, in Österreich, gegründete Verein MiGaY – Verein zur Integration und Förderung homosexueller Migrant\_innen. Der Verein MiGaY ist aus den Erfahrungen, des Vereins ViennaMix, welcher 2004 als erster Verein in Österreich an der Schnittstelle zu Migration und nicht-heteronormativer Begehrensformen arbeitete, entstanden. Vor der Gründung des Vereins ViennaMix gab es keinen Verein, welcher explizit an der Schnittstelle zu den Verschränkungskategorien nicht-heteronormative Begehrensformen und Migration arbeitete beziehungsweise, das Bewusstsein für intersektionale Diskriminierungserfahrungen aufgrund diesen Verschränkungskategorien, politisch umsetzte.

Die leitende Forschungsfrage und somit auch mein Erkenntnisinteresse sind folgende:

**„ Wie wird im Verein MiGaY mit der Verschränkung von Machtverhältnissen umgegangen?“**

Weitere Unterfragen dazu sind:

- Wie geht der Verein MiGaY mit der Verschränkung von Machtverhältnissen in Zeitschriften und auf Veranstaltungen um?
- In wie weit handelt MiGaY politisch intersektional?
- In welchen Themenfelder interveniert der Verein?
- Wie werden unterschiedliche Machtverhältnisse beschrieben?
- An welchen Dimensionen manifestiert politisch intersektionales handeln?

Die Analyse erfolgt durch bestimmte Methoden der qualitativen Sozialforschung (Inhaltsanalyse, Expert\_inneninterviews und Teilnehmende Beobachtung), anhand der Dimensionen *Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant\_innen, Politisierung intersektionaler Diskriminierungserfahrungen, Kooperation und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität* sowie der Dimension *Politische Intersektionalität in Strategien und Kampagnen*.

Die vorliegende Diplomarbeit ist in vier Teile gegliedert.

In Teil Eins der vorliegenden Arbeiten werden ausgehend von der Antisklavereibewegung und der sogenannten Ersten Frauenbewegung in den USA Machtverhältnisse aufgezeigt und Praxen politischer Intersektionalität dargestellt, bevor dieses Konzept in wissenschaftlichen Diskursen auftauchte. Eine für diese Arbeit bedeutende Aktivistin der Antisklavereibewegung ist Sojourner Truth, welche als Sklavin geboren wurde und unter anderem durch ihre Rede „Ain't I A Woman?“ 1851 bei der Women's Right Convention in Akron, die Verschränkungen von Machtverhältnissen politisierte. Danach folgt eine Darstellung von Erfahrungen Schwarzer<sup>4</sup> Frauen in der Geschichte früher Frauenbewegungen. Als eine Vertreterin der Bewegungen wird Mary Church Terrell angeführt, welche 1904 die erste Präsidentin der National Association of Colored Women (NACW) war und rassistische sowie sexistische Machtverhältnisse kritisierte. Vor der Darstellung ausgewählter Bewegungen aus der sogenannten Zweiten Frauenbewegung wird auf den Montgomery Bus Boykott und die Aktivistin Rosa Parks eingegangen sowie juristische Diskussionen um den Civil Rights Act und den Equal Rights Amendment (ERA) Act dargestellt. Die größte nationale Frauenorganisation in den USA war in den 1960er Jahren (und ist gegenwärtig immer noch) die National Organization for Women (NOW). Die NOW wurde vor allem für ihre universalistische Vereinnahmung der Kategorie Frau und Ausblendung der Klassenverhältnisse kritisiert. Die Kritik richtete sich vor allen an weiße Frauen der Mittelschicht. Zentral finde ich hier zu erwähnen, dass bei der Gründung auch Schwarze Aktivistinnen wie Aikeen Hernandez und Pauli Murray dabei waren. Schwarze feministische Organisationen waren zum Beispiel die Third World Women's Alliance (TWWA), die National Black Feminist Organization (NBFO) und das Combahee River Collective (CRC) in den USA. Das CRC veröffentlichte 1977 ein Statement, indem auf sich überschneidende Machtverhältnisse, der Kategorien „Rasse“<sup>5</sup>, Sexualität, Geschlecht und Klasse, Bezug genommen wurde. Eine weitere wichtige Aktivistin aus den USA war Audre Lorde. Audre Lorde hatte maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung einer Schwarzen Frauen- und Lesbenbewegung in Deutschland, wie die vorliegende Arbeit zeigen wird.

---

<sup>4</sup> Schwarz wird großgeschrieben mit Verweis auf Strategien zu Selbstbestimmung und Widerstand gegen rassistische Strukturen (vgl. Piesche:2012:7).

<sup>5</sup> Ich schreibe „Rasse“ unter Anführungszeichen um auf die Konstruktion von „Rassen“ im historischen Kontext sowie mein Bewusstsein über die Geschichte in Österreich im Kontext des Nationalsozialismus zu verweisen. Die Geschichte der sozialen wie auch wissenschaftlichen Konstruktion von „Rassen“ und der Umdeutung als Widerstandsbegriff finden sich unter anderem in Beiträgen von Arno Sonderegger, Henning Melber und Robert Miles (vgl. Sonderegger:2008b; vgl. Melber:2008, vgl. Miles:2000).

Organisationen der Homophilenbewegung in den USA waren in den 1950er und 1960er Jahren die „Daughters of Bilitis“ (DOB) und die „Mattachine Society“. Die Gay Liberation Front (GLF), welche 1969 im Kontext der „Stonewall-Riots“ gegründet wurde sah sich als revolutionäre Gruppe, welche binäre Strukturen in Frage stellte und Solidarität mit allen Unterdrückten Gruppen ausdrückte.

Menschen mit Behinderungen waren und sind eine oft vernachlässigte Gruppe oder anders ausgedrückt: die Strukturkategorie Körper und die soziale Kategorie Behinderung wurden in den bisher gezeigten Bewegungen kaum repräsentiert beziehungsweise thematisiert. Aus diesem Grund wird die politische Aktivität von Menschen mit Behinderungen anhand der „Krüppelfrauen“ (als provozierende Selbstbezeichnung) und der Disability Rights Bewegung dargestellt.

Als kleinsten gemeinsamen Nenner aller Organisationen würde ich Selbstrepräsentation sowie Identitäts- und Bewusstseinsbildung beschreiben, auch wenn blinde Flecken zu Verschränkungen von Machtverhältnissen (teilweise) bestanden haben.

Teil Zwei der Arbeit bezieht sich auf die historische Perspektive und wissenschaftliche Diskussion hinsichtlich der Entwicklung des Termini Intersektionalität. Es werden theoretisch-methodische Zugänge zu Machtverhältnissen im wissenschaftlichen Diskurs beschrieben. Zentral in diesem Kapitel ist das Konzept der politischen Intersektionalität nach Kimberlé Crenshaw. In diesem Konzept hebt Crenshaw hervor, dass „Women of Color“<sup>6</sup> zumindest innerhalb von zwei untergeordneten Gruppen, welche widersprüchliche Agenden verfolgen, situiert sind (vgl. Crenshaw 1991:1251f.). Es werden feministische Politiken kritisiert, die in ihren Handlungen nicht auf die Kategorie „Rasse“ Bezug nehmen beziehungsweise danach fragen sowie anti-rassistische Politiken, welche nicht nach patriarchalen Strukturen fragen beziehungsweise auf diese Bezug nehmen (vgl. Crenshaw 1991:1252). Anhand der Politisierung von häuslicher und sexualisierte Gewalt zeigt Crenshaw auf, dass das Fehlen eines intersektionalen Zugangs in der Praxis dazu führen kann, dass Interessen der Betroffenen Personen, in dem Fall „Women of Color“, ignoriert werden (vgl. Crenshaw 1991).

Teil Drei der vorliegenden Arbeit zeigt Beispiele von politischer Intersektionalität in Österreich auf, wo auch der Verein MiGaY verortet ist.

Eine Aktivistin der sogenannten Ersten Frauenbewegung in Österreich war Adelheid Popp, welche Klassenverhältnisse und Frauenemanzipation thematisierte. Rosa Mayreder, eine

---

<sup>6</sup> Ich verwende den englischen Begriff für die Bezeichnung von „People of Color“, da die deutsche Übersetzungen Abwertungen implizieren würde.

weitere Aktivistin dieser Zeit wies schon früh auf die kulturelle Konstruktion von Geschlecht hin. Ihr Bewusstsein für die Verschränkung von Machtkategorien drückt sich in ihre Mitgliedschaft in pazifistischen Organisationen wie zum Beispiel der Organisation „Prepare for Peace“, aus.

Die Lesben- und Schwulenbewegung, in Österreich, wo auch der Verein MiGaY verortet ist, entstand im Kontext der Autonomen Frauenbewegung.

Aktivismus von Schwarzen Frauen in Österreich mit dem Fokus auf mehrfache Diskriminierungen wird anhand der Aktivistin Beatrice Achaleke und der von ihr mitbegründeten Organisation AFRA – International Center for Black Women’s Perspectives dargestellt sowie der Schwarzen Frauen Community (SFC). Die Oriental Queer Organisation in Austria (ORQOA), welche auch Kooperationspartner\_in des Verein MiGaYs 2013 war berät LGBTIQ-Flüchtlinge (Asylwerber\_innen) mit dem Fokus auf Diskriminierungserfahrungen aufgrund nicht-heteronormativen Begehrensformen im migrantisch-orientalischen Kulturkreis.

Der Vierte Teil dieser Arbeit beginnt mit einer Darstellung der Methode sowie methodischen Beschreibung der Analyse des Vereins MiGaY. Die Analyse erfolgte anhand qualitativer sozialwissenschaftlicher Methoden der wie Inhaltsanalyse, Teilnehmende Beobachtung und Expert\_inneninterviews. Für die Beantwortung der Forschungsfrage und Analyse des Materials wurden die Dimensionen Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant\_innen, Politisierung intersektionaler Diskriminierungserfahrungen, Kooperationen und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität sowie Politische Intersektionalität in Strategien und Kampagnen gebildet.

## **2. Teil 1 Bewegungspolitische Impulse zur Verschränkung von Machtverhältnissen**

In diesem Teil der vorliegenden Arbeit soll anhand ausgewählter Beispiele aus dem globalen Norden (USA und Deutschland), im bewegungspolitischen Kontext aufgezeigt werden, wie politische Bewegungen und Subjekte, die von intersektionellen Diskriminierungen betroffen sind, politisch damit umgegangen sind. Vor allem sollen die Verschränkungen von Machtverhältnissen aufgrund rassistischer und sexistischer Strukturen aufgezeigt werden.

### **2.1. Sojourner Truth und die Antisklavereibewegung**

Das Zusammenwirken der Unterdrückung aufgrund der Kategorien „Rasse“, Klasse und Geschlecht bezeichnet Collins als charakteristisch für die Zeit der Sklaverei in den USA. Dies prägte die Beziehungen, welche Afrikanisch-amerikanische Frauen innerhalb Schwarzer amerikanischer Familien und „Communities“ sowie mit Arbeitgeber\_innen und anderen hatten. Dies bildete den politischen Kontext für die Intellektuelle Arbeit Schwarzer Frauen (vgl. Collins 2009:6).

Collins beschreibt die Unterdrückung von Afrikanisch-amerikanischen Frauen anhand von drei interdependenten Dimensionen:

- Erstens, die ökonomische Dimension, wo die Ausbeutung als Arbeitskraft essenziell für den U.S. amerikanischen Kapitalismus ist.
- Zweitens, die politische Dimension. Hierbei geht es um verwehrte Rechte und Privilegien, welche weißen männlichen Bürger vorbehalten sind. Die Themen umfassen Wahlrecht, Zugang zu öffentlichen Ämtern, die ungleiche Behandlung im Strafrecht sowie den Ausschluss von Bildung. Es gab separierte Schule für Schwarze im Süden (vgl. ebd.:6f.).
- Drittens, die Ideologische Dimension, welche den beiden vorherigen inhärent ist. Hier geht es vor allem um Vorstellungen sowie Bilder, die über Schwarze Frauen produziert werden. Der Ursprung lässt sich in der Sklaverei finden (vgl. ebd.:7).

Die Mehrheit der Afrikanisch-amerikanischen Frauen wurden in die USA gebracht, um als Sklav\_innen zu arbeiten (vgl. ebd.:6). Die Antisklavereibewegung handelte im Kontext des transatlantischen Sklav\_innenhandels und der Neuweltsklaverei von Beginn an grenzüberschreitend. Die Gegner\_innen der Sklaverei werden als Abolitionist\_innen bezeichnet, welche zwei miteinander verbundene Forderungen hatten (vgl. Sonderegger 2008a:85f.). *Die Erste „war die Beendigung des Sklavenhandels, die „Abolition“ im engeren Sinn, die Zweite die Abschaffung der Sklaverei, die „Emanzipation“.* (zit. Sonderegger, Arno:2008a:86) Das Verbot des Sklav\_innenhandels war der erste Schritt zur gänzlichen Abschaffung der Sklaverei. Als erstes Land verbot Dänemark 1803 den Sklave\_innehandel (vgl. ebd.:85ff.). Im Jahr 1807 beschloss England den Abolition Act, welcher *„die Beteiligung englischer Bürger am Sklavenhandel generell unter Strafe stellte und bald wirksame Mittel fand, andere Nationen zum gleichen Schritt zu bewegen.“* (zit. Sonderegger, Arno 2008:86)

In den USA wurde im gleichen Jahr, 1807, der Import von neuen „Menschenladungen“ verboten. Das Ende der Sklaverei für die englischen Kolonien war 1838 (vgl. ebd.:86). *„In den USA war es infolge des Bürgerkriegs 1861 – 1865 soweit. Kuba und Brasilien setzten, als letzte verbliebene große Sklavenhaltergesellschaften, gar erst in den Jahren 1886 respektive 1888 den Schritt zur formalen Emanzipationserklärung.“* (zit. Sonderegger, Arno 2008a:86)

In einer Gesellschaft, wo Frauen soziale und religiöse Gleichheit mit Männern aufgrund ihrer angenommenen mangelnden physischen, intellektuellen und moralischen Fähigkeiten, verweigert wurden, argumentierten frühe Frauenrechtsaktivist\_innen für Geschlechtergleichheit mit den Argumenten, dass Frauen und Männer die gleichen Befähigungen haben (vgl. Minister 2013:5).

Eine Aktivistin der Antisklavereibewegung und Frauenrechtssprecherin, welche die Verschränkungen von Machtverhältnissen in ihren Reden und Wirken aufzeigte war Isabelle Bomefree – Sojourner Truth (ca. 1797 – 1883) (vgl. King:1988:43; vgl. Bernard 1990).

Im folgenden Teil werde ich näher auf ihr Leben und die Bedeutung ihrer Rede „Ain’t I A Woman“ eingehen, sowie die frühe Thematisierung im bewegungspolitischen Kontext der Verschränkungskategorien „Rasse“, Klasse, Geschlecht und Behinderung aufzeigen.

### 2.1.1. Sojourner Truth

Truth sprach in ihrer drei Dekaden dauernden politisch aktiven Zeit auf Frauenrechts- und Antisklaverei Treffen. Sie unterstützte die Abolition, das universelle Frauenwahlrecht, sprach über das Recht der freigelassenen ehemaligen Sklav\_innen, über die Arbeiter\_innenklasse der Afrikanisch-amerikanischen Menschen und Schwarzen Frauen (vgl. Zackodnik 2004:49).

Sojourner Truth hatte eine Behinderung an ihrer Hand (Arm). Sie argumentierte mit religiösen Argumenten für Geschlechtergerechtigkeit. Der Gesundheitsdiskurs zu dieser Zeit war, dass physische Gesundheit eine Angelegenheit der persönlichen Motivation und Willenskraft sei. Die Annahme bestand darin, dass Menschen ihren Körper kontrollieren können und die Abwesenheit von Gesundheit ein Versagen signalisiert (vgl. Minister 2013:7f).

Die Debatten um die Kontrolle des eigenen Körpers waren und sind in feministischen Bewegungen und Diskursen zentrales Thema. In Bezug auf Repräsentation und Diskriminierungserfahrungen stellt sich die Frage welche Körper repräsentiert beziehungsweise diskriminiert werden.

Gegenwertig werden Körper und Sexualitäten der Kategorie Frau rassialisiert, fetischisiert, diszipliniert und reguliert, durch unterschiedliche Repräsentationsregime und soziale Praxen (vgl. Brah/Phoenix 2004:77).

Wie anhand der Lebensgeschichte von Truth aufgezeigt wird, waren Sklav\_innen nicht im Besitz ihres eigenen Körpers, dieser konnte verkauft werden.

Sojourner Truth war von intersektionellen Diskriminierungen betroffen und setzte ihr Bewusstsein, dass soziale Kategorien intersektional wirken, schon vor der Prägung des Begriffs Intersektionalität politisch um.

Autobiografien sind zentral für die Intersektionalitätsforschung. Es geht darum Komplexitäten sowie Wechselwirkungen sozialer Kategorien zu verstehen. Das Festhalten der Erinnerungen von politischen Bewegungen in der Vergangenheit ist bedeutend, da die Wechselbeziehungen zwischen Rassismus, Geschlecht, Sexualität und Klasse in den Auseinandersetzungen zentral waren (vgl. Brah/Phoenix 2004:75f.).

Sojourner Truth wurde als Sklavin in Ulster County New York geboren. Ihre Eltern waren Ma-Ma Betts und Bomefree, und waren im Besitz einer Familie niederländischer Nachfahren. Sojourner Truth, diesen Namen sie später selbst wählte, wurde Isabelle gerufen. Sie war im Besitz von Colonel Hardenbergh. Daraus leitet sich auch ihr Name Bell Hardenbergh ab. Zur Zeit der Sklaverei war es üblich, dass Sklav\_innen den Familiennamen des Masters als ihren eigenen akzeptieren mussten. Der Besitzwechsel von Sklav\_innen war somit auch mit einem Namenswechsel verbunden. Besitztümer von Sklavenhalter\_innen wurden bei Auktionen verkauft. So auch Sojourner Truth als Charles Hardenbergh starb. Sie wurde an John Nelly aus Massachusetts verkauft. Truth, welche nur holländisch sprach bekam von Ms. Nelly Anweisungen auf Englisch. Ihre Tätigkeiten bezogen sich auf die Landwirtschaft und Reproduktionsarbeiten im Haushalt. In dieser Zeit bei Familie Nelly wurde Sojourner Truth mit der Peitsche geschlagen und ihr Vater veranlasste einen weiteren Verkauf. Im Alter von dreizehn Jahren, 1810, wurde sie an J. Dumont verkauft. Im Besitz von Dumont wurde sie mit einem älteren Mann, namens Thomas verheiratet und gebar Kinder. Ein Sohn von Sojourner Truth, Peter, welcher per Gesetz eigentlich „frei“ geboren wurde, wurde im Alter von vier Jahren verkauft, da Mr. Dumont im Besitz der Mutter und ihren Körper war und somit die Dienste des Sohnes verkaufen konnte bis er achtundzwanzig Jahre alt war. Der erste Fluchtversuch von Sojourner Truth war 1826, doch dieser scheiterte und Truth wurde an die Familie Wagenen verkauft. Am 4. Juli 1827 wurde sie vom Staat New York „befreit“. Von diesem Zeitpunkt an bekam sie einen geringen Lohn, welcher niedriger, als jener von Männern war (vgl. Bernard 1990: 1-75). Lohnungleichheiten zwischen Männern und Frauen (mangels erweiterter offizieller Einteilungskriterien der Geschlechter bleibt die bis heute andauernde Diskussion in der Zweigeschlechtlichkeit verhaftet) sind immer noch vorhanden.

Im Magdalene Asyl, einem Zufluchtsort für Obdachlose Mädchen, unterrichtete Sojourner Truth „domestic skills.“ Die Mädchen wurden dort für die Aufgaben im Haushalt vorbereitet. 1843, mit circa sechsundvierzig Jahren verließ Truth New York und ging nach Longisland. Auf der Reise dorthin änderte sie ihren Namen in Sojourner Truth, da Isabelle und die jeweiligen Nachnamen nicht für „God’s pilgrim“ geeignet waren. In Springfield, Massachusetts lernte sie in einer „Community“ Menschen kennen, die daran arbeiteten eine Welt aus Liebe und Gemeinschaft zu gründen. Sie waren Abolitionist\_innen. Durch diese Bekanntschaften trat Sojourner Truth der „North Hampton Association of Education and Industry“ in Florence, Massachusetts bei. Die „Community“ wird als kooperativ und ohne formale Religion bezeichnet (vgl. Bernard 1990:91 - 146.) Truth verbrachte drei Jahre in der

„Community“, die sich aufgrund Schuldenprobleme auflösen musste. Danach arbeitete sie in verschiedenen Haushalten rund um Northampton. 1850 wurde der „Fugitive Slave Bill“ erlassen, welcher die Marshalls von Freien Staaten „zwang“ entflozene Sklav\_innen wieder zurück an die jeweiligen Master zu geben. Im Sommer wurde Truth zur „National Women’s Right Convention“, als Delegierte in Worcester eingeladen. Eine Teilnehmerin Lucretia Mott, sprach davon, dass sie als Lehrerin nur die Hälfte des Lohns ihrer männlichen Kollegen bekam. Das Motto der Convention war: „Equality before the law without distinction of sex or colour“ (vgl. ebd. 146 - 162).

Bemerkenswert bei Sojourner Truth ist, dass sie weder lesen noch schreiben konnte. Das Wissen über sie wurde von anderen Leuten aufgenommen sowie ihre Rede „Ain’t I a woman?“ bei der „Women’s Right Convention“ 1851 in Akkron (vgl. Collins 2009:17). Daraus ergeben sich unterschiedliche Schreibweisen in der Rezeption der Rede (vgl. Collins 2009:17;vgl. Bernard 1990: 163-168;vgl. Minister 2013:15).Truth nahm als einzige Schwarze Frau an dieser Versammlung teil und es gab viele Menschen, welche der Meinung waren, dass Truth nicht sprechen sollte, da diese dem Kongress schaden könnte, doch sie ging vor die Audienz und durfte sprechen (vgl. Bernard 1990 163 - 168).

Anhand der Rede beziehungsweise der Erinnerung daran, wird die historische Macht eines politischen Subjekts, welche die Imperative der Unterordnung herausfordert, aufzeigt. Truth dekonstruierte den Wahrheitsanspruch über Geschlecht in einer patriarchalen Gesellschaft von Sklav\_innenhalter\_innen (vgl. Brah/Phoenix 2004:75f.).

In dieser Rede bezog sich Truth auf ihre körperlichen Fähigkeiten, auf ihre Stärke und das Bedürfnis nach Nahrung und verwendete biblische Interpretationen um für Frauenrechte zu argumentieren. Sie nahm Bezug auf ihren Schwarzen weiblichen Körper und forderte den religiösen Diskurs heraus, in dem Frauen als schwach angesehen wurden (vgl. Minister 2013:15f.).

Truth argumentierte, dass Schwarze Frauen genauso Frauen sind, wie weiße Frauen und dass Schwarze Frauen die Stärke aller Frauen repräsentieren, eine Stärke welche Männer mit Frauen gleichstellen. Sie kämpfte gegen das Argument der weiblichen Minderwertigkeit. Sie verneinte die mangelnde Fähigkeit in Bezug auf ihre Handverletzung, welche sie sich in ihrer Zeit als Sklavin zuzog. Durch direkte Aufmerksamkeit auf ihre Fähigkeiten und „*passing as able-bodied*“ bestätigte sie kulturelle und religiöse Ideologien über die Überlegenheit von „*ability*“ (vgl. ebd.:16f.).

Collins schreibt, dass Sojourner Truth in ihrer Rede das Konzept von Frau als kulturell konstruiert darstellt und hebt hervor, dass Truth Mutter von dreizehn Kindern war, damit ihre Femität nicht in Frage gestellt werden kann. Truth demonstriert mit ihrer Aktion den Prozess der Dekonstruktion, sie entlarvt ein Konzept als ideologisch oder kulturell konstruiert (vgl. Collins 2009:18).

Bei der 1867 stattfindenden Versammlung der Equal Rights Association richtete Truth ihre Aufmerksamkeit auf die Rechte und materiellen Bedingungen ehemaliger Sklav\_innen sowie „Colored Women“ (vgl. Zackodnik 2004:49).

Die Sogenannte Erste Welle der Frauenbewegung war eng mit der Abolitionsbewegung verbunden und die Zweite Welle der Frauenbewegung war mit der Bürger\_innenrechtsbewegung verbunden (vgl. Taylor 1998:239).

Die Darstellung der Biografie Sojourner Truth zeigt ihre intersektionalen Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Verschränkungskategorien Geschlecht, Klasse, Körper/Behinderung, „Rasse“ auf. Die politische Umsetzung des Bewusstseins, dass Kategorien intersektional wirksam werden, wurde durch ihre Reden auf politischen Versammlungen dargestellt. Truth repräsentierte sich selbst und kooperierte mit Abolitionist\_innen.

## **2.2. Erfahrungen von Schwarzen Frauen in der Geschichte früher Frauenbewegungen**

In den Jahren 1890 – 1895 gab es eine Vielzahl von Schwarzen „Women’s Clubs“ und anderen „Selbsthilfeorganisationen“. Diese Organisationen hatten den Ursprung in den Umständen des Lebens Schwarzer Menschen im Allgemeinen, sowie die spezifische Form der Diskriminierung Schwarzer Frauen. Es war die Zeit der sogenannten Jim–Crow Gesetzgebung Diese Gesetzgebung entrechtete die Schwarze Bevölkerung und verbot “racial mixing“ in öffentlichen Einrichtungen und anderen Sphären des amerikanischen Lebens (vgl. Jones 1982:20).

Weißer Frauen organisierten sich politisch in der 1869 gegründeten „National Woman Suffrage Association“ (NWSA). 1888 wurde diese Bewegung global als Susan B. Anthony und Elizabeth Cady Stanton Frauen aus aller Welt zum jährlichen NWSA Treffen in Washington D.C. einladen. Es kam zur Gründung einer transnationalen Frauenorganisation,

dem „International Council of Women“ (ICW). Der ICW sollte sich alle fünf Jahre treffen. Es wurden „National Councils of Women“ (NCW), in jedem Mitgliedsland, gegründet. Das erste Treffen des ICW fand 1893 in Chicago statt. Sechs afrikanisch-amerikanische Frauen nahmen daran teil, unter anderem Ellen Watkins Harper, Fannie Barrier Williams und Anna Julia Cooper. Williams sprach Diskriminierungen gegenüber Schwarzen Frauen an. (vgl. Rief 2004:203f.).

Die politischen Implikationen einer nationalen Föderation von Schwarzen Frauen umfassten regionale, staatliche und lokale Körperschaften. Ein führender Verein, welcher rassistische Diskriminierung bekämpfen wollte und für Identitätsstiftung und Solidarität zwischen Schwarzen Frauen auf nationaler Ebene eintrat war die „National Association of Colored Women (NACW). Die NACW wurde am 21.07. 1896, aus dem Zusammenschluss der „National Federation of Afro-American Women“ (NFAAW) und der „Colored Women’s League, gegründet (CWL). Beide Organisationen hatten die Verbesserungen der Lebensbedingungen von Schwarzen Frauen zum Ziel. Es wurden Nachschulen etabliert und die Kurse wurden von Frauen ehrenamtlich gehalten (vgl. Jones 1982:20-23).

1887 gründeten weiße Frauen auf nationaler Ebene die „General Federation of Women’s Clubs“ (GFWC). Die Funktionen der NACW und der GFWC waren ähnlich, doch wichtige Unterschiede in Rhetorik und Ziele bezogen sich auf unterschiedliche Erfahrungen und Hintergründe hinsichtlich der Verschränkungskategorien Klasse, Ethnie, „Rasse“ und Religion. Beide Organisationen boten soziale Dienste innerhalb der „Community“ an und arbeiteten daran die Situation der Frauen zu verbessern. Schwarze Gruppen arbeiteten auch spezifisch an der Verbesserung der Situation für Schwarze Männer. Schwarze Frauen erfuhren auch Diskriminierung von weißen Frauen des GFCW (vgl. ebd.:23). Nach der Gründung der NACW wurde die Organisation eingeladen dem „National Council of Women“ beizutreten. Dies stand im Kontrast zur Politik des GFW, welcher die Mitgliedschaft einer Afrikanisch-amerikanischen Frauenorganisation ablehnte (vgl. Rief 2004:205). Josephine St. Pierre Ruffin, Journalistin in Boston und Mitglied der NACW, welche den Schwarzen „Woman’s Era Club“ und die weiße „New England Federation of Women’s Clubs“ vertrat konnte den Versuch, sie von der GFWC Versammlung auszuschließen, weil sie Schwarz war, verhindern. Die Versammlung stimmte dafür, dass sie als Delegierte der weißen Gruppe zu betrachten sei. Ihre Legitimation die Schwarze Gruppe zu repräsentieren wurde ihr abgesprochen (vgl. Jones 1982:23f.; vgl. Rief 2004:205).

Im Jänner 1901 trat die NACW der NCW bei, mit der Begründung, so die Anliegen der Schwarzen besser durchsetzen zu können. Die NACW konnte jetzt Repräsentantinnen zu den fünfjährigen internationalen Treffen schicken (vgl. Rief 2004:205f.).

Die NACW etablierte ein Kommunikationsnetzwerk zwischen Frauen in den USA. In den Organisationen entwickelten Frauen Führungsqualitäten. Das Ziel war nicht die „häusliche Natur“ der sozialen Positionen zu ändern, sondern sie zu besseren Frauen und Müttern zu machen. Die Ziele waren nicht nur auf die Verbesserung des Status von Schwarzen Frauen gerichtet, sondern auf alle Schwarze Menschen. Mary Church Terrell, als Präsidentin der NACW, wurde die Höflichkeit verweigert, Grüße zugunsten ihrer Vereinigung auszusprechen, da mehrere Club Mitglieder aus den Südsaaten Einwände erhoben und mit Rücktritt drohten, wenn ihr erlaubt wird auf die Bühne zu gehen (vgl. Jones 1982:24).

Schwarze Frauen erlebten Diskriminierung innerhalb politischer Bewegungen, welche ähnliche Ziele verfolgten. Es wurden Kooperationen gebildet, nicht aufgrund einer gleichen politischen Linie, sondern um die eigenen Anliegen durch Selbstrepräsentation vorzubringen. Das Bewusstsein für Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Verschränkungskategorien Klasse, Ethnie, „Rasse“, Religion und Geschlecht, wurde in den oben dargestellten Bewegungen Ende des neunzehnten beziehungsweise Anfang des zwanzigsten Jahrhundert politisch, umgesetzt.

### **2.2.1 Mary Church Terrell**

Mary Church Terrell, 1904 die erste Präsidentin der NACW, schreibt:

*“ Not only are colored women ... handicapped on account of their sex, but they are almost everywhere baffled and mocked because of their race. Not only because they are women, but because they are colored women.”* ( Mary Church Terrell 1905 zit. nach King, K. Deborah 1988:42).

Church Terrell wurde in eine Schwarze Oberschicht hineingeboren, als der amerikanische Bürger\_innenkrieg ein Ende fand. Ihre frühen Jahre verbrachte sie in einer Stadt, welche von Gewalt und Rassismus beherrscht wurde. Ihre Eltern versuchten sie, so gut wie möglich von Diskriminierungserfahrungen fernzuhalten und die Spuren ihres Sklav\_innenstatus auszulöschen. In der Schule in Ohio war sie mit Rassismen konfrontiert. Church Terrell befasste sich mit der Emanzipationserklärung und den Bürger\_innenkrieg. Sie graduierte

1884 am Oberlin College und hatte später eine Lehrerinnstelle an der Wilberforce University in Ohio und an der M Street Colored (Dunbar) High School in Washington (vgl. Jones 1982:21).

Als Präsidentin, der NACW, entwickelte sie ein Programm, welche Probleme aufgrund von Rassismen ansprach. Church Terrell war der Überzeugung, dass durch Sichtbarkeit und einer positiven Darstellung von Schwarzen Frauen Diskriminierung aufgrund der intersektionalen Verschränkungskategorien „Rasse“ und Geschlecht bekämpft werden könnte.

Church Terrell führte einen monatlichen Newsletter „National Notes“ ein, welcher über die Programme und Ziele der Organisation informierte. Sie organisierte Versammlungen in Städten mit einem hohem Schwarzen Bevölkerungsanteil. Die NACW zog verschiedene Frauen der Elite an. Church Terrell argumentierte für die Bildung und Institutionalisierung von Kindergärten, Kinderhorten und Mütter Klubs. Sah die Probleme der Mütter welche Geld verdienen. 1890 arbeiteten circa 1, 2 Millionen Frauen als Hausangestellte, ein Viertel davon waren Schwarze (vgl. ebd.:24-27).

Mütterklubs fungierten als Austausch über Kindererziehung und Haushaltsfragen. Die NACW vermied in den Anfangsjahren politische Themen, viele der Führungspersönlichkeiten sprachen die Themen Wahlrecht und politische Gleichheit während des 18. und 19. Jahrhunderts an. Die NACW verkörperte Mary Church Terrell's Strategie – eine Organisation von Schwarzen, jungen, gebildeten Frauen zu sein und organisiert für den Grund der „Emporhebung“ der Schwarzen Bevölkerung (vgl. ebd.:27-30).

Mary Church Terrell nahm am Treffen des ICW 1904 in Berlin teil. Sie wurde als „Negerin“ beschimpft. Deutsche Delegierte empörten sich, dass Britische und Amerikanische Delegierte ihre Reden auf Englisch hielten. Terrell hatte ihre Rede auch auf Englisch vorbereitet und schrieb sie dann auf Deutsch um und konnte, die Anwesenden damit beeindrucken. Sie sprach über die mangelnden beruflichen Möglichkeiten für gebildete Schwarze Frauen und über Leistungen von Schwarzen Frauen. Mary Church Terrell war im Vorstand der „Women's International League for Peace and Freedom“ (WILPF), welche aus dem „International Committee of Women for Permanent Peace“ hervorging (vgl. Rief 2004:207; 211).

Church Terrell entwickelte aufgrund ihrer persönlichen Diskriminierungserfahrungen das Bewusstsein, dass die Verschränkungskategorien „Rasse“ und Geschlecht intersektional wirken und setzte dies politisch um. Klassenverhältnisse wurden im Kontext von weiblicher

Hausarbeit sowie mangelnder beruflicher Möglichkeiten für gebildete Schwarze Frauen thematisiert.

1896 hielt das Verfassungsgericht (Supreme Court) im Verfahren Plessy gegen Ferguson das Prinzip „separate but equal“ in Bezug auf Einrichtungen (accommodations) und Bildung für afrikanisch-amerikanische und weiße Bevölkerungsgruppen aufrecht. Diese Entscheidung führte dazu, dass in vielen südlichen Staaten sogenannte Jim/Jane Crow Gesetze eingeführt wurden. Diese Gesetze hielten die rassialisierte Trennung der Gesellschaft im Süden aufrecht und setzten rassistische Einstellungen/Haltungen fort (vgl. Gyant 1996:630f.)

### **2.3. Kontextualisierung der Zweiten Frauenbewegungen**

Als Vorläufer\_in zu den sozialen Bewegungen der 1960er Jahre wird in der Literatur Aktivismus von Schwarzen Menschen im Süden der Vereinigten Staaten beschrieben (vgl. Ryan 1992:42). Als „Auslöser“ für die Organisierung von Massenprotesten und der Beginn der Bürger\_innenrechtsbewegung wird die Inhaftierung von Rosa Parks gesehen. Rosa Parks, ein Mitglied und Schriftführerin der “National Association for the Advancement of Colored People” (NAACP), in Montgomery, verweigerte am 1. Dezember 1955 rückwärts in den Bus zu gehen, als der Fahrer sie aufforderte ihren Sitzplatz an eine weiße Person zu geben (vgl. Ryan 1992:42; vgl. Gyant 1996:631; vgl. Glennon 1991:62). Parks wurde nicht zum Ersten Mal wegen Verstoßes der Busordnung inhaftiert und sie war auch nicht die Erste, die dafür verhaftet wurde, doch E.D. Nixon, Jo An Robinson, Fred Gray und andere Afrikanisch-amerikanische Aktivist\_innen nahmen ihren Fall zum Anlass, um die Jim Crow Gesetzgebung zu ändern (vgl. Glennon 1991:62; vgl. Gyant 1996:632). Parks war eine von vielen Afrikanisch-amerikanischen Frauen, die eine wichtige Rolle bei Boykotts, Demonstrationen, Bildung, zivilen Ungehorsam und der Kampagne zur Wähler\_innenregistrierung hatten. Mitglieder des NAACP sahen Bildung als Schlüssel zur Selbstermächtigung sowie politischer und ökonomischer Freiheit (vgl. Gyant:632f.).

Ein wichtiger juristischer Schritt, welcher Aktivist\_innen ermutigte gegen die Jim Crow Gesetzgebung vorzugehen war die Entscheidung des Verfassungsgericht 1954 im Verfahren Brown gegen Board of Education, Topeko, Kansas, wo festgestellt wurde, dass die rassialisierte Trennung in öffentlichen Schulen verfassungswidrig ist (vgl. Gyant 1996:631).

Das Verfassungsgericht hat außerdem die Wichtigkeit von öffentlicher Bildung und den Nachteil für Schwarze Kinder durch Segregation betont (vgl. Glennon 1991:71). Doch diese Entscheidung blieb vorerst folgenlos (vgl. ebd.:62).

### **2.3.1. Der Montgomery Bus Boykott**

Der Busboykott, in der Stadt Montgomery, dauerte dreizehn Monate. In dieser Zeit wurde Martin Luther King jr. eine starke Stimme und Führungsfigur der Bewegung (vgl. Gyant 1996:631). Nach der Inhaftierung von Parks druckten Jo Ann Robinson und andere Aktivist\_innen Flyer für einen eintägigen Busboykott. Es kam zur Gründung der „Montgomery Improvement Association“ (MIA), dessen Präsident King jr. wurde. Es wurden Forderungen aufgestellt, ohne deren Einhaltung die afrikanisch-amerikanische Bevölkerung von Montgomery die Busse nicht wieder nutzen würden. Die Forderungen waren nicht auf die Abschaffung der Segregation gerichtet, sondern es wurde gefordert, dass die Linie für die Trennung variieren sollte, es sollte das Prinzip *„first- come, first – serve“* gelten, die Busfahrer\_innen sollten höflich sein, niemand soll seinen\_ihren Platz im Bus aufgeben müssen und Schwarze Busfahrer\_innen sollten für bestimmte Routen eingeteilt werden. Roy Wilkins, Präsident der nationalen NAACP lehnte es ab, dass seine Organisation (1956) bei der Berufung im Verfahren gegen Parks aktiv wird. Die politische und rechtliche Strategie der NAACP basierte auf sorgfältig ausgewählten Fällen und die NAACP wollte keine Berufung unterstützen, welche die Legitimität der Segregation aufrecht hielt (vgl. Glennon 1991:66). Innerhalb von zwei Tagen erreichte die MIA einen fast vollständigen Boykott der Busse. Am dritten Tag fanden Verhandlungen zwischen der MIA, der Bus Gesellschaft und der Stadt Montgomery statt. Die MIA versuchte alternative Transportmittel zu organisieren. Afrikanisch-amerikanische Fahrer\_innen von sogenannten „black-only cabs“ (Taxis waren für weiße) fuhren aus Solidarität zu gesenkten Preisen. Der Polizeikommissar drohte mit Verlust der Fahrlizenzen, wenn die Fahrten weiterhin zu niedrigeren Preisen stattfanden würden. Daraufhin organisierte die MIA ein System von Fahrgemeinschaften auf freiwilliger Basis (vgl. ebd.:62-65).

Die Berufung im Verfahren gegen Parks war eine Frage der Verfassungsmäßigkeit und daher wurde ein längerer Prozess erwartet. Robert L. Carter, Anwalt der NAACP und die Anwälte Gray und Charles D. Langford bereiteten eine Klage vor dem Bundesgericht vor, um die Verfassungsmäßigkeit der segregierten Busbeförderung in Frage zu stellen. Am 30. Jänner

1956 wurde das Haus von King jr. zerbombt, niemand wurde dabei verletzt. King jr. sprach über Frieden und Gewaltverzicht. Dieser Gewaltakt änderte das Denken der MIA Führung und Gray wurde ermächtigt eine Klage vor dem Bundesgericht zu starten. Einen Monat später reichten Gray und Langford den Fall Browder gegen Gayle ein. Sie strebten ein Unterlassungsurteil gegen die weiterhin segregierten Sitze in den Bussen an, basierend auf dem Urteil Brown gegen Board of Education und gegen die polizeilichen Schikanen gegenüber den Fahrgemeinschaften (vgl. ebd.:68). Am 21.02. 1956 wurden hundert Personen, darunter auch King wegen Verletzung des Antiboykott Gesetzes angeklagt. Es kam zu einer erhöhten medialen Aufmerksamkeit und Solidaritätsbekundungen. Am 22.02.1956 wurde Parks schuldig gesprochen und mit einem Bußgeld von zehn Dollar belegt. Am 19.03.1956 wurde King jr. wegen Verletzung des Antiboykott Gesetzes für schuldig befunden und mit einer Geldstrafe inklusive Prozesskosten von tausend Dollar belegt (vgl. Glennon 1991:71ff.). Im April 1957 wurde die Berufung von King jr. abgewiesen und er wurde wegen ungesetzlicher Verabredung (Verschwörung) in Bezug auf die Behinderung der Montgomery Bus Linien, schuldig gesprochen (vgl. ebd.:89).

Am 20. Dezember 1956 sagte die MIA Führung bei einer Versammlung in einer Kirche, dass der Boykott beendet ist und die Schwarze Bevölkerung wieder mit dem Bus fahren könne. Der dreizehnmonatige Boykott endete am 21. Dezember 1956. Martin Luther King jr., Rosa Parks und andere Aktivist\_innen fuhren im vorderen Teil des Busses (vgl. ebd.:86f.). In der Literatur wird darüber diskutiert, ob das Ende der segregierten Busse in Montgomery durch Proteste oder über Gerichte entschieden wurde. Glennon kommt zu dem Schluss, dass es in Montgomery eine Entscheidung der Gerichte war (vgl. ebd.: 89f). Die Entscheidung vom Verfassungsgericht im Fall Browder war verantwortlich für die Integration in Bussen von Montgomery. In anderen Städten endete die Segregation in öffentlichen Verkehrsmitteln 1961 (vgl. ebd.:97f.).

Am 10. und 11. Jänner 1957 trafen sich Martin Luther King jr. und sechzig andere afrikanisch-amerikanische Aktivist\_innen aus dem Süden in Atlanta um einen koordinierten Angriff auf die Jim Crow Beförderung zu planen und nahmen Montgomery als Beispiel. Es wurde die „Southern Leadership Conference on Transportation und Non-Violent Integration“ gegründet, welche im gleichen Jahr zur „Southern Christian Leadership Conference“ (SCLC) mit King jr. als Präsident wurde (vgl. Glennon 1991:97; vgl. Ryan 1992:42).

Der Montgomery Bus-Boykott brachte den politischen Kampf auch auf eine juristische Ebene. Zentral waren Aktionen in der Öffentlichkeit und die Entwicklung neuer Formen von

politischen Strategien, wodurch die Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit auf marginalisierte Gruppen gelenkt wurde (vgl. Villa 2007:95).

„*Der Protest ging auf die Straße, wurde sicht- und hörbar, wurde erlebbar.*“ (zit. Villa Irene-Paula 2007:95f.)

### **2.3.2. Politische Kontroversen um Title VII des Civil Rights Act 1964 und den Equal Rights Amendment (ERA) Act**

In den 1960er Jahren wurden Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Verschränkungskategorie Geschlecht auch auf juristischer Ebene diskutiert und bekämpft (vgl. Sapiro 1986:126). 1963 wurde der „Equal Pay Act“ und 1964 Title VII des „Civil Rights Act“ in Kraft gesetzt (vgl. Ryan 1992:42). Der „Civil Rights Act“ von 1964 schrieb vor, dass der Justizminister Bürger\_innen vor Diskriminierungen im Bereich der Stimmabgabe, Bildung und öffentlichen Einrichtungen schützen muss (vgl. Taylor 1998:242). Der „Equal Pay Act“ erklärte geschlechterbezogene Diskriminierung in Bezug auf Entlohnung als illegal und Title VII des „Civil Rights Act“ erklärte Diskriminierung in Bezug auf Anstellung, Kündigung, Zuschüsse, Beförderung und Konditionen im Job für illegal (vgl. Taylor 1998:242; vgl. Sapiro 1986:126). Es wurde die „Equal Employment Opportunity Commission“ (EEOC) als Durchführungsbehörde geschaffen, um Title VII durchzusetzen (vgl. Taylor 1998:242; vgl. Sapiro 1986:127). Keiner dieser Akte hatten großen Einfluss bis in die 1970er Jahre (vgl. Sapiro 1986:126). Im Oktober 1963 präsentierte die „President’s Commission on the Status of Women“ (PSCW) den „American Report“, welcher den Anspruch hatte die Diskriminierung gegen Frauen in jeder Facette des amerikanischen Lebens aufzuzeigen. Dem Bericht zufolge verdienten Frauen vierzig Prozent weniger als Männer im gleichen Job (vgl. Ryan 1992:43).

Unter den Präsidenten Johnson und Nixon wurden Firmen, welche Regierungsaufträge erhielten zur „affirmative action“ im Bereich der Antidiskriminierung aufgefordert, um zu beweisen, dass alles unternommen werde um Diskriminierung am Arbeitsplatz zu vermeiden. Die Strafe bei Nichteinhaltung war der Verlust von Regierungsaufträgen. In der Realität war diese Anordnung mehr ein symbolischer Akt, welcher manche Arbeitgeber\_innen aufschreckte, doch keine Firma verlor Regierungsaufträge bei Nichteinhaltung (vgl. Sapiro 1986:126).

Ein Wandel in der Politik in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit begann, nach Sapiro, in den Jahren 1971 und 1972. Das Verfassungsgericht erklärte 1971 in dem Verfahren Phillips gegen Martin Marietta, aufgrund Diskriminierung von Geschlecht, unter Bezugnahme auf Title VII des „Civil Rights Act“ 1964, dass Diskriminierungen gegen Frauen illegal sind. Die zweite wichtige Entscheidung in diesem Jahr wurde im Fall Reed gegen Reed getroffen, indem der Verfassungsgerichtshof eine Handlung in Bezug auf Diskriminierung aufgrund des Geschlechts als verfassungswidrig ansah und signalisierte, dass Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht in Zukunft strenger verfolgt werden würde (vgl. ebd.:127).

In den Jahren 1971 – 1972 bekam die EEOC die Macht Prozesse vor Gericht anzustrengen. Die Regierung selbst konnte Täter\_innen anklagen. Die Politiken in Bezug auf Diskriminierung wurden in den 1970er Jahren ausgeweitet. Der Kongress verabschiedete einen Zusatz zu Title VII, worin spezifiziert wurde, dass Diskriminierung gegen schwangere Frauen illegal war. Ziel des EEOC war die Beseitigung von Diskriminierung (vgl. ebd.:127).

In den 1960er und 1970er Jahren wurden weitere rechtliche Schritte in Bezug auf die menschliche Reproduktion gesetzt. Im Fall Griswald gegen Connecticut erklärte das Verfassungsgericht, dass staatliche Maßnahmen, welche die Verteilung/Verbreitung von Empfängnisverhütungsmittel für verheiratete Personen verbieten, als verfassungswidrig. In einer Interpretation der Bill of Rights durch den Verfassungsgerichtshof wurde ein verfassungsmäßiges Recht auf Privatsphäre gelesen. Die Entscheidung ein Kind zu bekommen oder nicht, wurde als grundlegendes Recht der Privatsphäre gesehen. Im Fall Roe gegen Wade, 1973, erweiterte das Verfassungsgericht seine Auffassung/Entscheidung in Bezug auf Empfängnisverhütung sowie Reproduktion und inkludierte Frauen jedes Alter, unabhängig vom ehelichen Status und schützte das Recht von Frauen auf einen Abbruch der Schwangerschaft, während des Ersten Trimesters (vgl. Sapiro 1986:127f.).

Ein weiterer Kampf auf rechtlicher Ebene, war jener um den „Equal Rights Amendment“ (ERA), ein Verfassungszusatzartikel zur Gleichberechtigung und Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruches (vgl. Geiger/Hacker 1989:12) Darin heißt es: *„Equality of rights under the law shall not be denied or abridged by the United States or by any state on account of sex.“* (Stevens:1984:64 zit. nach King, J Brayden/Soule, A. Sarah 2006:1871). Dieser Verfassungszusatzartikel wurde zum ersten Mal 1923, in Seneca Falls, New York, dem Kongress vorgeschlagen und seitdem jedem Kongress vorgebracht. Die positive Abstimmung im Kongress über den ERA 1972 war ein erfolgreicher Höhepunkt, welcher durch Anstrengungen von Frauengruppen zu Stande kam. Der ERA wurde zur Ratifizierung an die fünfzig Bundesstaaten geschickt (vgl. King/Soule 2006:1871f.). Es wurde vereinbart, dass bis

1979 dreiviertel der Staaten, den siebenundzwanzigsten Verfassungszusatz, ratifiziert haben müssen, dieser Termin wurde später auf das Jahr 1982 ausgeweitet (vgl. Olzak/Soule 2004:473). Zweiundzwanzig Staaten ratifizierten umgehend und in den nächsten fünf Jahren ratifizierten dreizehn weitere Staaten den ERA. Im Jahr 1982 stand fest, dass der ERA nicht Teil der Verfassung wird. Es fehlten drei Staaten zur Ratifizierung (vgl. King/Soule 2006:1872ff.). Unterstützer\_innen des ERA argumentierten, dass „[...] *a person's sex could not be used in determining the legal, political, and civil rights of any citizen of the United States.*“ (zit. King J. Brayden/Soule, A. Sarah :2006:1874)

Der ERA erhielt breite Unterstützung von der National Women Party, Expert\_innen, politischen Parteien sowie von gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer\_innen (vgl. King/Soule 2006:1874). Gegner\_innen des ERA argumentierten, dass dieser die Scheidungsrate, den Alkoholismus und die Selbstmordrate erhöhen würde sowie, dass dieser für die Gesellschaft, insgesamt, katastrophal wäre (vgl. Olzak/Soule 2004:476).

In den späten 1990er und frühen 2000er Jahren wurde der ERA den vier Staaten, welche bei der Ersten Runde nicht ratifizierten, wieder vorgelegt. Mitte 2004 scheiterte der ERA erneut, auch da er in den meisten dieser Staaten keine öffentliche Unterstützung erhielt (vgl. ebd.:476).

In der Reagan – Administration (Ära 1980er Jahre) wurden zwei Hauptanliegen der Frauenbewegung zurückgewiesen: Wahl in Bezug auf Schwangerschaftsabbruch und der „Equal Rights Amendment“. Präsident Reagan und seine Mitarbeiter\_innen glaubten an die patriarchale Familie und an traditionelle Werte. Damit verbunden war der Denkansatz, dass die Reproduktions- sowie Care- Tätigkeiten von Frauen im privaten Bereich übernommen werden sollten und daher ein geringerer Kostenfaktor für den öffentlichen Sektor entstehen würde. (vgl. Sapiro 1986:129f.).

Reagan und seine bestellten Mitarbeiter(\_innen) im Justizministerium waren der Ansicht, dass eine starre Durchsetzung der Antidiskriminierungsmaßnahmen, der 1970er Jahre, zu Uneinigkeit führen würde und negative Effekte auf die Beziehungen zwischen Arbeitgeber\_innen und Arbeitnehmer\_innen hatten. Es wurden neue Bestimmungen geschrieben, welche die Politiken der „affirmative action“ einschränkte. Reagan bestellte Sandra Day O' Connor zur Richterin. Sie stimmte seiner Vorstellung zu, dass Leben bei der Empfängnis anfängt und ein Schwangerschaftsabbruch Mord ist. Es wurde auch beschlossen, dass Jugendliche ihre Entscheidung hinsichtlich der Reproduktion nicht ohne ihre Eltern treffen dürfen. 1981 trat der „Public Health Service Act Amendment“ in Kraft, er wurde bekannt als „the Teenage Chastity bill“. Dieser Gesetzesentwurf warb für Keuschheit und

enthielt ein Verbot für Hinweise/Empfehlungen während Beratungsgespräche mit Jugendlichen, von staatlich finanzierten Programmen, es sei denn die Eltern und das Kind würden explizit danach fragen (vgl. ebd.:130ff.).

In der Reagan Administration kam es zu Kürzungen von Sozialleistungen, welche Frauen besonders trafen. Es wurde ein Ende des Programms „Aid to Families with Dependent Children (AFDC) angestrebt und die Empfänger\_innen des Programms wurden reduziert (vgl. ebd.:132).

Viele Frauen waren lange aktiv bei der Unterstützung des „Equal Rights Amendment“. Viele waren Mitglieder der „state-level Comissions on the Status of Women“, welche auf Veranlassung von Präsident Kennedy entstand. Eine Gruppe aus dieser Kommission war verantwortlich für die Gründung der National Organization for Women (NOW) (vgl. ebd.:123).

In den 1960er Jahren konzentrierten sich die Debatten nicht nur um rechtliche Gleichstellung (vgl. Villa 2007:96)

*„Vielmehr ging es zunehmend um politökonomische, historische und soziologisch-kritische Analysen der Gesellschaft als Ganzes.“ (zit. Villa Irene-Paula 2007:96)*

## **2.4. Frauenbewegungen der 1960er und 1970er Jahre**

In den 1960er und 1970er Jahren organisierten sich tausende amerikanische Frauen an der Basis und in Institutionen auf lokaler und nationaler Ebene. Es kam zu einer sogenannten Wiederbelebung feministischer Aktivitäten und wurde lange Zeit als eine Bewegung von weißen Frauen der Mittelschicht wahrgenommen (vgl. Roth:2003:46).

In diesem Zeitraum arbeiteten auch weiße Frauen in antiimperialistischen, antirassistischen sowie militanten Organisationen in Verbindung mit Black Power Gruppen. Manche Frauen lehnten den Feminismus-begriff aufgrund seiner Assoziation mit dem hegemonialen Feminismus ab. Während der 1970er Jahren waren „Women of Color“ an drei Punkten aktiv: sie arbeiteten mit feministischen Gruppen, welche von weißen Frauen dominiert wurden, bildeten Fraktionen in gemischt-geschlechtlichen Organisationen und entwickelten eigenständige Organisation, welche die Interessen von Schwarzen, Lateinamerikanischen und Asiatischen Frauen ins Zentrum rückten (vgl. Thompson 2002:338ff.). Militante „Women of Color“ und weiße Frauen wiesen, die Behauptung, dass Sexismus die Hauptform der

Unterdrückung sei, zurück. Sie plädierten für eine Analyse der Triade „Rasse“, Klasse und Geschlecht (vgl. ebd.:338ff.).

Die späten 1960er und frühen 1970er Jahre mögen der Höhepunkt für weiße „radikale“ Feminist\_innen in Bewusstseinsbildenden Gruppen gewesen sein, doch aus der Perspektive weißer Anti-Rassist\_innen waren die frühen 1970er Jahre ein Tiefpunkt. Viele Frauen, welche sich der antirassistischen Analyse verbunden fühlten, stellten ihre feministische Anliegen zurück, um mit „People of Color“ gegen Rassismus zu kämpfen. Populäre und wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Zweiten Welle des Feminismus verbinden zwei Prinzipien der Bewegung: „*Sisterhood is Powerful*“ und „*the Personal is Political*“ (vgl. ebd.:344-346).

Collins schreibt, dass politischer Aktivismus von Schwarzen US-amerikanischen Frauen hauptsächlich in zwei Dimensionen auftrat. Einerseits als „*struggle for group survival*“, wo Raum geschaffen werden sollte um Einfluss innerhalb der existierenden sozialen Strukturen zu bekommen und andererseits „*struggles for institutional transformation*“, wo es um die Änderung diskriminierender Politiken und Abläufe von Regierungen, an Schulen, am Arbeitsplatz und anderen sozialen Institutionen ging, hierbei waren Koalitionsbildungen zentral (vgl. Collins 2009:219). Viele weiße feministische US-amerikanischer Forscher\_innen weigerten sich Schwarze Frauen als vollwertige und gleichberechtigte Kolleg\_innen anzuerkennen. Feministische Theorien hatten den Anspruch universell anwendbar auf alle Frauen zu sein, doch waren sie begrenzt durch den Ursprung einer westlichen, weißen Mittelklasse. Es gab auch weiße westliche Feminist\_innen, die versuchten Koalitionen über rassialisierte und andere Markierungen der Differenz hinweg zu bilden. Themen, die Schwarze Frauen betrafen, hatten auch keinen Platz in männlich dominierten Schwarzen Organisationen. Auch in der radikalen Organisation der 1960er Jahre der „Black Panther for Self Defense“ gab es Sexismus durch männliche Mitglieder dieser Gruppe (vgl. Collins 2009:8ff.). Innerhalb der Bewegung wurde Frauen nicht zugetraut Führungspositionen innezuhaben (vgl. ebd.:232).

1967 wurde in Chicago das „Women’s Radical Action Project“ (WRAP) gegründet und in New York die „New York Radical Women“ (NRYW) (vgl. Geiger/Hacker 1989:11).

Eine frühe asiatisch-amerikanische Frauengruppe waren die „Asian Sisters“, welche sich auf die Intervention bei Drogenmissbrauch von jungen Frauen in Los Angeles fokussierten. Die bekannteste „Native American Women’s Organization“ der 1970er Jahre war die 1974 gegründete „Women of All Red Nations“ (WARN). Ihre Aktivitäten bezogen sich auf den Kampf gegen Sterilisation in öffentlichen Gesundheitseinrichtungen, Zugang zu Wasser und

die Vernetzung mit indigenen Völkern in Guatemala und Nicaragua: „Asian Sisters“ und „WARN“ bildeten sich aus gemischtgeschlechtlichen nationalen Organisationen und arbeiteten häufig mit diesen zusammen (vgl. Thompson 2002:339).

Die größte nationale Organisation in den Vereinigten Staaten ist und war die „National Organization for Women“ (NOW).

#### **2.4.1. National Organization for Women (NOW)**

1966 fand die „Third National Conference of Commission on the Status of Women“ unter dem Motto „Targets for Action“, in Washington, D.C. statt. Betty Friedan, Autorin des Buches „Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau“, und weitere Personen, welche mit der Konferenz unzufrieden waren trafen sich um alternative Strategien für die Praxis zu diskutieren (vgl. NOW o.J.:o.S).

Daraufhin gründeten, im Oktober 1966, Betty Friedan, Aikeen Hernandez und Pauli Murray (zwei Schwarze Aktivistinnen) zusammen mit anderen Frauen die NOW. Schwarze und Lateinamerikanische Frauen waren von Beginn an bei der NOW involviert und nahmen an Bewusstseinsbildenden Gruppen teil (vgl. Thompson 2002:338). Die erste Konferenz der Organisation fand im Oktober 1966, in Washington statt (vgl. NOW o.J.o.S.). Das Statement of Purpose von 1966 fängt an mit: *„The purpose of NOW is to take action to bring women into full participation in the mainstream of American society now, exercising all the privileges and responsibilities thereof in truly equal partnership with men.“* (zit. NOW 1966). Hier ist der Gleichstellungsansatz an der Mainstream Gesellschaft zu sehen, dies bedeutet häufig eine Gleichstellung mit dem weißen heterosexuellen Mann, als Ideal. Im Statement, von 1966, von dessen Rhetorik sich NOW auf der Homepage aktuell distanziert, ist zu lesen: *„WE BELIEVE that the power of American law, and the protection guaranteed by the U.S. Constitution to civil rights of all individuals [...], remove patterns of sex discrimination, to ensure equality [...], as well as for Negroes and other deprived groups.“* (zit. NOW 1966) Das „Wir“ im Statement hatte den Anspruch alle Frauen zu vertreten, doch durch, den bloßen Zusatz von *„Negroes and other [...] groups“* ist ersichtlich, dass die Organisation diesen Anspruch nicht gerecht werden würde. 1969 fungierte die NOW als „pressure group“ und gewann einen Rechtsstreit in Bezug auf separierte Stellenanzeigen für Frauen und Männer (vgl. Taylor 1998:242f.). Eines der Hauptanliegen der Organisation war die Durchsetzung des ERA (vgl. Geiger/Hacker 1989:12). Betty Friedan, Präsidentin der Organisation, meinte in

Bezug auf Homosexualität, dass die Thematisierung der Rechte für Lesben die Organisation und Bewegung herabsetzen und spalten würde. 1970 erschien im Time Magazine ein Artikel über Kate's Millet (Mitglied der Organisation) Bisexualität. Ein Jahr darauf wurde eine Resolution verabschiedet, wo nachzulesen ist, dass Lesben eine doppelten Unterdrückung, als Frauen und als Homosexuelle ausgesetzt sind. Seit 1975 stehen auch die Rechte für Lesbische Frauen auf der Agenda von NOW. NOW sah den Kampf gegen Homophobie in Verbindung mit dem Kampf um Frauen- und Menschenrechte sowie das Recht auf den eigenen Körper (vgl. Murphy 2006:214ff.). Eine Analyse von Murphy der Newsletter 1968 – 2000 zeigt, dass lesbische Themen nur 6,6 Prozent der Inhalte ausmachten und Homophobie als separates Thema von Geschlechtsungleichheiten gedacht wurde. Die meisten Artikel, 37.1 Prozent, umfassten wirtschaftliche Themen. In der Analyse der Artikel, wo die Autorin acht Untersuchungskategorien festlegt kommt Rassismus als Kategorie nicht vor (vgl. ebd.:210ff.). NOW schreibt auf ihrer Website, dass der „Constitutional Equity Amendment“ (CEA), eine erweiterte Version des ERA eines der Hauptziele der Organisation ist (vgl. Olzak/Soule 2004:476). Als weitere Schlüsselthemen werden aktuell auf der Homepage Reproduktive Rechte, Gewalt gegen Frauen, Verfassungsmäßige Gleichheit, Förderung von Diversität und Beendigung von Rassismus, Lesbische Rechte und wirtschaftliche Gleichheit genannt (vgl. NOW o.J.).

In den Gruppen und Organisationen, die von Schwarzen Frauen gegründet wurde, wurden Feminismen geformt, welche die Analysen der gegenseitigen verstärkenden Machtverhältnisse wie Geschlechterverhältnisse, „Rasse“/Ethnizität, Klasse und Sexualität umfassten und deren Auswirkungen auf Schwarze Frauen. Schwarze Frauen forderten die Intersektionalität von Unterdrückung wahrzunehmen und den Kampf gegen jegliche Form der Unterdrückung zu führen (vgl. Roth 2003).

#### **2.4.2. Third World Women's Alliance (TWWA)**

Die Third World Women's Alliance, eine frühe Schwarze feministische Organisation, welche 1968 von Frances Beale und anderen Mitglieder des „Student Nonviolent Coordinating Committee“ (SNCC), eine führende Student\_innenorganisation in der Bürger\_innenrechtsbewegung, gegründet wurde fokussierte sich auf Rassismus, Sexismus und Imperialismus (vgl. Thompson 2002:339; vgl. Roth 2003:48f.). Als Mitglieder des SNCC verteilten die späteren Aktivist\_innen von TWWA Positionspapiere über die Notwendigkeit

einer Schwarzen Frauenbefreiung und forderten den Zugang zu Schwangerschaftsabbruch. Die TWWA verband ihren Kampf in den Vereinigten Staaten mit jenen, anderer unterdrückter Gruppen außerhalb der Vereinigten Staaten. Die Organisation identifizierte sich mit nationalen Befreiungskämpfen im Ausland (vgl. Roth 2003:49-53). Gründungsmitglied Frances Beale entwickelte ihre Ideen in Paris der frühen 1960er Jahre, wo sie Afrikaner\_innen kennenlernte, welche in Befreiungskämpfen gegen die Kolonialmächte aktiv waren. Beale traf Malcom X und war beeinflusst von den Werken Franz Fanon (vgl. Roth 2003:53). Das Manifest „Double Jeopardy: To be Black und Female“ schrieb Beale mit Unterstützung anderer Mitglieder der TWWA, 1969. Im dem Manifest schreibt Beale, dass die Positionen welche Schwarze Frauen einnehmen aufgrund der Machtverhältnisse Geschlecht, „Rasse“ und Klasse gebildet werden. Die Zeitschrift der Organisation hieß „Triple Jeopardy“ um die aufzuzeigen, dass sich Klassenunterdrückung mit jener aufgrund von „Rasse“ und Geschlecht kreuzt. Beal und TWWA verorteten das sexistisch kulturelle Ideal von Schwarzer Männlichkeit im amerikanischen Kapitalismus, welcher die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit produziert um Produkte zu verkaufen. Schwarze Feminist\_innen der Organisation kritisierten Theorie und Praxen der „weißen Frauenbefreiung“ und der „Schwarzen Befreiung“, da diese kaum Raum für Schwarze feministische Politiken ließen. Die weiße feministische Bewegung wurde vor allem für den fehlenden Raum für Themen zu ökonomischen Privilegien und Erfahrungen aufgrund von Rassismus kritisiert. Die Schwarze Bürger\_innenrechtsbewegung wurde kritisiert eine nationale Schwarze Befreiungsbewegung zu werden, welche durch einen androzentristischen Diskurs und Praxis charakterisiert ist, sowie Geschlechterpolitik entlang patriarchaler und Mittelstands bezogener Vorstellungen führte (vgl. Roth 2003:49ff.).

In Boston der 1970er Jahre wurden unter gerichtlicher Anordnung Schwarze Studierende mit Bussen zu weißen Schulen und umgekehrt gefahren, als ein Weg die segregierte Bildung zu beseitigen. Dies war ein Ergebnis der Bürger\_innenrechtsbewegung und die Entscheidung des Verfassungsgerichts Brown gegen Board of Education 1954. In Boston gab es starke soziale Spannungen entlang rassialisierter Linien, welche eine beängstigende und bedrohende Umwelt (vor allem für Afrikanisch-amerikanische Menschen) schuf (vgl. Breines 2002:1111).

### **2.4.3. National Black Feminist Organization (NBFO)**

1973 gründeten Afrikanisch-amerikanische Frauen die „National Black Feminist Organization“ (NBFO) um ihre vielfältigen Anliegen zu thematisieren (vgl. Taylor 1998:248; vgl. Thompson 2002:340; vgl. Breines 2002:1115). Die NBFO war eine explizit feministische Organisation und hatte den Zweck die zweifache Diskriminierung aufgrund von Rassismus und Sexismus zu eliminieren. Die NBFO hatte innerhalb eines Jahres nach der Gründung zweitausend Frauen als Mitglieder (vgl. Breines 2002:1115). Auf nationaler Ebene bestand diese Organisation von 1973 – 1975, in anderen Städten bestanden sie ein paar Jahre länger (vgl. Breines 2002:1115; vgl. Thompson 2002:340). Die erste Versammlung im Gründungsjahr fand mit zweihundertfünfzig Frauen statt. Es wurde über die Zwecke der Organisation diskutiert wie zum Beispiel Kinderfürsorge, Sexualität, Wohlfahrt, Lesbische Liebe, Sucht, Inhaftierung und die Beziehungen zu anderen Frauenbewegungen (vgl. Taylor 1998:248). In weiteren Sitzungen beschäftigte sich die Gruppe mit Stereotypen über Schwarze Frauen in den Medien, Diskriminierung am Arbeitsplatz, Mythen über Schwarze Frauen und die Schönheit und Selbstachtung Schwarzer Frauen (vgl. Thompson 2002:340). Die Kritik an der NBFO war, dass sie eine Organisation der Mittelklasse waren. Manche nannten sie daher auch spottend, die „Schwarze NOW“, welche weiße Frauen imitieren. Es herrschte Uneinigkeit über die politische Strategie und es kam zur Gründung des Combahee River Collective (vgl. Breines 2002:1116).

### **2.4.4. Combahee River Collective (CRC)**

1974 wurde in Boston, von vorwiegend Afrikanisch-amerikanischen Frauen, das „Combahee River Collective“ (CRC) gegründet. Die Organisation ist nach einem Fluss in South Carolina benannt, wo Harriet Tubman, 1863, eine rebellische Aktion anführte, in welcher siebenhundertfünfzig Sklav\_innen befreit wurden (vgl. Thompson 2002:340; vgl. Breines 2002:1110). Das CRC, wie auch die Gruppe „Bread and Roses“ benannten sich nach militanten historischen Ereignissen, welche Frauen der Arbeiter\_innenklasse und „Women of Color“ wesentlich prägten. Inspiriert wurde die Organisation von dem, 1970 veröffentlichten Buch von Cade „The Black Women“ sowie den Arbeiten von zum Beispiel Ella Barker, Fannie Lou Hamer, Pauli Murray, Audre Lorde und anderen Schwarzen Autor\_innen (vgl. Breines 2002:1110ff.). Das CRC definierte sich als Schwarze lesbische Gruppe, welche Schwarze Befreiungspolitikern, die die Existenz von lesbischen Beziehungen nicht

anerkennen, zurückwiesen. Die Mitglieder artikulierten eine Alternative zur Vorstellung einer universellen „Sisterhood“, welche die Differenzen zwischen Frauen nicht wahrnahm (vgl. Roth 2003:52). Zentrales Ziel war Sichtbarkeit sowie als Schwarze lesbische Feminist\_innen gehört und wahrgenommen zu werden (vgl. Fowlkes 1997:105).

Die Gründungsfrauen lebten offen lesbisch oder waren gerade im Prozess des Coming Outs. Es waren auch bisexuelle und heterosexuelle Frauen in der Gruppe aktiv (vgl. Breines 2002:1112). Das CRC fügte Heterosexismus, der angesprochenen Überkreuzung der TWWA, als Machtverhältnis hinzu und beendete das relative Schweigen Schwarzer feministischer Theorien zu Lesbisch-Sein (vgl. Roth 2003:51). Das CRC argumentierte im Statement von 1977, dass alle Arten der Unterdrückung miteinander verbunden sind und nicht getrennt voneinander oder in einer Reihung betrachtet werden können (vgl. Breines 2002:1116).

1977 veröffentlichte die Gruppe ein wichtiges Statement und bezeichneten ihre politische Verpflichtung die sich überkreuzenden Machtverhältnisse der Kategorien „Rasse“, Sexualität und Klasse aufzudecken (vgl. Taylor 1998:249).

*We are a collective of black feminists who have been meeting together since 1974. During that time we have been involved in the process of defining and clarifying our politics, while at the same time doing political work within our own group and in coalition with other progressive organizations and movements. The most general statement of our politics at the present time would be that we are actively committed to struggling against racial, sexual, heterosexual, and class oppression and see as our particular task the development of integrated analysis and practice based upon the fact that the major systems of oppression are interlocking. The synthesis of these oppressions creates the conditions of our lives. As black women we see black feminism as the logical political movement to combat the manifold and simultaneous oppressions that all women of color face.*

(zit. Combahee River Collective 1977:116)

Zentral bei diesem Statement ist das Zusammendenken der Kategorien, „Rasse“, Klasse und Geschlecht. Als „vergleichbare innovative Konzepte“ der 1980er Jahre führen Dietze et al. unter anderem Werke von Gloria Anzaldúa/Cherrie Moraga, Gloria T. Hull/Barbara Smith und Audre Lorde an (vgl. Dietze et al. 2007:27). Das Statement wurde in die Sammlung „This Bridge Called My Back: Writings by Radical Women of Color“ von Moraga und Anzaldúa (1981,1983) aufgenommen. Diese Sammlung beinhaltet unterschiedliche Repräsentationen von Identitätspolitik. Die sogenannten Bridge-Autor\_innen definierten sich selbst als radikale „Women of Color“ und als Feminist\_innen, die sich von weißen, heterosexuellen Frauen unterschieden (vgl. Fowlkes 1997:105).

Die Autor\_innen wie auch die Mitglieder des CRC bildeten eine eigene Identität und forderten andere Aktivist\_innen heraus die intersektionalen Markierungen von Unterdrückung und Privilegien zu erforschen (vgl. Fowlkes 1997:106)

Das CRC kritisierte die Schwarze Befreiungsbewegung sowie die Frauenbefreiungsbewegung für die Nichtbeachtung unterschiedlicher Aspekte von Identität entlang der Verschränkungskategorien „Rasse“, Klasse, Geschlecht und Sexualität (vgl. Floyd-Alexander/Simien 2006:73).

Es wurde eine neue Praxis feministischer Identitätspolitik gefordert. Das CRC agierte als Teil einer Bewegung an der Basis, welche eine neue „Welle“ feministischer Theoriebildung auslöste (vgl. Fowlkes:1997:105).

Die Mitglieder des CRC arbeiteten in Krisenzentren, welche Unterstützungen für Frauen anboten, die sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren. Die Gruppe veranstaltete Workshops zu Gesundheitsfürsorge, in denen Unterstützung für berufstätige Mütter angeboten wurde. Das CRC arbeitete zu zahlreichen Themen und Projekte welche sich auf Missbrauch von Sterilisation, das Recht auf Schwangerschaftsabbruch, Gewalt gegen Frauen und Kinderfürsorge fokussierten. Hierbei waren auch Kooperationen mit Schwarzen Männern wichtig (vgl. Floyd-Alexander/Simien 2006:75f.).

Koalitionen mit Schwarzen Männern und weißen Frauen waren für das CRC zentral um Kämpfe gegen Rassismus sowie Privilegien aufgrund der Hautfarbe zusammen mit Heterosexismus, männlichen Privilegien und kapitalistischen Klassenstrukturen zu verbinden. Das CRC zeigte die Notwendigkeit auf, in Bündnissen gegen ein komplexes System der Unterdrückung und Privilegien zu arbeiten (vgl. Fowlkes 1997:106).

Ein Mitglied der Gruppe, Barbara Smith definierte Feminismus, wie folgt:

*feminism is the political theory and practice to free all women: women of color, working-class women, poor women, physically challenged women, lesbians, old women, as well as white economically privileged heterosexual women. Anything less than this is not feminism, but merely self-aggrandizement.*

(Smith, Barbara zit. nach Thompson 2002:340)

Frauen des CRC und anderen Schwarzen lesbischen Gruppen, wie zum Beispiel den „Salsa Soul Sisters“, waren der Überzeugung, dass es wesentlich ist die Realität ihrer Politik anderen Schwarzen Frauen zu zeigen. Ideen und Gedanken wurden durch Schriften verbreitet. Schwarze lesbische Feminist\_innen welche ihre Identität als Lesbe sahen, sahen Heterosexualität als eine Institution und hoben die Notwendigkeit hervor Kritik an

patriarchalen Strukturen zu üben (vgl. Taylor 1998:249). Zwischen 1977 und 1980 wurden periodisch stattfindende Klausuren organisiert, an denen circa zwanzig bis dreißig Schwarze Feminist\_innen teilnahmen. In den Klausuren wurde über Bücher, Musik und Filme diskutiert sowie die Frage wie Sichtbarkeit erzeugt werden kann. Eine Teilnehmerin dieser Klausuren war Audre Lorde, welche junge Frauen inspirierte (vgl. Breines 2002:1114f.).

#### 2.4.5. Audre Lorde

Audre Lorde, eine Afrikanisch-amerikanische Dichterin und politische Aktivistin kritisierte in vielen ihrer Arbeiten den sogenannten weißen Feminismus dafür, dass dieser Unterschiede hinsichtlich der Kategorien „Rasse“, Sexualität, Klasse und Alter ignoriert. Bei der Zweiten „Sex Conference“, 1979, in New York attackierte sie die Arroganz jener Frauen, welche feministische Theorien diskutieren, ohne auf die vielen Unterschiede der Frauen Bezug zu nehmen und die Stimmen und Analysen von ökonomisch benachteiligten Schwarzen und „Third World Women“, sowie Lesben nicht beachtet. Sie sprach auch davon, dass die Frauen welche ihre Häuser reinigen und auf ihre Kinder aufpassen, während sie diese Konferenz über feministische Theorie besuchen, ökonomisch benachteiligte (einkommensschwache) Frauen und „People of Color“ sind (vgl. Michaels 2006:29). In ihrem Vorwort zu „Showing Our Color“ wies sie auf ähnliche Tendenzen innerhalb der deutschen Frauenbewegung hin. Lorde schrieb, dass die Schuld aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit die Frauen daran hindere, ihre Energien gegen Rassismus, Antisemitismus, Heterosexismus und Xenophobie aufzubringen (vgl. ebd. 2009:29). In den 1990er Jahren war Audre Lorde die populärste afrikanisch-amerikanische Autorin der Gegenwart (vgl. ebd. 2006:22).

Audre Lorde kritisierte die normative, bürgerliche, patriarchale sowie heterosexistische Perspektive. Die Poetin schrieb in ihren Gedichten über die vielfältige Entwicklung von Identitätsbildungen (vgl. Leonard 2012:761).

*Being women together was not enough. We were different. Being gay-girls together was not enough. We were different. Being Black together was not enough. We were different. Being Black women together was not enough. We were different. Being Black dykes together was not enough. We were different.*

( Lorde 1982 zit. nach Leonard 2012:762)

Audre Lorde beschreibt das Zusammenleben in „Communities“ rund um New York. Das Zusammenleben wurde als Basis für widerständige Praxen gesehen. Lorde wurde von Schwarzen Nationalist\_innen aufgrund ihrer Homosexualität exkludiert. Lorde zeigte die multiplen Differenzen sowie Exklusionen im politischen Aktivismus auf. Diese Symptome sind in einem größeren Zusammenhang in einer heteronormativen, rassistischen und patriarchalen Gesellschaft zu sehen (vgl. Leonard 2012: 765f.).

Audre Lorde bildete unterschiedliche Koalitionen mit „Women of Color“ weltweit, zum Beispiel mit afrikanisch-niederländischen Frauen und mit Frauen in Südafrika gründete sie die „St. Croix Women’s Coalition“ (vgl. ebd. 2006:35f.).

#### **2.4.5.1. Schwarze Frauen- und Lesbenbewegung in Deutschland**

Schwarze Lesben galten als Motor für die organisierte Schwarze Frauenbewegung in Deutschland. Die 1980er Jahren stehen für das zunächst individuelle und dann kollektive Heraustreten aus dem symbolischen Raum des Nichtwahrgenommen-Werdens (vgl. Eggers 2012:85). Schwarze Deutsche wuchsen häufig isoliert voneinander in einer weißen Gesellschaft auf und waren verbalen Beschimpfungen ausgesetzt. Vor dem Aufenthalt Audre Lorde’s in Deutschland definierten sich Afro-deutsche Menschen (vor allem Frauen) nicht als kulturelle Gruppe (vgl. Michaels 2006:23f.). Afro-deutsche Frauen mussten viele negative Erfahrungen machen, als sie in Deutschland aufwuchsen. Helga Emde beschreibt, dass die weiße Gesellschaft ihnen keine Möglichkeiten gab, eine positive Schwarze Identität zu entwickeln. Sie verinnerlichten die rassistischen Vorstellungen ihrer Umgebung und versuchten so weiß wie möglich zu sein, zum Beispiel durch Verwendung von Cremes zur Hautaufhellung. May Ayim aß als Kind Seife, um eine weiße Haut zu bekommen (vgl. ebd.:27f.).

Die Anfänge der Schwarzen Frauen- und Lesbenbewegung in Deutschland sind eng mit Audre Lorde verknüpft (vgl. Piesche 2012:7). Von 1984 bis zu ihrem Tod 1992 bestand eine enge Freundinnenschaft mit Afro-deutschen Autorinnen wie May Ayim, Helga Emde und Ika-Hügel Marshall. Sie hatte einen großen Einfluss auf diese Autorinnen sowie auf die Afro-Deutsche Bewegung insgesamt. Aktivist\_innen aus Deutschland waren auch vor Lorde’s ersten Besuch mit ihrer Arbeit vertraut. Die weiße deutsche Feministin Dagmar Schultz war, während ihres zehnjährigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten, in der Frauenbewegung,

der Bürger\_innenrechtsbewegung und den Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg aktiv. 1983 veröffentlichte sie eine deutsche Übersetzung der Texte von Lorde und Adrienne Rich. Die Intention hierbei war die Hoffnung, ihre Mitbürger\_innen zu ermutigen gegen Rassismus und Antisemitismus aktiv zu werden und eine Diskussion dieser Themen innerhalb der deutschen Frauenbewegung zu führen (vgl. Michaels 2006:21f.). Mitte der 1980er Jahre wurden die wichtigsten Schwarzen Organisationen in Deutschland gegründet (vgl. Piesche 2012:8). 1984 wurde Lorde von Schultz eingeladen einen Kurs über Afrikanisch-amerikanische Dichterinnen und einen Workshop zu Dichtung an der Freien Universität, in Berlin zu halten. An der Freien Universität, Berlin, lernte Lorde Schwarze deutsche Frauen kennen und inspirierte diese Frauen, sich zu organisieren, ihre Identität zu definieren sowie ihre Geschichte zu erforschen. Die größten Unterschiede, in der Situation der Schwarzen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und Deutschland sah Lorde in der starken Isolation Afro-deutscher Frauen (vgl. Michaels 2006:22f.). Lorde bezog sich in ihren unterschiedlichen Arbeiten (Gedichte, Essays und Reden) immer auf die Macht der Sprache. Sprache sah Lorde als Mittel des Widerstandes an. Für die Schwarze Frauen- und Lesbenbewegung war Sprache auch mit Selbstdefinition sowie der Definition einer kollektiven Identität als Bewegung verknüpft (vgl. Piesche 2012:8ff.). Lorde glaubte, dass der erste Schritt zur Entwicklung der Identität jener ist sich selbst zu bestimmen/abzugrenzen. Selbstdefinition war für Lorde zentral für den sozialen Wandel. Zum ersten Mal waren Afro-deutsche Frauen ermutigt sich selbst zu definieren, anstatt die abwertende Definition der „Anderen“ hinnehmen zu müssen (vgl. Michaels 2006:24f.). Die Publikation „Farbe bekennen – Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte“ entstand aus Begegnungen und Gesprächen Schwarzer Frauen und Lesben mit Lorde. Piesche nennt die Publikation eine „kollektive Biographie“ Schwarzer Geschichte in Deutschland (vgl. Piesche 2012:11). In dem Buch, herausgegeben von May Ayim, Katharina Oguntoye und Dagmar Schultz finden sich persönliche Geschichten, Gruppendiskussionen, wissenschaftliche Texte und Gedichte, welche die Diversität Afro-deutscher und die Geschichte von Afrikanerinnen in Deutschland dokumentieren (vgl. Michaels 2006:25). Der Begriff „Afro-deutsch“ wurde 1984 zusammen mit Lorde entwickelt (vgl. Eggers:2012:90). Oguntoye und May Ayim hoben den Term Afro-deutsch hervor, mit der Intention inklusiver zu sein. Lorde glaubte an eine weltweite Koalition von „People of Color“ (vgl. Michaels 2006:24f.). „Farbe bekennen“ und weitere Aktivitäten führten zur Gründung der beiden Schwarzen Organisationen ADEFRA (zuerst Kurzform für Afrodeutsche Frauen, inzwischen Schwarze Frauen in Deutschland) und ISD (zuerst Kurzform für Initiative Schwarzer Deutscher, welche sich in Berlin 1986 trafen und sich auf

andere Städte verbreitete, inzwischen Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland) (vgl. Piesche 2012:12; vgl. Eggers 2012:88ff.; vgl. Michaels 2006:25f.). Ein Ziel dieser Organisationen war es Schwarze Frauen zu ermutigen, zu erforschen was es bedeutet in einer weißen deutschen Gesellschaft Schwarz zu sein (vgl. Michaels 2006:25f.). In den 1980er und 1990er Jahren bildeten die Zeitschriften „Afrekete: Zeitung für Afro-deutsche und Schwarze Frauen“ und „Afro-Look“ eine Plattform zur Veröffentlichung von einzelnen künstlerischen Arbeiten (vgl. Piesche 2012:14; vgl. Michaels 2006:26). Zentral in den 1990er Jahren war die Suche nach Bündnissen und des gleichzeitigen Kampfes um politische Ressourcen.

1993 erschien die Publikation „Entfernte Verbindungen“, in dem Hängel-Marshall einen Essay mit dem Titel „Wir brauchen uns – und unsere Unterschiede“ schrieb. Das Buch thematisiert Rassismus, Antisemitismus und Klassenunterdrückung in Deutschland sowie Kolonialismus und Nationalsozialismus. Darin sind nicht nur Arbeiten von Afro-deutschen Frauen wie Hängel-Marshall und Ayim zu finden, sondern auch von Immigrant\_innen aus unterschiedlichen Ländern. Afro-deutsche Frauen versuchten Koalitionen mit der deutschen Frauenbewegung zu formen, fühlten sich aber nicht willkommen. Inspiriert von Lorde's Kritik des amerikanischen Feminismus und ihrer Vision eines globalen-antirassistischen Feminismus, arbeiteten Ayim und andere Afro-deutsche Frauen mit Dagmar Schultz daran, Feminismen in Deutschland inklusiver zu gestalten. Sie forderten die weiße Frauenbewegung auf, sich mit Rassismen in den eigenen Reihen auseinanderzusetzen (vgl. Michaels 2006:28f.).

Als bedeutendste Bündnisebene für Schwarze Lesben außerhalb der eigenen Bewegung, nennt Eggers, die Migrantinnenkongresse. 1999 erschien das Buch „Aufbrüche“, in dem die internationale Tagung „Marginale Brüche“, 1997 in Köln, dokumentiert wird (vgl. Eggers 2012:92). Diese Tagung wurde von dem im gleichen Jahr gegründeten „Arbeitskreis Wi(e)dersprache“ organisiert. Im Fokus standen Selbstrepräsentation sowie die Kritik am dominanten Diskurs in den Bereichen Literatur, Kultur (Kunst) und Soziologie. Der „Arbeitskreis Wi(e)dersprache“ richtete sich gegen die Zuschreibung fixierter Bedeutungen (vgl. Rodriguez 2012:32f.). Es bildete sich ein Bündnis aus Schwarzen, jüdischen und migrierten Frauen und Lesben, die im hegemonialen Kanon bis dahin weitestgehend ignoriert, verschwiegen oder rassistisch rezipiert wurden. Die Kölner Tagung war eine Grundlage für eine neue Anwendbarkeit von Begriffen und theoretischen Ansätzen wie Marginalität, Diversität und Hybridität. Es wurden Risse zwischen der Schwarzen Frauenbewegung und der weißen Frauenbewegung in Deutschland sichtbar. Kritik richtete sich gegen den als universalistisch wahrgenommenen Vertretungsanspruch weißer feministischer Theorie und

Praxis. Die Transnationale feministische Theoriebildung und Gesellschaftskritik Schwarzer Aktivist\_innen hatte eine bedeutende Rolle. Aktivist\_innen von ADEFRA nahmen an Konferenzen und Workshops in unterschiedlichen Ländern Südamerikas, in den Vereinigten Staaten sowie in verschiedenen afrikanischen Ländern teil (vgl. Eggers 2012:93f.). Obwohl Lorde's politische Sicht nahezu alle Aspekte der Afro-deutschen Frauenbewegung durchdrangen waren ihre offene Diskussionen über Lesbisch-Sein und Kritik an Homophobie fast nicht präsent (vgl. Michaels 2006:30).

Aktuell wird in der Zeitschrift Frauensolidarität ein Werbeplakat der Grünen, welches Schwarze Frauen als Reinigungspersonal abbildet - im Kontext des österreichischen Wahlkampfs zur Nationalratswahl 2013 - kritisiert und ein Plakat mit der Aufschrift „*Wir sprechen für uns selbst!*“ abgebildet. ADEFRA und andere Organisationen kritisieren die unreflektierte Fremddarstellung Schwarzer Frauen und Diskurse um den ökonomischen Nutzen von Migrant\_innen (vgl. ADEFRA et al. 2013:4).

## **2.5. Homophilenbewegung**

Im Kontext der McCarthy Ära und einer weit verbreiteten Verfolgung, Belästigungen und Haftstrafen von Lesben und Schwulen wurde 1951, in Los Angeles, die „Mattachine Society“ und 1955 die „Daughters of Bilitis“ gegründet (vgl. Jagose 2001:40; vgl. Esterberg 1994:428f.). Unter Senator McCarthy war die politische Strategie antikommunistisch, mit antisemitischen Untertönen, ausgerichtet. Es wurden Menschen und ihre Ideen verfolgt, die als untypisch amerikanisch galten. Homosexuelle Menschen wurden als krank markiert und sollten unsichtbar gemacht werden (vgl. Villa 2007:83f.).

Die Mattachine Society war in viele Kleingruppen aufgeteilt. Ihr Ziel war eine kollektive Identität unter Homosexuellen zu fördern und bot Raum für Austausch von persönlichen Erfahrungen. 1953 wurde die erste Ausgabe einer homosexuellen Zeitschrift, „One“ herausgegeben (vgl. Jagose 2001:40; vgl. Esterberg 1994:428f.). Einsamkeit und Entfremdung sollten überwunden werden (vgl. Villa 2007:87). Es war eine männerdominierte Organisation und die Themen konzentrierten sich vor allem auf Anliegen für und von Schwulen Männern (vgl. Jagose:2001:41f.; vgl. Esterberg 1994:429). Die Mitglieder der Mattachine Society sahen sich selbst als verfolgte Minderheit wie auch zum Beispiel Menschen jüdischen Glaubens oder Schwarze Menschen. Die Mattachine Society verwendete in diesem Zusammenhang den Begriff „*Negroes*“ für die Bezeichnung Schwarzer Menschen (vgl. Villa 2007:87). Dies deutet auf Rassismen innerhalb der Organisation hin.

Frauen wurden, in den 1950er und 1960er Jahren, weniger oft als Männer verhaftet, da sie kaum Sex an öffentlichen Orten hatten und es gab weniger Bars, wo Frauen (Lesben) zusammenkamen (vgl. Esterberg 1994:433).

Die „Daughters of Bilitis“ veröffentlichten 1956 die Zeitschrift „Ladder“, welche 16 Jahren ununterbrochen publiziert wurde, und schrieben zu vielfältigen Themen wie Mutterschaft, Lesben in heterosexuellen Ehen und Lohnarbeit. Sie schlossen sich der Mattachine Society an, bewahrten aber ihr besonderes Interesse für die Lebensumstände von Lesben (vgl. Jagose 2001:42; vgl. Esterberg 1994:429;438). Sie befürworteten einen auf Anpassung ausgerichteten „Wertekatalog“ – Lesben sollten sich weiblicher kleiden, um die Aussichten auf besser bezahlte Arbeit zu erhöhen (vgl. Jagose 2001:42f.). In den Anfangsjahren wurde eine integrationistische Strategie verfolgt. Andere Ziele waren öffentliche Bildung, Teilnahme an Forschungsprojekten. Eine Integrationistische Strategie bedeutete nach Esterberg:

„ [...] *that lesbians are „just like“ everyone else – that is, just like middle-class, heterosexual, white American women – with the simple exception of choice of partner.*“ (zit. Esterberg, G. Kristin 1994:430) Ein Ziel war es die Differenzen zwischen lesbischen und heterosexuellen Frauen zu minimieren (vgl. ebd.:430).

Villa schreibt, dass die DOB *„[als] reformistisch, klassistisch, auf Selbsthilfe zentriert und bis zu einem gewissen Grad auch rassistisch [gilt].“* (zit. Villa, Irene-Paula 2007:93)

Es war eine Organisation von und für weiße Frauen der Mittelschicht. Die Politische Ausrichtung änderte sich Mitte der 1960er Jahre. Rita Mae Brown übernahm zusammen mit Barbara Grier den Vorstand. Aktivismus bezog sich auf das Bewusstsein für die Diskriminierung aufgrund der Verschränkungskategorien Sexualität und Geschlecht (vgl. Villa 2007:93).

Beide Organisationen wurden nie zur Massenbewegung. Die „Mattachine Society“ bestand 1960 aus zweihundertdreißig Mitgliedern, die „Daughters of Bilitis“ konnten hundertzehn Mitglieder verzeichnen (vgl. Jagose 2001:44f.).

In den 1960er Jahren wurde die militante homophile Gruppe „East Coast Homophile Organization“ (ECHO) gegründet, welche Streikposten aufstellte und radikale Taktiken anwendete. „The Ladder“ von den „Daughters of Bilitis“ berichtete über diese Gruppe (vgl. Esterberg 1994:433).

In den späten 1960er Jahren gab es viele Differenzen innerhalb der DOB, auch war das Angebot für politisch Aktivist\_innen breiter – Bürgerrechtsbewegung, Student\_innenbewegung, Antikriegs- und Frauenbewegungen (vgl. ebd.:436).

## 2.6. Gay Liberation (Front)

Stonewall wird häufig als Ursprung der „Gay Liberation“- Bewegung beschrieben, löste diese aber nicht wirklich aus. Die Bewegung der Gay Liberation stellte den gesellschaftlichen Ist-Zustand in Frage, während sich frühe Homophilenorganisationen für einen liberalen gesellschaftlichen Wandel einsetzen. Aktivist\_innen in Homophilenorganisationen arbeiteten an der Verbesserung der öffentlichen Meinung und wollten Homosexualität so präsentieren, dass es für die Mehrheitsgesellschaft akzeptabel ist. Aktivist\_innen der „Gay Liberation“, hatten die Vorstellung von einer eigenen homosexuellen Identität und gingen auf Konfrontation anstatt die Mehrheitsgesellschaft zu umwerben (vgl. Jagose 2001:47). Identität und „Gay Pride“ waren zentrale Begriffe der Befreiungsbewegung. Aktivist\_innen vertraten den Standpunkt, dass die normativen, institutionellen Geschlechtskategorien Menschen davon abhielten ihr „eigentliches“ Ich zu erkennen und bisexuelle Möglichkeiten auszuleben (vgl. Jagose 2001:58f.).

Mit Ausnahme des Bundesstaates Illinois, war Homosexualität 1969 rechtlich kriminalisiert. Die Kleidung musste den Vorstellungen hinsichtlich des biologischen Geschlechts entsprechen. In Lokalen und Bars durfte kein Alkohol an Personen, welche „sichtbar“ homosexuell sind, verkauft werden. Bars für Homosexuelle und Transidente Menschen wurden häufig von der Mafia geführt (vgl. Huber 2013:113f.). Am 27. Juni 1969 wurde in der New Yorker „Homo- und Tuntenkneipe“ Stonewall Inn bei einer Polizeirazzia Widerstand geleistet. Über das Wochenende kam es zu Straßenkämpfen (vgl. Jagose 2001:46). Vor den sogenannten „Stonewall Riots“ kam es zu mindestens vier Razzien beziehungsweise Schließungen von Bars (vgl. Huber 2013:116). „ *Die Beteiligten waren zum Teil obdachlose Jugendliche, afroamerikanische Dragqueens, Butches, Sexarbeiter\_innen etc.*“ (zit. Huber, Marty 2013:124) Seitdem wird der 27. Juni international als Stonewall-Tag oder Christopher Street Day begangen (vgl. Jagose 2001:46). Die Abhaltung des ersten Christopher Street Days wurde im November 1969 von der „Eastern Regional Conference of Homophile Organizations“ (ERCHO), beschlossen (vgl. Huber 2013:113). Die erste „Gay Pride Parade“ fand mit zweitausend Teilnehmer\_innen statt. Im Rahmen der Stone Wall Riots fand am 9. Juli 1969 ein Treffen statt, bei welchem die „Gay Liberation Front“ (GLF) als Aktionsgruppe gegründet wurde. Der Name drückt die Solidarität mit verschiedenen Befreiungsbewegungen zum Beispiel in Algerien aus. Die GLF sah sich als revolutionäre Gruppe, welche sich mit allen Unterdrückten Gruppen, wie zum Beispiel Schwarze, Befreiungskämpfe in Vietnam und

Arbeiter\_innen, identifizierte. Die GLF stellte binäre Strukturen infrage und suchte Kooperationen mit den „Black Panthers“, feministischen – und Trans-Gruppen. Mitglieder der GLF nahmen an einer Kundgebung teil, welche der Inhaftierung weiblicher Mitglieder der „Black Panther Party“ galt (vgl. Huber 2013:120-125.). Mitbegründer der GLF Carl Wittman, welcher beim „Students for a Democratic Society“ (SDS) aktiv war, veröffentlichte 1969/70, in San Francisco, den Text „A Gay Manifesto“. Darin kritisiert Wittman die schwul-lesbischen Ghettobildungen und forderte dazu auf, Strategien zur Transformation der Gesellschaft zu entwickeln. Wittman sprach sich gegen Assimilierung an die heterosexuelle Norm aus, kritisierte die Institution der Ehe und bezeichnet Heterosexualität unter Verweis auf die Frauenbewegungen als patriarchal und frauenfeindlich (vgl. Villa 2007:108).

*Neben Allianzen mit der Frauenbewegung fordert Wittmann Koalitionen mit der Black Liberation-Bewegung, den Chicanos, mit der „weißen“ radikalen Linken sowie mit Gruppen aus der Hippie- und Freien Liebe-Szene und, [...] mit den reformistischen Gruppen der Homophilenbewegung.*

(zit. Villa, Irene-Paula 2007:108f.)

Die Black Panthers Gruppe solidarisierte sich auf formale und rhetorischer Eben mit der GLF (vgl. Villa 2007:109f.).

## **2.7. Politische Bewegungen von Menschen mit Behinderungen**

Die Verschränkungskategorie Behinderung wurde in den vorherigen Ausführungen bei Sojourner Truth thematisiert. Da ich beruflich mit Menschen mit Behinderungen arbeite ist diese Kategorie für mich zentral und möchte hier auf eigenständige Bewegungen im Kontext von intersektionalen Handeln eingehen.

*„[...] lässt sich Gender und „Behinderung“ nicht trennen. [...], bedeutet dies für Frauen mit Behinderungen oft eine Verweigerung von Geschlechtsidentität, biologischer Reproduktion oder Heterosexualität.“ (zit. Walgenbach 2007:33)*

In der Frauenbewegung in Deutschland der 1970er Jahre waren Diskussionen um das Verbot des Schwangerschaftsabbruchs zentral. Für Frauen mit Behinderungen war der Fokus eher auf Sterilisation gerichtet. (Zwangs-) Sterilisationen waren bis 1990 auch ohne Einverständnis der Betroffenen möglich (vgl. Walgenbach 2007:32).

In Deutschland waren vor allem Frauen mit körperlichen Behinderungen politisch aktiv. Erwähnenswert hier, ist meiner Meinung nach, dass der Terminus „Krüppelfrauen“ als provozierende Selbstbezeichnung Ende der 1970er Jahre verwendet wurde. 1981 fand, organisiert von Männern und Frauen mit Behinderungen ein „Krüppeltribunal“, in Dortmund statt. Ein zentrales Thema von Menschen mit Behinderungen war (und ist) das Thema Barrierefreiheit. Durch bauliche Barrieren wird der Zugang zu Veranstaltungen und Diskussionen erschwert beziehungsweise verwehrt. (vgl. ebd.:30).

Kritiken von Frauen mit Behinderung bezogen sich auf die häufig erlebte Verweigerung einer Geschlechtsidentität, die Nicht-Thematisierung von Gewalt gegen Frauen im „Mainstream-Feminismus“ und eine Negierung ihrer sexuellen Bedürfnisse.

Einige Frauen mit Behinderungen meinten, dass Prothesen, welche die Bewegungsfähigkeit erhöhen sollen, oft nur eine optische Funktion hätten (vgl. Walgenbach 2007:30ff.).

Malhotra verwendet den Begriff behinderte Menschen statt der gängigen Bezeichnung Menschen mit Behinderung um die Notwendigkeit eine positive Identität zu entwickeln, zu betonen. (vgl. Malhotra 2011:193f.). Ich finde es wichtig unterschiedliche Begrifflichkeiten und deren Bedeutungen aufzuzeigen, doch werde ich die Schreibweise Menschen mit Behinderungen beibehalten.

Die Basis der heutigen Disability-Rights-Bewegungen ist das gemeinsame Ziel des Empowerment Menschen mit Behinderungen. Disability-Rights-Bewegungen argumentieren, dass es strukturelle Barrieren und Einstellungen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft sind, welche die wesentlichen Ursachen für die Diskriminierung und Unterdrückung von Menschen mit Behinderungen darstellen. Die Parallelen zu Frauenbewegungen werden rund um politisierte Themen gezogen, die zunächst als private und nicht als öffentliche Angelegenheiten verhandelt/angesehen wurden. (vgl. ebd.:196f.).

*Eine weitere Gemeinsamkeit, welche die Vorteile des Paradigmas der Intersektionalität illustriert sind die sehr verschiedenen Strategien „Umdeutung“, „Passing“ und „Verdeckung“, die sowohl von Schwulen, Lesben, Bi- und Transsexuellen als auch von vielen behinderten Menschen, deren physische oder mentale Handicaps leicht zu verbergen sind, angewendet werden, um mit Diskriminierung in einer homophoben und ableistischen Welt umzugehen.*

(zit. Malhotra, A. Ravi 2011:199f.)

Zwischen 1963 und 1964 wurde in Berkeley die „Independent Living-“ (IL) Bewegung von einer Gruppe Studierender mit Behinderungen geführt Die IL Bewegung marginalisierte, wie die weiße Frauenbewegung, Perspektiven von Frauen mit Behinderungen, „People of Color“,

Schwulen und Lesben. Frauen mit Behinderungen wurden häufig als Schönheitsobjekte wahrgenommen, die dazu dienten, die Agenda der männlich dominierten Organisationen von Menschen mit Behinderungen voranzutreiben. Frauenorganisationen nahmen lange Zeit die Themen von Frauen mit Behinderungen nicht als feministisch relevante Angelegenheiten wahr und ignorierten bei der Organisation ihrer Treffen häufig Fragen der Barrierefreiheit (vgl. ebd.:201ff.).

Ein Beispiel für die Herstellung von Solidarität mit anderen sozialen Bewegungen ist die Besetzung des „Department of Health, Education, and Welfare“ (HEW), 1977 in San Francisco, von Disability-Rights-Aktivist\_innen. Die lokale Black Panther Group bereitete Mahlzeiten zu, deren Zutaten von der Bürger\_innenrechtsbewegung und Gewerkschaften zur Verfügung gestellt wurden. Es bildete sich eine Disability-Pride heraus (vgl. ebd.:203).

### **3. Teil 2 Theoretische Impulse zur Verschränkung von Machtverhältnissen**

Wie im vorherigen Teil der Arbeit gezeigt wurde, fanden Praxen politischer Intersektionalität, hinsichtlich intersektioneller Diskriminierungserfahrungen schon vor der Prägung des Begriffs Intersektionalität (1989) und des Konzepts Politischer Intersektionalität (1991), durch die Rechtstheoretikerin Kimberlé Crenshaw, statt. In diesem Teil der Arbeit soll herausgearbeitet werden wie die Verschränkungskategorien zu analytischen Kategorien in feministischen- wissenschaftlichen Analysen geworden sind.

„ *„Intersectionality“ refers to the interaction between gender, race, and other categories of difference in individual lives, social practices, institutional arrangements, and cultural ideologies and the outcomes of these interactions in terms of power.*” (zit. Davis:2008:68)

Intersektionalität wird als Theorie, Konzept, heuristischer Apparat oder als Strategie für feministische Analysen gesehen. Die Diskussionen beziehen sich auf die Fragen, ob Intersektionalität als Kreuzung (Crenshaw), als Achsen der Differenz (Yuval-Davis) oder als dynamischer Prozess (Staunaes) konzeptualisiert werden sollte. Es bleibt unklar beziehungsweise ist es abhängig, je nach Theoretiker\_in, ob Intersektionalität auf individuelle Erfahrungen und Identitätskonstruktionen begrenzt werden sollte oder als Beschaffenheit von sozialen Strukturen und kulturellen Diskursen genommen werden sollte (vgl. Davis 2008:68). Davis meint, dass möglicherweise genau diese Unbestimmtheit und Offenheit den Grund für den Erfolg in feministischen Analysen ausmacht (vgl. Davis 2008:69). Im englischen Sprachraum werden Analysen und Debatten zur Intersektionalität auf der Mikro- und Mesoebene geführt, folglich Fragen betreffend Diskriminierung und Identitätskonstruktionen gestellt und versucht kontextbezogen zu beantworten (vgl. Knapp 2008:14f.).

#### **3.1. Historische Perspektive**

Frances Beale, Gründungsmitglied des „Women’s Liberation Committee of the Student Nonviolent Coordinating Committee“ (SNCC) führte 1972 den Term “double jeopardy” ein, um die zweifache Diskriminierung von Rassismus und Sexismus, welchen Schwarze Frauen unterworfen sind, aufzuzeigen. Beale beobachtete, dass die zweifache Diskriminierung oft ökonomische Nachteile zur Folge hat, bezog dies aber nicht in ihre Konzeptualisierung mit ein. Lindsay spricht von einer dreifachen Benachteiligung, über das Zusammenwirken von

Sexismus, Rassismus und ökonomischer Unterdrückung. Manche Wissenschaftler\_innen meinen, dass die ökonomische Klassenunterdrückung eine „third jeopardy“ bildet. Barbara Smith und Audre Lorde sehen Heterosexismus oder Homophobie als weitere Unterdrückungsformen und meinen, dass diese als dritte oder vierte „jeopardy“ inkludiert werden sollte. King sieht die Triade von Rassismus, Sexismus und Klassismus als weitgehend akzeptiert um den Status Schwarzer Frauen zu beschreiben (vgl. King 1988:46).

Deborah King kritisiert an den Konzepten der doppelten und dreifachen Unterdrückung, dass die Beziehungen der unterschiedlichen Diskriminierungsformen nur additive (in Anlehnung an mathematische Modelle) gesehen werden. In diesem Modell hat jede Diskriminierung einen alleinstehenden, direkten und unabhängigen Effekt auf den Status. King schreibt, dass Rassismus, Sexismus und Klassismus drei interdependente Kontrollsysteme bilden. Ihr Modell beschreibt sie als interaktiv und nennt es „multiple jeopardy“. Das „multiple“ bezieht sich nicht nur auf einzelne, simultane Formen der Unterdrückung, sondern unterstreicht die multiple Bezeichnung zwischen ihnen (vgl. ebd.:47). King kritisiert die additive Zugangsweise und schreibt über interdependente Kontrollsysteme, doch dann nimmt sie selbst mathematische Begriffe zu Hilfe und versucht zu multiplizieren. „*In other words, the equivalent formulation is racism multiplied by sexism multiplied by classism.*“ (zit. King, K. Deborah 1988:74)

Walgenbach lehnt die oben angeführten mathematischen Modelle zu sozialen Kategorien ab, doch anerkennt sie ihre Bedeutung für die Entwicklung der Forschung zu Differenzen und Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern (vgl. Walgenbach 2007:47).

Zentral war und ist die Wahrnehmung und Anerkennung von Differenzen zwischen Frauen und das Verstehen der Auswirkungen von „Rasse“, Klasse und Geschlecht auf Identitäten von Frauen und Erfahrungen sowie Kämpfe zur Selbstermächtigung. Zentrale Fragen sind „*how race is gendered*“ und „*how gender ist „racialized*“ und wie diese Kategorien mit den Kontinuitäten und Transformationen von sozialen Klassen verbunden sind (vgl. Davis 2008:70f.).

### **3.1.1. Kimberlé Crenshaw**

Die Prägung des Begriffs Intersektionalität wird der Juristen Kimberlé Crenshaw zugeschrieben. Schwarze Frauen können Diskriminierungen auf unterschiedliche Weise erleben und der Widerspruch kommt von der Annahme, dass ihre Forderungen und

Beschwerden über Exklusion nur einseitig sein können (vgl. Crenshaw 1989:44). Crenshaw führte den Terminus ein, war aber nicht die Erste welche die Marginalisierung von Erfahrungen von Schwarzen Frauen ansprach. Während der 1980er Jahre war die Kategorie Frau im Prozess der Dekonstruktion. „Rasse“, Klasse, Geschlecht wurde zum „Mantra“ innerhalb der Frauenforschung und es wurde im Plural von „genders“ und Feminismen gesprochen. Intersektionalität bot eine Verbindung zwischen kritischer feministischer Theorie hinsichtlich der Auswirkungen von Sexismus, Klasse und Rassismus und einer kritischen Methodologie welche von postmoderner feministischer Theorie beeinflusst war (vgl. Davis 2008:72f.).

Crenshaw prägte den Begriff durch die Metapher der Straßenkreuzung.

*Consider an analogy to traffic in an intersection, coming and going in all four directions. Discrimination, like traffic through an intersection, may flow in one direction, and it may flow in another. If an accident happens in an intersection, it can be caused by cars traveling from any number of directions and, sometimes, from all of them.*

*Similarly, if a Black woman is harmed because she is in the intersection, her injury could result from sex discrimination or race discrimination.*

(zit. Crenshaw, Kimberlé 1989:44)

Das Bild der Kreuzung scheint für jeden Kontext praktikabel und bietet einen Weg um Differenzen zu visualisieren. Davis meint, dass der Erfolg von Intersektionalität auch daran liegt, dass es griffig („catchy“) und komplex genug ist theoretische Debatten zu stimulieren. Es bietet auch eine Brückenfunktion zwischen feministischen Forscher\_innen (Generalist\_innen) und feministischen Theoretiker\_innen (Spezialist\_innen) (vgl. Davis 2008:75f.).

1991 schreibt Crenshaw, dass sie in einen früheren Artikel den Begriff Intersektionalität verwendete um die unterschiedlichen Wege aufzuzeigen, in welchen „Rasse“ und Geschlecht (gender) aufeinander/ineinander wirken und die Erfahrungen von Schwarzen Frauen in der Arbeitswelt formen. Das Ziel dabei war zu illustrieren, dass die Erfahrungen von Schwarzen Frauen nicht innerhalb der traditionellen Grenzen von Diskriminierungserfahrungen aufgrund von „Rasse“ und Geschlecht subsumiert werden können und dass die Überkreuzung von Rassismus und Sexismus, im Leben von Schwarzen Frauen nicht als Gesamtes erfasst werden können, ohne den Blick auf die Dimensionen von „Rasse“ und Geschlecht (vgl. Crenshaw 1991:1244). Im gleichen Artikel verwendet Crenshaw Intersektionalität, unter Bezugnahme der oben beschriebenen Beobachtungen um die verschiedenen Wege der Interaktionen von „Rasse“ und Geschlecht (gender) im Kontext von Gewalt gegen „Women of Color“ darzustellen (vgl. ebd. 1244;1296). Crenshaw unterscheidet Intersektionalität von den eng verwandten Perspektiven des Antiessenzialismus, von welchen aus „Women of Color“ „den“

weißen Feminismus für die Abwesenheit von „Women of Color“ kritisiert haben und das Sprechen für „Women of Color“ auf der anderen Seite. Eine Interpretation dieser antiessenzialistischen Kritik ist, dass „der“ Feminismus die Kategorie Frau essentialisiert. In Postmodernen Idee werden Kategorien, die als natürlich oder bloß repräsentativ dargestellt wurden, als sozial konstruiert, in einer „*linguistic economy of difference*“ gesehen (vgl. ebd.:1296).

Crenshaw kritisiert die Behauptungen einer Strömung des Antiessenzialismus, welche sie als „*the vulgarized social construction thesis*“ bezeichnet. In dieser Version des Antiessenzialismus, gibt es aufgrund der Feststellung, dass alle Kategorien sozial konstruiert sind, keine Notwendigkeit mehr Schwarz oder Frauen zu sagen und dadurch diese Kategorien zu reproduzieren. Den Begriff „*vulgar constructionism*“ verwendet Crenshaw um zwischen Versionen des Antiessenzialismus zu unterscheiden, die Raum für Identitätspolitik lassen und jenen, die keinen Raum dafür zulassen. Zu sagen, dass eine Kategorie wie „Rasse“ oder Geschlecht (gender) sozial konstruiert ist, bedeutet nicht, dass diese Kategorie keine Bedeutung in unserer Welt hat. Crenshaw ist nicht die Existenz von Kategorien, per se, als Problem, sondern die spezifischen Werte die damit verbunden sind und die Art und Weise wie diese zugeschriebenen Werte soziale Hierarchien bilden und fördern. Der Prozess der Kategorisierung ist eine Ausübung von Macht, welcher aber nicht einseitig verläuft. In „*identity terms*“ wird dieser Prozess unter „*naming*“ diskutiert. Marginalisierte Menschen nehmen zu bestimmten Zeitpunkten an diesen „*naming*“ Prozess auf selbstermächtigende Art und Weise teil. Als Beispiel dafür wird der historische Umsturz der Kategorie Schwarz oder die Transformation von Queer genannt. Innerhalb der ungleichen Machtverteilung gibt es bis zu einem gewissen Grad Handlungsmöglichkeiten, die Menschen in den Politiken des „*naming*“ ausüben können. Identität als eine Seite des Widerstandes. Eine Widerstandsstrategie für entmachtete Gruppen ist es die Politiken der sozialen Verortung zu besetzen und dafür einzustehen, als sie aufzugeben und zu zerstören (vgl. Crenshaw 1991:1296f.).

Intersektionalität kann als Basis für eine Neubestimmung von „Rasse“ als Koalitionen zwischen „Women and Men of Color“ dienen. Intersektionalität kann Möglichkeiten für Verhandlungen mit anderen Marginalisierungen anbieten. Zum Beispiel kann „Rasse“ eine Koalition zwischen „Straight“ und „Gay People of Color“ sein und als Basis für Kritik an Kirchen und anderen kulturellen Institutionen, welche Heterosexismus reproduzieren dienen.

Durch ein Bewusstsein für Intersektionalität können Differenzen zwischen uns besser wahrgenommen, begründet sowie die Bedeutung verhandelt werden, durch welche diese Differenzen Ausdruck in der Konstruktion von Gruppenpolitik finden (vgl. ebd.:1299).

Mittlerweile neigen feministische Journals dazu Artikel abzulehnen, welche den Kategorien „Rasse“, Klasse und Heteronormativität zusammen mit Geschlecht (gender) nicht genügend Aufmerksamkeit geben (vgl. Davis 2008:68).

Crenshaw unterscheidet zwischen Politischer, Strukturelle und Repräsentativer Intersektionalität. Ich möchte hier auf das Konzept der Politischen Intersektionalität näher eingehen (vgl. Crenshaw 1991).

### **3.1.1.1. Politische Intersektionalität nach Kimberlé Crenshaw**

Das Konzept der politischen Intersektionalität zeigt auf und unterstreicht, dass „Women of Color“ innerhalb von zwei untergeordneten Gruppen, welche widersprüchliche politische Absichten verfolgen situiert sind Crenshaw schreibt, dass die Notwendigkeit die eigenen politischen Kräfte ,zwischen zwei gegensätzlichen Gruppen, aufzuteilen eine Dimension von intersektioneller Entmachtung („disempowerment“) ist, mit welcher „Men of Color“ und weiße Frauen selten konfrontiert sind. Rassismus, welcher von Männern erlebt wird, tendiert dazu die Parameter für antirassistische Strategien zu bestimmen, wie auch Sexismus, welche weiße Frauen erleben, die Ausrichtung der Frauenbewegungen bestimmen. Das bloße Hinzufügen der Kategorien „Rasse“ oder Patriachat ist nicht die Lösung des Problems. Die Diskurse sind häufig nicht dazu geeignet die vollständige Dimension von Rassismus und Sexismus zu artikulieren. „Women of Color“ erleben Rassismus nicht auf die gleiche Art und Weise wie Männer und Sexismus nicht auf die gleiche Art und Weise wie weiße Frauen. Antirassismus und Feminismus sind nach Crenshaw begrenzt. Feministische Widerstandsstrategien, welche nicht nach der Kategorie „Rasse“ fragen beziehungsweise diese mit einbeziehen, reproduzieren und verstärken oft die Unterordnung von „People of Color“. Antirassismus, welcher nicht nach der Kategorie Patriachat fragt beziehungsweise diese mit einbezieht reproduziert ebenso häufig die Unterordnung von Frauen. Diese gegenseitigen Auslassungen stellen ein schwieriges politisches Dilemma für „Women of Color“ dar und schließen die Entwicklung eines politischen Diskurses, welcher „Women of Color“ mehr selbstermächtigt aus (vgl. Crenshaw 1991:1251f.). Crenshaw zeigt anhand der Nicht-Veröffentlichung (Zurückhaltung seitens der Behörden) von Statistiken zu häuslicher

Gewalt auf, dass durch das Strategische Schweigen von Antirassismus und Feminismus Interessen von „Women of Color“ Nichterkannt beziehungsweise ignoriert werden. Politisch bestand Bedenken, dass Statistiken ein Bild der Festnahmen nach rassialisierten Gruppen zeigen könnten und somit häusliche Gewalt als Minderheitenproblem interpretiert wird. Die Erfahrung zeigt, dass „People of Color“ in den Vereinigten Staaten ihre Interessen prüfen und durchdenken sowie zögern die Polizei zu rufen, um zu vermeiden, dass Themen in den Medien verzerrt dargestellt werden und ihr Privatleben der Öffentlichkeit preisgegeben wird. Doch wenn Informationen über häusliche Gewalt in „Minderheitscommunity“ nicht verfügbar sind, ist die Gefahr groß, dass dieses Thema nicht als ernsthaftes Problem gesehen wird. Das Zuhause ist nicht nur ein patriarchaler Ort, es funktioniert auch als Schutz vor Beleidigungen und Demütigungen in einer rassistischen Gesellschaft. Crenshaw schreibt, dass es wichtig ist Verbindungen zwischen häuslicher Gewalt und Rassismus zu erforschen, diese Verbindungen zu verstehen und in Interventionsstrategien mit einzubeziehen (vgl. ebd. 1253ff.).

Crenshaw kritisiert Strategien und Kampagnen im Kontext von häuslicher Gewalt, welche mit Nachdruck darauf hinweisen, dass Gewalt/Körperverletzungen alle rassialisierten, ethnischen, ökonomischen sowie religiösen Linien durchkreuzt. Crenshaw bezeichnet die Präsenz dieser Annahmen nur relevant, wenn davon ausgegangen wird, dass häusliche Gewalt vorrangig bei Minderheiten oder einkommensschwachen Familien vorkommt (vgl. ebd. 1258).

Anhand von Beratungsstellen für häusliche Gewalt zeigt Crenshaw auf, dass Frauen welchen in diesem Feld arbeiten, manchmal auch die Unterordnung und Marginalisierung von „Women of Color“ reproduzieren, indem Politiken, Prioritäten oder Strategien zur Selbstermächtigung bestimmte intersektionale Bedürfnisse von „Women of Color“ ignorieren. Zum Beispiel durch die Unzugänglichkeit von Beratungsstellen für nicht-englischsprachige Frauen (vgl. ebd. 1262).

Im Kontext von sexualisierter Gewalt zeigt Crenshaw die historisch dominante Konzeptualisierung von dieser Form der Gewalt, durch die Darstellung Schwarzer Täter – weißes Opfer, auf. Schwarze Männer sind juristischer und außergerichtlicher Gewalt unterworfen. Crenshaw schreibt, dass diese Darstellung dazu verwendet wird Schwarze Menschen zu kontrollieren und zu disziplinieren. Die Darstellung von allen Schwarzen Männern als Bedrohung für die Unantastbarkeit der weißen Weiblichkeit war ein gewohntes Konstrukt. Feminist\_innen attackierten andere dominante patriarchale Konzeptionen von sexualisierter Gewalt. Rechtliche Regeln dienten dazu um eine Dichotomie von guten und schlechten Frauen darzustellen. Dadurch wurde die Schuld für sexualisierter Gewalt Frauen zugesprochen, die sexuell autonom lebten. In Florida wurde ein Angeklagter, aufgrund

sexueller Gewalt freigesprochen mit der Begründung, dass die Bekleidung der Frau nach Sex gerufen habe (vgl. Crenshaw 1991:126f.).

### **3.1.2. Theoretische und Methodische Kontroversen zu Intersektionalität(en)**

In der europäischen Geschlechterforschung tauchte der Begriff Intersektionalität Mitte der 1990er Jahre auf. Insbesondere in Großbritannien, aber auch in Deutschland, den Niederlanden und Skandinavien wurde der Begriff und die Implikationen zu einem geläufigen Thema bei Konferenzen im Kontext der Frauenforschungen, sowie in universitären Kursen zu feministischer Theorie. Die Unterschiede in der Rezeption in Europa und den USA stehen in Zusammenhang mit der unterschiedlichen Geschichte von Dominanz und Exklusion. Das Konzept der Intersektionalität wurde für den europäischen Kontext neuformuliert (vgl. Davis 2013:23). Davis beschreibt vier Hauptunterschiede zu den US-amerikanischen Debatten. Für mich die zentralste ist jene, hinsichtlich der Bedeutung der Kategorie „Rasse“, welche in Europa eng im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg steht. Die zweite Differenz ist, nach Davis, die Frage welche und wie viele Kategorien für die Analyse benötigt werden. In USA dominier(t)en die sogenannten „Big Three“ - „Rasse“, Klasse, Geschlecht. Lutz zählt vierzehn Linien der Differenz auf. Der dritte Unterschied bezieht sich auf die Kritik an dem Bild der Kreuzung von Crenshaw und der damit verbundenen Annahme von separatem System der Dominanz. Als letzte Differenz wird die Frage nach der Handlungsmacht genannt. Feministische Wissenschaftler\_innen in Europa verwendeten den Begriff der „Agency“ als Ausgangspunkt für eine komplexere Konzeption von Identität (vgl. ebd. 24ff.).

Knapp verwendet den Plural Intersektionalitäten, da der Begriff offen lässt was sich überschneidet/überkreuzt (Achsen, Kategorien, Identitäten...), welche Kategorien oder Strukturen ausgewählt werden und wie diese Überschneidungen/Überkreuzungen konzipiert werden. Sie fragt danach, ob der Terminus selbst, durch die Präposition „inter“ bereits eine Entscheidung gegen prozessuale und dekonstruktive Ansätze ist (vgl. Knapp 2008:138f.).

Demnach würde dies auch auf den Begriff Interdependenzen beziehungsweise interdependenten Kategorien zutreffen, welcher die Verwobenheit von Kategorien in den Blick nimmt sowie die Wechselseitigen Abhängigkeiten betont (vgl. Degele/Winker 2010:13). Walgenbach entwickelt den Vorschlag von interdependenten Kategorien statt von Interdependenzen auszugehen (vgl. Walgenbach 2007:23).

Die Frage nach „wie viel“, also welche Anzahl von Kategorien in den Blick genommen werden sollen, weist Knapp zurück, da dies von den Erkenntnisinteressen, Problemzusammenhängen und Zugängen zum ausgewählten Thema abhängt (vgl. Knapp 2008:143).

McCall unterscheidet zwischen Intrakategorialer, Interkategorialer und Antikategorialer Komplexität im Zusammenhang mit Intersektionalität. Sie betont, dass nicht alle Forschungen zu Intersektionalität in diese klassifiziert werden können, und dass es Überschneidungen gibt. Sie verortet ihren theoretischen Ansatz innerhalb der Interkategorialen Komplexität, kategorialer Ansatz, in dem existierende analytische Kategorien strategisch genutzt werden um Beziehungen der Ungleichheit zwischen bereits organisierten sozialen Gruppen zu beschreiben. Dieser Ansatz fokussiert auf die Komplexität von Beziehungen zwischen (multiplen) sozialen Gruppen und greift auf bestehende Strukturkategorien zurück. Der Gegenstand sind mehrfach Gruppen und die Methode ist eine systematisch vergleichbare. Es geht hierbei nicht um Überkreuzungen von „Rasse“, Klasse, Geschlecht in einer einzelnen sozialen Gruppe, sondern um die Beziehungen zwischen Gruppen. McCall verwendet traditionelle analytische Kategorien als Ausgangspunkt, klassifiziert Individuen in diese Kategorien und untersucht das Verhältnis in Bezug auf Einkommensunterschiede zwischen Gruppen. Sie kommt zu dem Schluss, dass keine einzige Dimension von Ungleichheit die komplette Struktur von multiplen, intersektionellen und widersprüchlichen Dimensionen beschreiben kann (vgl. McCall 2005:1773-1791). McCall diskutiert die Antikategoriale und Intrakategoriale Komplexität gemeinsam. Der Antikategoriale Ansatz basiert auf einer Methodik welche analytische Kategorien dekonstruiert. Der Erfolg dieses Ansatzes ist die kritische Betrachtung der Verwendung von Kategorien in simplifizierender Weise. Der Ansatz der Antikategorialen Komplexität entstand aus postmodernistischer und poststrukturalistischer Kritik an westlicher Philosophie, Geschichte und Sprache sowie aus Kritiken von feministischen „Women of Color“ hinsichtlich der Verwendung der Kategorien Frauen und Geschlecht als universelle und homogene Kategorien von weißen Feminist\_innen. Arbeiten von „Women of Color“ orientierten sich mehr am Intrakategorialen Ansatz, welcher häufig mit poststrukturalistischen Arbeiten assoziiert wurden, diese aber mehr am Antikategorialen Ansatz orientiert waren (vgl. ebd. 1773-1776). Der Intrakategoriale Ansatz beginnt mit einem einheitlichen intersektionalen Kern:

*„ [...] one single social group, event or concept – and works it way outward to analytically unravel one by one the influences of gender, race, class, and so on, the categorical approach begins with an analysis of the elements first because each of these is a sizeable project in its own right. ”*

(zit. McCall, Leslie 2005:1787)

Der Fokus beider Ansätze liegt auf der sozialen Konstruktion von sozialen Kategorien. Im Vordergrund steht die Dekonstruktion von „Meister\_innenkategorien“. Diese Dekonstruktion wird auch als Teil der Dekonstruktion von Ungleichheiten selbst verstanden. Darin wird das radikale Potenzial gesehen um soziale Praxen zu verändern und somit Individuen und soziale Gruppen von dem normativen Druck einer hegemonialen Ordnung zu befreien. Sprache bildet, wie auch Judith Butler meint, die kategorische Realität und nicht umgekehrt. Die Dekonstruktion von Kategorien führt zur Definition „neuer“ sozialer Gruppen, das heißt diese werden benannt. Methodologien für Studien von antikategorialer Komplexität durchschneiden die disziplinäre Teilung zwischen Sozial- und Geisteswissenschaften (vgl. ebd. 2005:1777f.).

Patricia Hill Collins unterscheidet hinsichtlich der Analyse zu Unterdrückung:

*First, the notion of interlocking oppressions refers to the macro level connections linking systems of oppression such as race, class, and gender. This model describing the social structures that create social positions. Second, the notion of intersectionality describes micro level processes – namely, how each individual and group occupies a social position within interlocking structures of oppression described by the metaphor of intersectionality.*

*Together they shape oppression.*

(zit. Collins, H. Patricia 1995:492)

Cornelia Klinger bezieht sich auf diese Differenzierung von Collins hinsichtlich der Makro- und Mikroebene (vgl. Klinger 2008:38f.).

*[...], lässt sich die Tendenz ablesen, mit Intersektionalität zu bezeichnen, wie sich (Diskriminierungs-) Erfahrungen unterschiedlicher Genese auf Wahrnehmung und Empfindung, auf Bewusstsein, Habitus und Handeln der Betroffenen auswirken, das heißt, wie die Zugehörigkeiten zu (benachteiligten, randständigen oder ausgeschlossenen) Kollektiven und namentlich die gleichzeitige Zugehörigkeit zu mehreren solcher Gruppierungen von den Einzelnen erlebt wird, wie sie deren Identität prägt. [...], [...] den Begriff Intersektionalität der subjektiven Ebene des Themas gesellschaftlicher Ungleichheit vorzubehalten.*

(zit. Klinger, Cornelia 2008:38)

*„Diese Ebene ist mit den „axialen Prinzipien gesellschaftlicher Strukturierung verbunden, [...]“ (zit. ebd. 38)*

Cornelia Klinger beschreibt „Rasse“, Klasse und Geschlecht als zentrale Faktoren „gesellschaftlicher Positionierung“ und bezeichnet diese als personale Kategorien (vgl. Klinger:2008:39-57). Als Strukturkategorien der Moderne verortet Klinger Kapitalismus, Patriarchat und Nationalismus (mit den Dimensionen Ethnozentrismus, Kolonialismus/Imperialismus), in welche Arbeit, Körper und Fremdheit eingebettet sind (vgl. Klinger 2008:43 – 54).

## **4. Teil 3 Geopolitischer und historischer Kontext in Österreich**

In diesem Teil der Arbeit werden Bewegungen und Subjekte, in Österreich dargestellt, die von intersektionellen Diskriminierungen betroffen sind und das Bewusstsein, dass soziale Kategorien intersektional wirken politisch umsetzen.

Da der Verein MiGaY in Österreich verortet ist, folgt eine Darstellung von Praxen politischer Intersektionalität im bewegungspolitischen Kontext in Österreich.

### **4.1. Erste Frauenbewegungen in Österreich**

Die Erste Frauenbewegung in Österreich legte ihren Fokus auf politische und soziale Rechte. Eine wichtige Aktivistin dieser Bewegung war Adelheid Popp, welche die Verschränkungen von Klasse und Geschlecht thematisierte.

Im März 1848 fand in Wien die sogenannte „Märzrevolution“, mit Demonstrationen, Kundgebungen und militanten Aufständen statt. Frauen begannen sich wie in der Französischen Revolution, in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und anderen europäischen Länder gegen ihre defizitäre rechtliche Stellung zu organisieren (vgl. Hauch 1995:29f.).

Am 28. August 1848 wurde der erste politische demokratische Frauenverein, von adeligen und bürgerlichen Frauen, in Wien gegründet. Dieser Verein bestand nur zwei Monate, aber wird als Beginn der ersten organisierten Frauenbewegung bezeichnet. Der Gründung vorausgegangen waren Proteste von Erdarbeiterinnen und gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Nationalgarde. Die Bildung politischer Vereine war bis 1918 verboten. 1871 wird von Sozialdemokratinnen der „Arbeiterinnen-Bildungsverein“ gegründet, mit dem Ziel der Aus- und Fortbildung berufstätiger Frauen. Die Gründung des „Arbeiterinnen-Bildungsverein“ und des Frauenreichskomitees kann als Beginn der sozialdemokratischen – proletarischen Frauenbewegung gesehen werden. Mitglieder waren zum größten Teil Frauen der Arbeiter\_innenklasse mit wenig institutionalisierter Bildung. In den Organisationen wurden Alphabetisierungskurse sowie Vorträge zu beispielsweise Kindererziehung angeboten und Diskussionen über die politische Rechtlosigkeit von Frauen geführt. Bürgerliche Frauen erhielten Bildung durch Privatunterricht, doch nur jene, die als Notwendigkeit für die Rolle als Ehefrau und Mutter erachtet wurde. Fachspezifische

Ausbildungen wurde auch bürgerlichen Frauen verwehrt (vgl. Unger 2012:19f.). 1892 wird das erste Mädchengymnasium in Wien eröffnet und 1897 werden Frauen erstmals zum Studium zugelassen, an der Fakultät für Philosophie (vgl. ebd. 24f.).

1902 wurde auf Initiative von Marianne Hainisch der Bund österreichischer Frauenvereine (BÖFV) gegründet. Der BÖFV war auch Mitglied im ICW und wurde dort von Marianne Hainisch repräsentiert. Marianna Hainisch kritisierte am Internationalen Frauenkongress in Berlin, 1904, dass sich die Sozialdemokrat\_innen nicht für das Frauenwahlrecht, sondern für die Interessen ihrer eigenen Partei einsetzten (vgl. Hauch 1995:50 – 59).

Am 26. Jänner 1907 wurde das allgemeine Wahlrecht für alle männlichen Staatsbürger ratifiziert (vgl. Unger 1995:54). Staatsbürgerinnen erhielten das aktive und passive Wahlrecht am 18. Dezember 1918 (vgl. ebd.:65).

#### **4.1.1. Adelheid Popp**

Adelheid Popp, geboren Dworak, 1869, entstammt einer einkommensschwachen Familie der Arbeiter\_innenklasse und wurde im Alter von fünfzehn Jahren von ihrer Mutter aus der Schule genommen um die Familie finanziell unterstützen zu können. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie ins Parlament gewählt. Popp war Herausgeberin der Arbeiterinnenzeitung, das Journal der Österreichischen Sozialistischen Frauen (vgl. Lafleur 1975:87f.). Popp war in der proletarischen Frauenbewegung aktiv, agierte als Sprecherin, Organisatorin und Abgeordnete (vgl. ebd.:99).

Popp sprach am 3. April 1919, als erste Frau, in der Funktion als Parlamentsmitglied im Parlament. Sie sprach über einen Antrag für ein Gesetz, welches die Abschaffung des Adels und der dazugehörigen Privilegien vorsah (vgl. Hauch 1995:21).

Der Fokus der sozialdemokratischen und kommunistischen Frauen in der Ersten Republik, richtete sich auf die Reform der Paragraphen 144 – 148, in denen Schwangerschaftsabbruch als Verbrechen beschrieben wird und eine Strafe bis zu fünf Jahren Kerker vorsah (vgl. ebd.:194). Popp sprach über die soziale Spaltung und gesellschaftliche Gewalt im Kontext der Diskussionen um Schwangerschaftsabbrüche. Dies begründete sie mit den ungleichen Klassenverhältnissen, da vermögende Frauen einen Abbruch der Schwangerschaft im Ausland vornehmen (können) und somit nicht zu Kerker wie einkommensschwache Frauen verurteilt werden, welche aus der Not heraus zu Hebammen oder sogenannten Engelmacher\_innen gehen müssten. Popp forderte im Jänner 1924 Straffreiheit, wenn der

Schwangerschaftsabbruch innerhalb der ersten zwölf Schwangerschaftswochen vorgenommen wird (vgl. ebd. 196ff.). Während der 1920er Jahre sprach sie sich gegen klerikale, militante und faschistische Bewegungen aus. Popp wie auch die deutsche Sozialistin Clara Zetkin, sahen den Sozialismus sowie die damit verbundene Eliminierung der ausbeuterischen kapitalistischen Beziehungen als Voraussetzung für Frauenemanzipation und kritisierten die Frauenrechtsbewegungen der Mittelschicht. Frauenemanzipation war für Popp den Kampf für Sozialismus untergeordnet (vgl. Lafleur 1975:86ff.). Popp schrieb eine Autobiographie, Bücher und Manuskripte. Sie kritisierte die Trennung von Öffentlicher und Privater Sphäre und meinte, dass unter industriellen Bedingungen Frauen mehr Unterdrückung als davor erfahren. Die Entwicklung eines Selbstwertgefühls war für Popp zentral. 1895 wurde sie von einem Gericht wegen Verletzung des Pressegesetzes, aufgrund beleidigender Worte gegenüber den Staat und seinen Institutionen zu vierzehn Tage Gefängnis verurteilt (vgl. ebd. 93-99). Sie verstarb 1939 (vgl. ebd. 1995:88).

#### **4.1.2. Rosa Mayreder**

Rosa Mayreder, geboren Obermayer, 1858, entstammt einer wohlhabenden Familie. Sie besuchte eine Schule für junge Frauen und bekam Privatunterricht (vgl. Tanzer 2013:48f.). Sie war Gründungsmitglied des „Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins“, 1893 (vgl. Schwartz 2005). Mayreder war Herausgeberin des Journals „Dokumente der Frauen“, schrieb Tagebücher, theoretische und fiktionale Texte sowie ihre Autobiographie (vgl. Schwartz 2005:351–364; vgl. Tanzer 2013:49). Mayreder kritisierte essenzialistische Vorstellungen von Geschlecht und wies auf die kulturelle Konstruktion von Geschlecht hin. Hindernisse in der Entwicklung von Frauen verortet sie in der Zivilisation und nicht in der Natur (vgl. Schwartz 2005:351).

Mayreder unterstützte Kampagnen gegen Prostitution und Antikriegskampagnen. Sie war Mitglied in der pazifistischen Organisation „Prepare for Peace“, und im „Nationalen Ausschuss des Internationalen Komitees für dauernden Frieden“ aktiv, für welchen sie auch Berichte und Artikel verfasste (vgl. Tanzer 2013:47 – 59). Rosa Mayreder war außerdem, in der österreichischen Abteilung der „International Women’s League for Peace and Freedom“ aktiv, welche,

*jede Art von Krieg, Ausbeutung und Unterdrückung“ zurückwies und „die Lösung aller Konflikte auf der Grundlage menschlicher Solidarität, Zusammenarbeit und Errichtung sozialer, politischer und wirtschaftlicher Gleichberechtigung für alle ohne Unterschied von Geschlecht, Rasse (sic!), Klasse und Religion, forderte.*

(Stadler Friedrich 1981 zit. nach Tanzer, Ulrike 2013:59f.)

## **4.2. Lesben- und Schwulenbewegung**

Die Entstehung einer Lesben- und Schwulenbewegung ist im Kontext der Kreisky Ära (1970-1983) zu betrachten (vgl. Klapeer:2007:92). Diese *Periode „[...] schuf mit [...] Modernisierungsoffensive in vielen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen Rahmenbedingungen, die sich auf die Entwicklung der Neuen Sozialen Bewegungen u.a. auch der Lesben- und Schwulenbewegung positiv auswirkten.“* (zit. Klapeer 2007:92f.)

Bedeutsam ist auch der geringer werdende Einfluss der katholischen Kirche in Bezug auf politische Entscheidungen. Aufgrund des Nationalsozialismus gingen in den 1970er Jahren politische Initiativen vor allem von jungen Menschen aus. Es gab, wie in den USA eine Differenzierung zwischen (feministischer) Frauen- und Lesbenbewegung und gemischtgeschlechtlicher Lesben- und Schwulenbewegung. Die Lesbenbewegung entstand im Kontext der Autonomen Frauenbewegung. Lesben waren oft in Lesben- und Schwulenbewegung sowie in der Frauenbewegung aktiv. Es entstand kein „lesbischer Separatismus“ (vgl. Klapeer 2007:93f.).

1975 wurde die erste organisierte schwule Gruppe „Coming Out“ (CO), als Untergruppe der „Jungen Generation der SPÖ“ in Wien gegründet Aus dem Scheitern dieser Gruppe ging 1979 die Homosexuellen Initiative (HOSI) hervor und es folgten eigenständige HOSI Vereine in anderen Bundesländern (vgl. ebd. 94f.).

*„Das Engagement der HOSIs richtete sich in den Anfangsjahren primär gegen die vier „Homosexuellenparagrafen“ – das Verbot der männlichen homosexuellen Prostitution, der „Gleichgeschlechtlichen Unzucht mit Minderjährigen“ sowie das Vereins- und Werbeverbot.“*

(zit. Klapeer 2007:95)

Die erste HOSI Lesbengruppe wurde 1981 gegründet 1991 wurde in Wien ein Ableger von ACT UP (AIDS Coalition to Unleash Power) gegründet. Ab Ende der 1980er Jahre bezogen sich die Forderungen der Bewegung vermehrt auf die rechtlich anerkannten PartnerInnschaften für Lesben und Schwule, dies wurde ab der Mitte der 1990er Jahre zur zentralen Forderung vieler Organisationen der Bewegung (vgl. ebd. 95-97).

Ähnlichkeiten mit der Bewegung in den USA war „die Herausbildung einer lesbischen/schwulen Identität als „andere Identität“; als eine Identität die zwar von der heterosexuellen Norm abweicht, die jedoch mit „Stolz“ gefüllt wird.“ (zit. Klapeer, M. Christine 2007:98f.)

*„ [...] Begriff der lesbischen oder schwulen Identität [...] wurde zur Grundlage der jeweiligen Lebensorganisation und –perspektive. Was die österreichische Bewegung jedoch von der US-amerikanischen unterscheidet, ist, dass dieses „Stolz-sein“ auf die eigene Homosexualität nie in ähnlicher Weise zu einer Formierung einer radikalen, identitätspolitisch organisierten Bewegung geführt hat.“*

(zit. ebd.:99).

Klapeer schreibt, dass das Ziel der Bewegungen meist die rechtliche Anerkennung durch den Staat ist (vgl. Klapeer 2007:99).

#### **4.3. Beatrice Achaleke**

Beatrice Achaleke studierte Soziologie an der Universität Wien und Rechtswissenschaften an der Universität Yaoundé in Kamerun. Sie ist internationale Kongressmanagerin, ihr Arbeitsschwerpunkt liegt im Diversity Management und interkulturelle Kommunikation. 2008 kandidierte sie in Österreich für die Parlamentswahl. Achaleke ist Mitglied bei M-Media, im Business Mama Network, beim „Black Women’s European Council“ und der „International Society of Diversity und Inclusion professionals“. Sie publizierte in unterschiedlichen Fachzeitschriften und Zeitungen. 2011 veröffentlichte sie das Buch „Vielfalt statt Einfalt, wo ich herkomme“ und 2013 „Vom ICH zum WIR, Diversity Leadership für Unternehmen und Gleichstellungsbeauftragte. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, wie zum Beispiel den MIA Award (vgl. European Forum Alpbach o.J.).

Der MIA Award ist eine Auszeichnung für Migrantinnen für die Integration von Migrantinnen in Österreich, welchen Achaleke 2008 für Humanitäres und Gesellschaftliches Engagement verliehen bekam. Am 12. März 2008 initiierte sie mit Expert\_innen aus New York die Fachtagung „The Future of Diversity Management in Europe, Global Perspectives.“

Achaleke ist Obfrau des European Network Against Racism Austria (ENARA) sowie Mitbegründerin und geschäftsführende Obfrau des Vereins AFRA – International Center for Black Women’s Perspective, mit Sitz in Wien (vgl. AFRA 2007:o.S.; vgl. MiA 2008).

#### 4.3.1. AFRA – International Center for Black Women’s Perspectives

Der Verein AFRA ist eine Non-Profit-Organisation von Schwarzen Frauen in Wien. Die Zielgruppe des Vereins sind Schwarze Frauen und Kinder, welche mehrfache Diskriminierung in ihrem Alltag, in Österreich, erleben. AFRA bietet eine Plattform für Erfahrungsaustausch und erarbeitet individuelle Lösungen für die Probleme und Bedürfnisse Schwarzer Frauen und. Zu den zentralen Aufgaben gehören auch Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit auf nationaler wie auf internationaler Ebene (vgl. AFRA o.J.b).

Die Vision von AFRA ist: *„Selbstrepräsentation, Selbstempowerment, Selbstbewusstsein, Selbstbestimmtheit, Entwicklung von Führungskompetenzen und Partizipation.“* (zit. AFRA o.J.c) Bildung wird als Schlüssel zur Unabhängigkeit Schwarzer Frauen und Kinder gesehen. AFRA möchte unter anderem „Werkzeuge“ *„zur Bekämpfung von Rassismus, sexueller Belästigung und Sexismen sowie allen Formen von Diskriminierung im Alltag“* (zit. AFRA o.J.c) entwickeln und vermitteln. AFRA ist der Überzeugung, *„ dass Diversität eine unverzichtbare Bereicherung für jede Gesellschaft ist.“* (zit. AFRA o.J.c)

Im ersten Arbeitsjahr, 2007, initiierte AFRA, im Rahmen des Europäischen Jahr der Chancengleichheit für Alle den Ersten Schwarzen Europäischen Frauenkongress (Black European Women’s Congress), welcher vom 27.09. – 29.09. 2007 in Wien stattfand. Am Kongress gab es Impulsreferate, Workshops und Diskussionen. In der Arbeitsgruppe „Identität und Empowerment“ wurden die Auswirkungen von abwertenden Fremddefinitionen aus der Perspektive Schwarzer Frauen diskutiert. Das Ziel war sich selbst in einen europäischen Kontext in Bezug zu politischer Selbstermächtigung zu positionieren und definieren. Durch den Kongress wurde ein Forum für Austausch von Informationen und Erfahrungen gebildet. Ein Ziel war es Kooperationen in Europa zu fördern. Es kam zur Gründung des Black European Women’s Network (BEWENET). Am Ende des Kongresses wurde eine Wiener Deklaration mit Strategien zur Gleichstellung verabschiedet. Im Jahresbericht 2007 ist zu lesen, dass es ein Folgemeeting des Ersten Schwarzen Europäischen Frauenkongress geben soll. Für 2008 wurde auch eine Kooperation mit der „African English Church“ vereinbart. Mitglieder von AFRA nahmen an unterschiedlichen Tagungen und Konferenzen auf nationaler und internationaler Ebene teil. Im Jahresbericht sind alle Teilnahmen der Mitglieder von AFRA an Tagungen der Europäischen Union und Seminaren aufgelistet. Die besuchten Veranstaltungen befassten sich mit Themen zu Chancengleichheit von Immigrant\_innen in der Europäischen Union, Vernetzung und Selbstorganisation, Sichtbarkeit und zum Beispiel die Teilnahme an einen Seminar in Brüssel „Equal Voice,

Equal Rights – Migrant Women in the European Union.“ AFRA setzte auch Aktivitäten hinsichtlich Qualifizierungsmaßnahmen und Selbstermächtigung für bessere Chancen auf den Arbeitsmarkt wie zum Beispiel ein Radio-Journalismus Training in Kooperation mit Radio Afrika (vgl. AFRA 2007:o.S.).

2008 wurde das Projekt MIMPOL 1 „ImmigrantInnen machen Politik“ durchgeführt. Das Konzept hinter diesem Projekt ist, dass Politiker\_innen als Mentor\_innen Immigrant\_innen als Mentees über politische Mitspracherechte, Chancen und Potenziale hinsichtlich Teilnahme am politischen Geschehen beraten (vgl. Bayazitlioglu 2008; vgl. AFRA:o.J.a). Einige Teilnehmer\_innen kritisieren die nicht ausreichende zeitliche Verfügbarkeit der Mentor\_innen für Diskussionen. Aufgrund des beginnenden Wahlkampfes 2008 zogen sich manche Mentor\_innen aus dem Projekt zurück. Im nächsten Jahr soll MIMPOL II auch in anderen Bundesländern stattfinden und Männer mit Migrationshintergrund sollen daran partizipieren können (vgl. Bayazitlioglu 2008). Die erste Veranstaltung von MIMPOL II fand am 16. Oktober 2009 statt. Es wurden dreizehn Mentor\_in – Mentee Teams gebildet. Die Protokolle der jeweiligen Veranstaltungen sind auf der Homepage nicht mehr einsehbar. Zwei Wochen später am 30. Oktober 2009 fand die zweite Veranstaltung von MIMPOL II mit Vertreter\_innen der Parteien SPÖ, Grüne und ÖVP statt. Am 27. November gab es eine Podiumsdiskussion zum Thema „Media – ImmigrantInnen, politische Partizipation und Medienpräsenz. Die Abschlussveranstaltung war am 11. Dezember 2009 (vgl. AFRA o.J.a). Mit 18.01.2012 wurden die Aktivitäten von AFRA aufgrund finanzieller Probleme eingestellt (vgl. AFRA 2012).

#### **4.4. Schwarze Frauen Community (SFC)**

Die SFC ist eine Organisation von und für Schwarze Frauen und Kinder. Ziele sind unter anderem die Entwicklung und Förderung von „*Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und die Selbstorganisation schwarzer Frauen.*“ (zit. SFC o.J.) Der Verein spricht sich gegen jegliche Formen von Diskriminierungen aus (vgl. ebd. o.J.) Konkret angesprochen werden Diskriminierungserfahrungen aufgrund von „*Herkunft, Aussehen, sexueller Orientierung, Lebensform, Geschlecht, Sprache und Religion.*“ (zit. SFC o.J.) Ziel ist die Integration Schwarzer Menschen in Österreich. (vgl. ebd. o.J.)

#### **4.5. Oriental Queer Organisation Austria (ORQOA)**

ORQA wurde 2010 gegründet (vgl. ORQOA:o.J.d). Das aktuelle Team bilden Negar Roubani, Birgit Meinhard-Schiebel, Elahe Ghahreman und Ismaël Marzban (vgl. ORQOA o.J.c). ORQOA bietet Beratung für Menschen an, die aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und/oder Sexualität aus ihren Herkunftsländern flüchten mussten und Asyl in Österreich beantragen. Der Fokus liegt bei Menschen aus dem „orientalischen Kulturkreis“ in Österreich. Auf der Homepage ist zu lesen, dass Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Bestandteil beziehungsweise eine wichtige Aufgabe des Vereins ist (vgl. ORQOA o.J.d). ORQOA ist auch auf Facebook präsent, doch in der Ansicht für die Öffentlichkeit sind kaum Informationen zu sehen. Internationale und nationale Nachrichten zu LGBTIQ-Rechten werden erst sichtbar, wenn mensch Mitglied der Onlinegruppe des Vereins ist (vgl. ORQOA o.J.a)

Durch Spendensammlungen unterstützt der Verein Flüchtlinge auch finanziell. Unter dem Titel „Patenschaft eines Flüchtlings“, wird die teils menschenunwürdige Situation von LGBTIQ-Flüchtlingen, die vorübergehend in der Türkei sind, beschrieben. Bei dem Konzept der Pat\_innschaft geht es darum, Menschen auf einer finanziellen und sozialen Ebene zu unterstützen (vgl. ORQOA o.J.b). ORQOA veranstaltete gemeinsam mit dem Verein MiGaY die Veranstaltungsreihe „Das Künstliche Geschlecht“, am 25.05.2013, in Wien. Auf diese Veranstaltung werde ich im Empirischen Teil noch genauer eingehen.

## 5. Teil 4 Empirische Analyse zur Verschränkung von Machtverhältnissen

### 5.1. Der Verein MiGaY, Analysematerial und methodische Vorgehensweise

#### 5.1.1. Der Verein MiGaY

Der Verein MiGaY ist ein ehrenamtlich arbeitender Verein (vgl. MiGay 01/2012:8). Nach den offiziellen Vereinsstatuten heißt der Verein MiGay – Verein zur Förderung und Integration von Homosexuellen Migrant\_innen. Die Homepage des Vereins, wurde im Rahmen der Zweiten queer-migrantischen Filmtage aktualisiert, aber abgesehen davon, finden sich aktuelle Informationen des Vereins auf Facebook (vgl. MiGaY:2013a; vgl. MiGaY 2013b) Meine Wahrnehmung des Vereins MiGaY beschränkt sich auf Wien, doch ist dieser auch in anderen Bundesländern Österreichs präsent (vgl. Yavuz 2011b:3).

*„Für den Namen QueerMi haben wir uns entschieden, um die Zeitschrift ein wenig von der restlichen Arbeit des Vereins zu trennen, der Zeitschrift eine eigene Identität zu geben, und eine eigene Präsenz in der Community aufzubauen.“ (zit.Yavuz 2012c:7)*

In der Nullnummer ist zu lesen, dass Themen *„Von Eurovision zu binationalen PartnerInnenschaften; vom Wahlkampf zum Zickenkampf, von AIDS zu Ibrahim Tatlis.“* (zit. Anonymous 2009a:5) angesprochen werden.

#### Entstehungsgeschichte

Der Verein MiGaY, welcher an der Schnittstelle zu Migration und (Homo-)Sexualität arbeitet wurde 2009, von Ewa Dziedzic, Yavuz K. und Muhammed M. gegründet. MiGaY war nicht der Erste Verein, welcher die Verschränkungskategorien Migration und (Homo-)Sexualität in der Praxis in den Blick nimmt. 2004 gründete Dziedzic mit einem Bekannten aus Istanbul den Verein ViennaMix. Dziedzic schrieb damals ein Konzept basierend auf den Fragestellungen wie sich Machtkategorien überschneiden, sich gegenseitig beeinflussen und verstärken. Im Fokus standen die Machtkategorien Sexualität - abseits heteronormativen Vorstellungen, Migration, Behinderung, Alter, Religion und Kulturräume. Der Verein traf sich damals in den Räumlichkeiten der Rosa Lila Villa in Wien und hatte so einen großen Zulauf von Menschen, die Beratung benötigten, dass dieser auf Dauer nicht bewältigt werden konnte. Einige Personen suchten auch nur Kontaktmöglichkeiten mit Menschen aus ihren Kulturkreis, die

auch lesbisch, bisexuell, schwul und/oder transident sind. 2007 trat Dziedzic als Obfrau zurück, engagierte sich aber weiterhin in der Vereinsarbeit. Nach dreieinhalb Jahren hat sich der Verein aufgelöst, da es nicht möglich war eine Beratungsstelle, es war nicht geplant eine zu werden, ohne Räumlichkeiten und finanzielle Mittel, zu führen. 2009 stellten Yavuz und Dziedzic fest, dass ein Verein, welcher sich mit den Themen zu Migration und (Homo-) Sexualität auseinandersetzt noch immer gebraucht wird. Yavuz hatte die Idee eine Zeitschrift zu machen, die in Migrant\_innenvereinen und LesBiSchwulen Vereinen, als niederschwelliges Angebot, aufgelegt werden sollte (vgl. Interview 2, Dziedzic:2013). Zentrales Thema war und ist auch Sichtbarkeit und Selbstrepräsentation (vgl. Yavuz:2011a:16). Eine Internetplattform sowie gelegentliche Treffen waren auch geplant, aber nicht als Beratungsstelle. Der Name MiGaY entstand im Rahmen von Diskussionsprozessen. Mi ist aus den Termini Migration und Minderheiten entstanden. GaY steht nicht nur für männliche Homosexualität, sondern auch für Fröhlich-Sein und verweist auf den Zusammenhang mit politischen Bewegungen. Unter dem Integrationsbegriff versteht die Gründerin nicht die Anpassung beziehungsweise Integration an die Dominanzkultur, sondern die Möglichkeit Menschen mit Migrationshintergrund, die LesBiSchwulTrans\* sind, Kontaktmöglichkeiten zu bieten. Die Umsetzung der Verbreitung von Zeitschriften gestaltete sich schwierig. Migrant\_innenvereine ignorierten die Machtkategorie Sexualität und warfen die Zeitschriften in den Mistkübel. LesBiSchwule Vereine verstanden anfangs den Zweck nicht für eine Organisation von/für homosexuelle, transidente Migrant\_innen (vgl. Interview 2, Dziedzic 2013). Der Anspruch bestand darin, ein „*Sprachrohr von und für LSBT-Migrant\_innen*“ herauszugeben (zit. Male 2009:27). Der ursprüngliche Plan war auch, dass die Zeitschrift quartalsmäßig erscheint und ab dem Jahr 2010 alle zwei Monate publiziert werden sollte (vgl. ebd.:27). Dies ist aufgrund finanzieller Schwierigkeiten nicht gelungen (vgl. Interview 2, Dziedzic 2013).

Auf meine Interviewfrage „*Was unterscheidet den Verein MiGay von anderen lesbisch/schwulen/trans\* Community Angeboten (in Wien oder auch in anderen Ländern)?*“ (zit. Interview 2) wurde mir einerseits gesagt, dass eine konkrete Antwort auf diese Frage einer genaueren Evaluierung der anderen Vereine und deren Arbeit benötigen würde. Andererseits wurde auf die Vielfalt, bezüglich unterschiedlicher Nationalitäten, ethnischer Zugehörigkeiten, religiöser Vorstellungen hingewiesen und das der Verein als Interessenvertretung, Peer-Group fungiert. Es wurde auf die leichte Zugänglichkeit, die Niederschwelligkeit und Offenheit hingewiesen. Die Niederschwelligkeit des Vereins zeigt sich in dem kostenlosen Angebot der Veranstaltungen. Es werden Klassenverhältnisse

thematisiert (vgl. Interview 1, Anonymous:2013; vgl. Interview 2, Dziedzic:2013). Der Verein ist für alle zugänglich, die sich mit überschneidenden Diskriminierungskategorien auseinandersetzen möchten (vgl. Interview 2, Dziedzic 2013). Bei Veranstaltungen und in den Zeitschriften wird dazu aufgerufen, die Open House Treffen des Vereins zu besuchen Auf diese Punkte werde ich unter dem Punkt Dimension Kooperation noch näher eingehen.

Mitglied im Verein kann jede\_r werden, auch heterosexuelle Personen, die sich solidarisieren möchten (vgl. Interview 2, Dziedzic 2013).

Fixe Veranstaltungen des Vereins sind die Geburtstagsfeier im März (Gründungsmonat), Veranstaltungen im Vorfeld und am Abend des Eurovision Song Contests sowie seit 2012 die Queer-migrantischen Filmtage (vgl. Interview, 1 Dziedzic 2013; vgl. Interview, 2 Anonymous 2013).

Die erste Ausgabe der Zeitschrift, die Nullnummer wurde am 24. März 2009 im Ega Frauenzentrum präsentiert (vgl. Male 2009:26f.; vgl. Yavuz 2009b:3). Die Präsentation war ein großer Erfolg und die Ausgabe ist mittlerweile nicht mehr erhältlich, im Gegensatz zu den anderen Ausgaben. Ich selbst konnte mir die Nullnummer im QWIEN – Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte kopieren. Auf meine persönlichen Erfahrungen hinsichtlich der Kooperation mit MiGaY, werde ich unter dem Punkt Dimension Kooperationen näher eingehen.

### **5.1.2. Analysematerial und methodische Vorgehensweise**

Das Analysematerial umfasst alle fünf gedruckten Ausgaben der Zeitschriften des Vereins MiGaY der Jahre 2009 – 2012 sowie eine Onlineausgabe aus dem Jahr 2010, die von mir gemachten Beobachtungen der besuchten Veranstaltungen des Vereins sowie zwei Expert\_inneninterviews.

Die Zeitschriften sind im Format A 5 erschienen. Über die Jahre hat sich die Benennung der Zeitschriften verändert. Die erste Ausgabe wird als Nullnummer bezeichnet, auf welcher am Titelblatt MiGaY – Nullnummer 2009 „verein zur integration und förderung homosexueller migrant\_innen“ (sic!) zu lesen ist. Die Ausgabe 01/Juni 2009 wird als „MiGaY Zeitschrift für lsbt-migrant\_innen“ (sic!) bezeichnet. Die Onlineausgabe 02/2010 wird wie die Ausgabe 01 bezeichnet. Bei dieser nicht gedruckten Online-Ausgabe stimmen die angegebenen Seitenzahlen nicht mit jenen im Inhaltsverzeichnis überein. In der Analyse beziehen sich die Angaben der Seitenzahl auf jene, die bei den Artikeln angegeben sind und nicht auf jene wie im

Inhaltsverzeichnis beschrieben. Die Ausgaben 07/2010 und 03/2011 haben ein neues Logo und Schriftzug: „MiGaY – Migrant\_innen, Miteinander, Minderheiten. Zeitschrift für lsbti-migrant\_innen.“ (sic!) Hier ist eine Erweiterung der Geschlechtskategorie Inter\_ zu beobachten. Die Ausgabe 01/2012, ist die bis jetzt letzte Ausgabe der Zeitschrift und heißt „QueerMi: Zeitschrift für LSBTIQ – migrant\_innen“ (sic!) und ist eine Sonderausgabe anlässlich drei Jahre MiGaY. Jede Ausgabe beinhaltet eine MiGaY beziehungsweise QueerMi Message und ein Inhaltsverzeichnis. Die Artikel der Zeitschrift bilden auch die Sprachenvielfalt des Vereins ab. Die Artikel erscheinen mehrheitlich auf Deutsch. Es gibt auch Artikel auf Kroatisch, Polnisch, Serbisch, Türkisch, Italienisch, Albanisch, Russisch, Englisch und Kurdisch. Es wird aber nicht ein Artikel in verschiedenen Sprachen gedruckt, sondern es sind verschiedene Artikel in unterschiedlichen Sprachen. Für die Analyse der Zeitschriften werde ich mich aufgrund meiner (mangelnden) Sprachkenntnisse auf die Artikel in Deutscher und Englischer Sprache sowie die Bilder in den Zeitschriften beziehen und diese mit meiner auf den Veranstaltungen durchgeführten Teilnehmenden Beobachtungen sowie den von mir durchgeführten Interviews verknüpfen.

Folgende Veranstaltungen des Vereins MiGaY wurden von mir im Jahr 2013 besucht und in die Analyse mit einbezogen:

- Geburtstagsfeier anlässlich des vierjährigen Bestehens des Vereins MiGaY, am 22.03. 2013 im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien.
- Teilnahme an einem Open House Treffen des Vereins, April 2013, im Cafe Gugg, 1040 Wien.
- „Public Viewing“ des Euro Vision Songcontests, am 18.05.2013, im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien
- Filmvorführung „Zenne Dancer“ in Kooperation mit den Grünen Andersrum, am 23. 05. 2013, im Votivkino, 1090 Wien.
- Aus der Veranstaltungsreihe „Das künstliche Geschlecht“ in Kooperation mit ORQOA, habe ich die Podiumsdiskussion zu LGBTIQ-Flüchtlingswesen in Österreich, am 27. Mai 2013 besucht sowie den Filmabend mit anschließender Diskussion mit dem Thema „About trans activists in Turkey“, am 29. Mai 2013 im Brick5, 1150 Wien.
- Sommerkino im Ega, in Kooperation mit SOHO und Ega, an drei Tagen im Juli 2013
- Zweiten Queer Migrantischen Filmtage vom 4. – 8. November 2013 im Schikanederkino, 1040 Wien.

Eine genaue Auflistung der von mir gesehenen Filme befindet sich im Anhang unter Beobachtungsprotokolle.

Bei den Veranstaltungen zum Euro Vision Songcontest, der Filmvorführung „Zenne Dancer“ sowie bei der Veranstaltungsreihe „Das künstliche Geschlecht“ habe ich es verabsäumt Beobachtungsprotokolle zu führen. Dies werde ich in der Conclusio in Bezug auf mögliche weitere Forschungen in dem Feld ausführlicher erläutern.

Weitere Veranstaltungen, auf denen der Verein präsent war, die ich aber nicht selbst besucht habe und welche in der Analyse erwähnt werden sind: Das Straßenfest „Andersrum ist nicht verkehrt“, am 8. Juni 2013, 1060 Wien und die Präsenz beim Pride Village, in Wien, welches von 11. – 16. 2013 Juni stattfand (vgl. MiGaY 2013a:o.S).

Der erste Versuch einen Kontakt zu dem Verein MiGaY herzustellen, fand bereits am 12. Juni 2012 bei einer Podiumsdiskussion im Pride Village zu „Queere Medien – Quo Vadis?“ statt.

Das erste Interview wurde mit einem Mitglied des Vereins MiGaY, der in dieser Diplomarbeit nicht namentlich erwähnt werden möchte, am 15. November 2013, im Cafe Gugg, in Wien geführt (vgl. Interview, 1 Anonymous:2013).

Das zweite Interview wurde mit der Mitbegründerin des Vereins MiGaY, Ewa Dziedzic, am 28. November 2013, im Parlamentsklub der Grünen, geführt (vgl. Interview, 2 Dziedzic:2013).

### **5.1.3. Analysemethode und Bildung der Analysekatogorien**

Die Führung der Interviews erfolgte unter vorher festgelegten Kommunikationsregeln. Es war klar, wer die Fragen stellt und wer antwortet, also Informationen zur Verfügung stellt, unter der Prämisse, dass es keinen Zwang zum Antworten gibt (vgl. Gläser/Laudel:2010:112). Die kompletten Interviews befinden sich im Anhang dieser Diplomarbeit.

Die Auswertung des Materials erfolgt unter den Dimensionen *Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant\_innen, Politisierung intersektionaler Diskriminierungserfahrungen, Kooperationen und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität* sowie *Politische Intersektionalität in Strategien und Kampagnen*.

Im Rahmen meiner Forschungstätigkeit zu dieser Diplomarbeit machte ich mit dem Verein MiGaY sowohl positive als auch negative Erfahrungen. Für mich, als Nicht-Migrant\_in, war es kompliziert Zugang zu dem Verein zu bekommen. Bereits im Juni 2012 auf der Veranstaltung „Queere Medien – Quo Vadis“, im Rahmen des Pride Village, in Wien, sprach ich ein Mitglied des Vereins MiGaY bezüglich meines Vorhabens eine Diplomarbeit über den Verein zu schreiben, an. Die Reaktion darauf würde ich als verhalten bezeichnen. Ich konnte dem Mitglied zwar meine Kontaktdaten geben, aber erhielt nie eine Rückmeldung. Mehrere Anfragen von mir an den Verein MiGaY wurden nicht beantwortet. Auf der Geburtstagsfeier vier Jahre MiGaY, im März 2013, konnte ich einen Termin zu einem Open House treffen erfahren, welchen ich auch wahrnahm. Auf diesem Treffen, wo mehrere Personen mit Forschungstätigkeiten im Kontext von Migration und Sexualität präsent waren, wurde mir ein Mitglied des Vereins zugeteilt, die mich bei der vorliegenden Diplomarbeit, bezüglich Informationen zu dem Verein, unterstützen sollte. Es wurden Zusagen von seitens des Vereins gemacht, die dann nicht eingehalten wurden wie zum Beispiel die Übergabe von möglichen vorhandenen Aufzeichnungen zu der Entstehungsgeschichte und der Anfangszeit des Vereins MiGaY. Einige Ausgaben der Zeitschrift MiGaY bekam ich direkt von dem Verein. Ich bekam einige Ausgaben der Zeitschrift direkt vom Verein MiGaY, andere konnte ich mir durch einen Studienkollegen und das QWien (Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte) organisieren. Auf Veranstaltungen machte ich beim Zugehen auf weibliche Mitglieder die Erfahrung, dass dieses Entgegenkommen nicht im Kontext meiner Diplomarbeit, sondern auf persönlicher Ebene verstanden wurde, mit dem Hinweis, dass die Partnerin gleich kommt beziehungsweise schon da ist. Am Anfang meiner Forschungstätigkeit habe ich mich vor allem bei Gesprächen auf den Obmann Yavuz und die stellvertretende Obfrau Lia Böhmer fokussiert. Im Nachhinein betrachtet, wäre es effektiver gewesen mehr auf die Mitglieder des Vereins zuzugehen. Doch bei Fragen über den Verein beziehungsweise zu konkreten Projekten wurde ich dann wieder an den Obmann verwiesen. Für eine Person, die sich ehrenamtlich engagiert, ist es sicher auch nicht einfach alle Anfragen den Verein betreffend zu beantworten beziehungsweise zu koordinieren.

Positive Erfahrungen machte ich mit meinem Interviewpartner, 1 (wurde in der vorliegenden Arbeit anonymisiert). Dieser kam bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen auf mich zu und sprach mich auf meine Diplomarbeit an und reagierte auf mein Vorhaben sehr interessiert und positiv. Durch den Kontakt, der auch im privaten weiterbesteht, wurden mir meine eigenen blinden Flecken in Bezug auf die Kategorie Behinderung aufgezeigt.

### 5.1.3.1. Bildung der Dimension Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant\_innen

Unter der Dimension Repräsentation sollen folgende Fragen analysiert und beantwortet werden:

- Wie erfolgt die Selbstrepräsentation des Vereins?
- Wer wird in den Zeitschriften visuell dargestellt – Dominiert dabei eine Geschlechtskategorie (-identität)?
- Wer wird in den Zeitschriften, Veranstaltungen und Interviews angesprochen? Wer spricht beziehungsweise schreibt und für wen? Wer wird gehört?

Repräsentation und Sichtbarkeit waren, wie in der vorliegenden Diplomarbeit bereits dargestellt, zentrale Elemente und Ziele von politischen Kämpfen, weshalb dies die Erste Dimension für die Analyse der Zeitschriften und Veranstaltungen des Vereins MiGaY ist.

Anhand der Dimension Repräsentation soll auch herausgearbeitet werden, ob der Verein MiGaY in seinen Handlungen vielfältige Stimmen zu Wort kommen lässt oder, ob wie Rodriguez zu Vertretungspolitik schreibt, „*Sprechende als Vertreterinnen ihrer Gruppen immer wieder als Sprechende reproduziert und hierdurch andere Stimmen im Feld an die Ränder rückt oder verstummen lässt.*“ (zit. Rodriguez:2012:30) Welche Personen auf den Veranstaltungen, in den Zeitschriften und den Interviews noch zu Wort kommen, wird unter dem Punkt Dimension Kooperation analysiert.

Rodriguez beschäftigt sich, unter Bezugnahme auf die postkoloniale Theoretikerin Spivak mit Repräsentationstechniken und Fragen zu Machtverhältnissen (vgl. Rodriguez:2012). In dem Aufsatz „Can the Subaltern Speak“ „*bezeichnet Spivak mit „subaltern“ die Unterwerfung einer sozialen Gruppe, in ihrem Fall Frauen, durch die hegemonialen Gruppen.*“ (zit. Rodriguez:2012:25) Rodriguez zufolge, möchte Spivak durch den Begriff „subaltern“ aufzeigen, wie Sprechakte von sozialen Gruppen durch die vorherrschenden, dominanten Techniken der Repräsentation verhindert werden (vgl. Rodriguez:2012:26). „*[...], she is not able to be heard, and speaking and hearing complete the speech act.*“ (Spivak 1988 zit. nach Rodriguez:2012:26) In diesem Zitat beschreibt Spivak die Vollendung des Sprechaktes durch das Zusammenwirken von (Aus-)Sprechen und Gehört werden. Bezogen auf die bisherigen

Ausführungen zum Verein MiGaY, gestaltete sich, wie unter dem Punkt Entstehungsgeschichte beschrieben, schon das bloße Auflegen einer Zeitschrift von/für LGBTIQ-Migrant\_innen schwierig beziehungsweise, die Verhinderung des Gehört (Gelesen) werden fand statt, in dem das Gedruckte, die Worte von LGBTIQ-Migrant\_innen wortwörtlich im Mistkübel landeten. Durch das Wegwerfen der Zeitschriften in manchen Vereinen und Lokalen werden die Stimmen von MiGaY unsichtbar gemacht, die Selbstdarstellung verwehrt.

Die Autor\_innen der Texte in den Zeitschriften sind zum größten Teil Mitglieder des Vereins selbst, aber auch Kooperationspartner\_innen.

Autor\_innen, die in den Zeitschriften am meisten publizieren sind Yavuz K., Muhammed M., Melanie Schiller, Ewa Dziedzic und Anil Über. Auf den Veranstaltungen wird der Verein MiGaY hauptsächlich durch Yavuz, Muhammed M. und Lia B. repräsentiert.

### **5.1.3.2. Bildung der Dimension Politisierung intersektionaler Diskriminierungserfahrungen**

Unter der Dimension Diskriminierungserfahrungen sollen folgende Fragen analysiert und beantwortet werden:

- Welche rechtlichen (juristischen) Ungleichheiten werden angesprochen und auf welcher Ebene wie zum Beispiel EU- Recht und nationales Recht
- Geht es dem Verein MiGaY um das Aufzeigen von persönlichen Erfahrungen (Mikroebene), von institutionellen (Mesoebene) Benachteiligungen, oder strukturellen Benachteiligungen (Makroebene)?
- Welche sozialen Kategorien stehen hier im Vordergrund?
- Wird direkt auf den Terminus Intersektionalität eingegangen?

Politische Bewegungen und Subjekte, die von intersektionellen Diskriminierungen betroffen waren, setzten das Bewusstsein, dass soziale Kategorien intersektional wirken, politisch um.

Intersektionelle Diskriminierungserfahrungen sind, demnach, Ausgangspunkt für politisches Handeln, weshalb dies die zweite Dimension für die Analyse der Zeitschriften und Veranstaltungen des Vereins MiGaY ist.

### **5.1.3.3. Bildung der Dimension Kooperationen und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität**

Unter der Dimension Kooperation sollen folgende Fragen analysiert und beantwortet werden:

- Welche Personen/Organisationen kommen noch zu Wort in Zeitschriften auf Veranstaltungen
- Mit wem wird zusammengearbeitet? Gibt es Kriterien für eine Zusammenarbeit?

Bündnisse und Koalitionen waren und sind wichtiger Bestandteil von Praxen politischer Intersektionalität.

Ich möchte hier meine persönlichen Erfahrungen hinsichtlich der Kooperation des Vereins MiGaY mit mir, im Kontext der vorliegenden Arbeit schreiben. Für mich, als Nicht-Migrantin, war es nicht einfach Zugang zu dem Verein zu bekommen. Obwohl die Facebook-Seite laufend aktualisiert wird, gibt es nur sehr selten Informationen über (Open-House)-Treffen des Vereins. Meine E-Mails an den Verein wurden teilweise nicht beantwortet. Auf der Geburtstagsfeier vier Jahre MiGaY konnte ich über persönliche Gespräche einen Termin zu einem Open-House Treffen erfahren, welchen ich auch wahrnahm. Dies probierte ich auch schon bei einer Veranstaltung zu „Queere Medien – Quo Vadis?“, im Juni 2012, leider ohne Erfolg beziehungsweise gab ich meine Kontaktdaten einem Mitglied, bekam aber nie eine Rückmeldung. Das Treffen fand im Gugg der HOSI Wien statt. Außer mir, waren noch andere Personen eingeladen, die aufgrund von Forschungstätigkeiten Informationen vom Verein MiGaY wollten. Wir stellten alle unsere Vorhaben kurz vor und es wurden uns Personen (Mitglieder des Vereins MiGaY) zugewiesen, die uns unterstützen sollten. Meiner Wahrnehmung nach war das Interesse an einem größeren Forschungsprojekt (Dissertation) mit dem Schwerpunkt Religion, am größten. Auf diesem Treffen bekam ich auch einige der noch verfügbaren Zeitschriften. Mir wurde auch zugesagt weitere schriftlich festgehaltene Informationen zur Gründung des Vereins zu bekommen. Dies passierte trotz mehrmaliger Anfragen im Laufe der Recherche nicht. Beim Sommerkino im Ega Frauenzentrum wurde

mir gesagt, dass es eine weitere nichtgedruckte Ausgabe des Vereins gebe und mir möglicherweise zugeschickt werden würde. Ich habe die Ausgabe dann selbst im Internet gefunden. Für die vorliegende Arbeit waren vier Interviews vorgesehen, für welche ich auch schon Zusagen erhalten hatte. Zwei Personen beantworteten meine E-Mails bezüglich konkreter Terminvorschläge für die Interviews nicht mehr. Eine Person, davon, antwortete am Anfang und es wurde vereinbart, das Interview nach den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen zu führen. Danach kam es zu keiner Antwort mehr. Positive Reaktionen und rasche Terminvereinbarungen erlebte ich durch die anderen zwei Personen. Eine Person davon, kam bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen auf mich zu und reagierte sehr positiv auf meine Diplomarbeit und die geplanten Interviews. Ewa Dziedzic beantwortete meine E-Mailanfrage sehr rasch. Auf den Veranstaltungen war es für mich schwierig Kontakte zu weiteren Mitgliedern herzustellen. Das lag meiner Meinung nach daran, dass das Team von MiGaY stets sehr beschäftigt wirkte beziehungsweise häufig als Gruppe zusammen saß, wo ich nicht das Gefühl hatte, dass es passend wäre dazukommen. Andererseits lag es möglicherweise auch an meiner eigenen Zurückhaltung sowie, dass ich hauptsächlich mit dem Obmann des Vereins, Yavuz und der Stellvertretenden Obfrau Lia gesprochen habe. Möglicherweise wäre die Kooperation besser verlaufen, hätte ich von Anfang an mehr mit den Mitgliedern des Vereins kommuniziert. Häufig wurde ich in Gesprächen, dann doch wieder auf Yavuz verwiesen, welcher alle Informationen hätte. Für eine Person, die sich ehrenamtlich engagiert ist es sicherlich auch nicht einfach alle Anfragen den Verein betreffend zu koordinieren beziehungsweise zu bewältigen. Trotzdem wäre es hier meiner Meinung nach besser einfach einmal Nein zu sagen, als Zusagen zu geben, die dann nicht eingehalten werden.

Bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen wurden mir meine Fragen zu Reservierungen der Veranstaltung bereitwillig beantwortet. Bei der Abschlussveranstaltung unterhielt ich mich mit einem weiblichen Mitglied des Vereins, welche mich fragte, ob ich meine fertige Diplomarbeit zur Verfügung stellen würde. Ich bejahte diese Frage und sagte, dass ich die Arbeit entweder als Pdf-Dokument an den Verein MiGaY schicken könne oder falls es nützlich wäre diese auch für den Verein MiGaY binden zu lassen. Daraufhin meinte die Frau, dass die Diplomarbeit eigentlich sowieso über die Universitätsbibliothek zugänglich sein wird und dies nicht nötig sei. Da ich zu diesem Zeitpunkt dachte, ich hätte schon vier fixe Interviewtermine fragte ich die Person nicht danach, ob sie zu einem Interview bereit wäre. Im Nachhinein betrachtet war dies ein Fehler.

#### 5.1.3.4 Bildung der Dimension Politische Intersektionalität in Strategien und Kampagnen

Ich möchte hier die politische Strategien und Kampagnen des Vereins anhand folgender Fragen aufzeigen:

- Verfolgt der Verein eine integrationistische, assimilationistische oder desintegrationistische Strategie?
- Was sind die Ziele des Vereins und wie erfolgt die Umsetzung?

Praxen politischer Intersektionalität verfolgen bestimmte politische Ziele.

In den Sozialwissenschaften wurde und wird im Kontext von Migrationsprozessen hinsichtlich der juristischen und politischen Gleichstellung von Migrant\_innen zwischen Integration, Akkulturation und Assimilation unterschieden. Die Erlangung der Staatsbürger\_innenschaft wird als Ziel am Weg zu rechtlicher Gleichheit beschrieben (vgl. Reinprecht/Weiss:2012:16). Meiner Wahrnehmung nach, wird dies in Österreich, im öffentlichen Diskurs auch so dargestellt. Die unterschiedlichen Konzepte werden in der Forschung und im öffentlichen Diskurs noch immer verwendet, doch wurden diese und Klassifikationen wie zum Beispiel Inklusion und Transnationalismen erweitert. Für die Analyse sind die Konzepte zu Integration und Assimilation relevant.

Das Konzept der Integration „*[beruht] auf dem Gedanken der Herstellung gesellschaftlichen Gleichgewichts und Stabilität.*“ (zit. Reinprecht/Weiss:2012:23) Demnach sollen sich zugewanderte Gruppen in die Dominanzgesellschaft integrieren beziehungsweise integriert werden. Das Zusammenbringen der Bevölkerungsgruppen kann einseitig verlaufen, indem von zugewanderten Gruppen bestimmte Leistungen erwartet werden oder auf Gegenseitigkeit beruhen (vgl. Strasser:2009:24).

Als Assimilation wird die „*Verschmelzung mit der Aufnahmegesellschaft*“ beschrieben. (zit. Reinprecht/Weiss:2012:16). Dies geschieht in einem einseitigen Prozess, in dem die zugewanderte Gruppe sich der Dominanzgesellschaft angleicht und mögliche vorherige Vorstellungen aufgegeben werden (vgl. Strasser:2009:24). Assimilation ist ein Prozess, welcher Generationen umfasst und innerhalb bestimmter Teilsystemen und Gruppen der Gesellschaft verläuft (vgl. Reinprecht/Weiss:2012:24).

Engel beschreibt das Konzept der Integration unter anderem als Teilbereich der „*Regulierung geschlechtlicher und sexueller Existenzweisen.*“ (zit. Engel, Antke:2011:176) Integration ist

nach Engel mit Fragen zu Machtverhältnissen verbunden. (vgl. ebd.:177) Sie plädiert dafür „[...], dem Integrationsparadigma eine Strategie der Desintegration entgegen zu halten, um hierarchisierende Normalisierungen aufzubrechen.“ (zit. Engel, Antke:2011:177) Als Beispiel führt Engel politisches Handeln von Migrant\_innen an, welche den dominanten Integrationsdiskurs widersprechen und eigene Strategien entwickeln. Engel reflektiert ihr eigenes Konzept/ihren eigenen Vorschlag und fragt danach, ob die Möglichkeit Desintegration als politische Strategie zu verwenden nicht schon eine bestimmte Position in der Gesellschaft erfordert. Diese Vorschläge bedeuten nicht alle Politiken zu Integration prinzipiell abzulehnen (vgl. Engel:2011:187ff.). Es geht unter andere darum, „dass es einen Unterschied macht, wer die Bedingungen der Integration definiert, ob sie überhaupt an Bedingungen geknüpft ist, ob sie sich an nationalistischen, rassistischen, kapitalistischen oder herrschaftskritischen Diskursen orientiert.“ (zit. Engel, Antke:2011:188)

## 5.2. Praxen politischer Intersektionalität im Verein MiGaY - Ergebnisse

### 5.2.1. Dimension Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant\_innen

Wie bereits unter Punkt 5.1.3. beschrieben wird der Verein MiGaY auf den Veranstaltungen hauptsächlich durch den Obmann Yavuz, der stellvertretenden Obfrau Lia B. und Muhammed M. repräsentiert. Zentral ist hierbei, dass der Obmann des Vereins ein schwuler Migrant ist und die stellvertretende Obfrau sich selbst als jüdische Lesbe definiert. Dadurch werden die Verschränkungskategorien Migrant\_in, Geschlecht, Sexualität und Religion sichtbar gemacht.

*Die ursprüngliche Motivation war ganz einfach: zu zeigen, dass zum Regenbogen wirklich alle Farben gehören, das Miteinander zu fördern, aber auch zu fordern. Dass es migrantische Communities gibt, in denen Homophobie vorhanden ist jeder gar aktiv gepflegt wird, ist eine Seite der Medaille mit der wir zu kämpfen haben.*

(zit. Yavuz: 2012a:8)

Bei der Eröffnungsveranstaltung der Zweiten queer-migrantischen Filmtage im Schikaneder stellt Muhamed, Mitbegründer von MiGaY den Verein kurz vor. Muhamed sprach davon, dass es MiGaY seit 2009 gibt und an der Kreuzung Migration und Sexualität, steht, Sichtbarkeit ein zentrales Anliegen des Vereins ist und ein Coming-Out schwierig sein kann, vor allem wenn jemand zum Beispiel aus dem Kosovo, Kongo oder auch Kärnten kommt. Es wurde die Sichtbarkeit auch innerhalb der LGBTIQ-Community betont, da auch hier Rassismus vorhanden ist. Bei den Ersten queer-migrantischen Filmtagen, 2012, waren über fünfhundert Personen an vier Abenden anwesend. Durch Filme sollen bewegte Bilder dargestellt, die Kreuzung Migration-Sexualität aufgezeigt und über „den Tellerrand“ hinaus geblickt werden (vgl. Beobachtungsprotokoll, 5:2013). Auf die Darstellung der Mitglieder des Vereins während der Zweiten queer-migrantischen Filmtage, werde ich bei der Bildanalyse noch genauer eingehen.

Filme werden als gutes Mittel gesehen um Sichtbarkeit zu zeigen. Im Ega Sommerkino ging es um die Sichtbarkeit unterschiedlicher Lebens- und Lebensweisen (vgl. Beobachtungsprotokoll)

*Für türkische Lesben, schwule Filipinos, transsexuelle Bosnierinnen oder bisexuelle Tschechinnen, Fragen die sich im weitesten Sinne auf das Thema „sexuelle Orientierung“ und Migrationshintergrund beziehen, für Vernetzung, Aufklärung aber auch für puren Spaß ist MiGay als erste österreichweite Zeitschrift für lesbische, schwule, bisexuelle und transgender Migrantinnen und Migranten entstanden.*

(zit. Anonymous: 2009a:5)

Hier wird suggeriert, dass die Zeitschrift als Zielgruppe nur LGBT\_-Menschen mit Migrationshintergrund hat.

In der Nullnummer hält der Verein MiGaY fest, dass die Zeitschriften nicht die komplette Diversität, der in Österreich lebenden LGBT-Personen darstellen kann. Die Zeitschriften sollen ein Beitrag zu mehr Toleranz und Integration, sein. (vgl. Anonymous 2009a:5). Im Interview kritisiert die Mitbegründerin des Vereins vorherrschende Diskurse um Integration und versteht das Konzept im Kontext von MiGaY, *„als Aufnahme von Menschen, die einfach keine Andockmöglichkeit finden und, das [dies] bei sehr vielen Les/Bi/Schwulen/Trans\* Migrantinnen und Migrantinnen der Fall [ist].“* (zit. Interview, 2 Dziedzich:2013) In der Nullnummer der Zeitschrift ist diese Kritik nicht ersichtlich, da von Toleranz und Integration die Rede ist. Engel bezeichnet das Modell zu Toleranz im Kontext von politischer Mitbestimmung als zwecklos, da dieses *„immer von einer dominanten Position aus artikuliert wird und notwendigerweise eine Position des „Anderen“ kreierte, die als defizitär oder deviant und der Toleranz bedürftig markiert wird.“* (zit. Engel:2011:188)

2009 bekam Yavuz Kurtumulus, als Redaktionsleiter der Zeitschrift MiGaY den GALA-Award verliehen (vgl. HOSI Linz o.J.:o.S.). Der Gay and Lesbian Award wurde in den Jahren 2000 – 2011 von der HOSI Linz finanziert und verliehen. Der Award wurde an Personen vergeben, welche sich im Kampf *„ [...] um die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen in Österreich auszeichnen.“* (zit. HOSI Linz o.J.) In der Ausgabe 02/2010 der Zeitschrift sind drei Fotos des Preisträgers, Yavuz, abgebildet, er schreibt: *„diesen bekamen wir auch dafür, dass wir eure Stimmen in den Alltag der LGBT-Community in Österreich bringen.“* (zit. Yavuz:2010b:5) Durch dieses Zitat wird ersichtlich dass die Zielgruppe der Zeitschriften nicht mehr nur LGBT Migrant\_innen sind, sondern die LGBT-Community in Österreich ist. Hier ist ersichtlich, dass die Stimmen des Vereins wahrgenommen werden, doch beschränkt sich dies auf Teile der LGBT-Community.

Abgesehen von den Veranstaltungen, welche MiGaY (mit-) veranstaltet, war der Verein 2013 beim Straßenfest „Andersrum ist nicht verkehrt“, in Wien, mit einem Infostand vertreten sowie beim Pride Village, ebenfalls in Wien, mit der Kampagne „Unterm Regenbogen haben alle Platz“ (vgl. MiGaY:2013a). Auf diese Kampagne gehe ich unter der Dimension Politische Intersektionalität Strategien und Kampagnen noch genauer ein.

„[...] , dass Sichtbarkeit die beste Unterstützung für das Selbstgefühl, und ein gutes Selbstgefühl das beste Instrument im Kampf gegen Homophobie ist.“ (zit. Yavuz 2012a:8) Ich denke, dass Sichtbarkeit und Selbstbewusstsein nicht nur als Strategie gegen Homophobie zentral ist. In einer Zeitschrift, welche als QueerMi bezeichnet wird, würde ich den Begriff Heterosexismus wählen, da dieser Diskriminierungen nicht nur auf Homosexualität bezieht, sondern Diskriminierungen aufgrund nicht-heteronormativer Begehrensformen einschließt. In der Selbstdarstellung zur dreijährigen Vereinsarbeit wird betont, dass MiGaY es geschafft hat ein Teil der LGBTIQ-Community in Österreich zu werden (vgl. Yavuz 2012a:10). „ [...] ; dass auch wir Lesben, Schwule, transidente Leute, Queers and Friends mit Migrations-Hinter-und-Vordergrund die Community mitgestalten wollen; [...]“ (zit. ebd.:10)

Auf der Regenbogenparade, in Wien, war der Verein MiGaY zum ersten Mal im Jahr 2010 sichtbar. Es war das erste Mal in der Geschichte der Regenbogenparade in Wien, dass eine Organisation von/für LGBTI-Migrant\_innen selbstständig dort auftrat (vgl. Yavuz 2010c:3).

*Dragan ist einer von vielen: Migrantinnen und Migranten, die über die Jahrhunderte aus Wiener Menschenbild maßgeblich geprägt haben; Einer von vielen Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender Personen, die jede/r auf seine/ihre Art und Weise in diesem Land um Gleichstellung kämpfen.*

(zit. Anonymous:2009a:4)

In dem Artikel wird auch über ein binationales lesbisches Paar berichtet, welches sich überlegt nach Berlin zu ziehen, da die Stadt ihrer Meinung nach mehr Möglichkeiten zu Selbstbestimmung bietet (vgl. ebd. 2009:5).

## Repräsentation von homosexuellen Männern (mit Behinderungen)

Die Zeitschriften beinhalten sehr viele Bilder, weshalb ich hier auch visuelle Darstellungen als Ausgangspunkt für die weitere Analyse verwende.

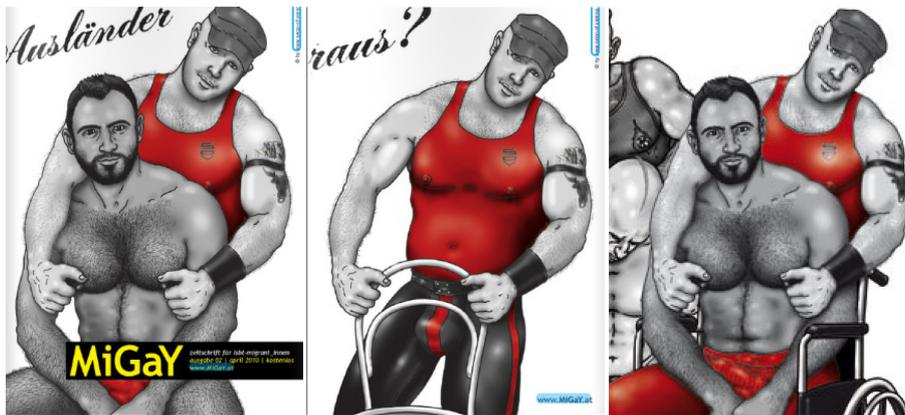


Abbildung 1 und 2: Cover der Ausgabe 02/2010

Abbildung 3: Visuelle Darstellung der Kategorie Behinderung

Die ersten beiden Bilder bilden das Front- und Backcover der Onlineausgabe 02/2010 und wurden auch als Motiv für die Kampagne „qwir gegen rechts“, 2009, verwendet (vgl. Abbildung 1; vgl. Abbildung 2). Das dritte Bild, entstanden 2013, ist der Homepage des Illustrators entnommen, welches ein Ausschnitt eines Bildes zum 40jährigen Jubiläum (im Jahr 2014) der Dachorganisation der europäischen Fetisch- und Lederclubs ist (vgl. Abbildung 3). Ich habe diese Bilder als Beispiel der Dimension Repräsentation gewählt, da in den Zeitschriften häufig Männer mit nacktem Oberkörper abgebildet werden. Wichtig finde ich hier zu erwähnen, dass die Dominanz von männlichen Körpern nicht nur aufgrund der Artikeln des Vereins zu beobachten ist, sondern auch aufgrund von Abbildungen der Werbepartner\_innen, in den Zeitschriften. Interessant beim Vergleichen der oben gezeigten Bilder ist, dass die sitzende Figur am dritten Bild einen Rollstuhl nutzt. LGBTIQ- Menschen mit Behinderungen werden in den Zeitschriften nicht dargestellt und kommen in den Artikeln der Zeitschriften nicht vor. Auf Veranstaltungen hingegen achtet der Verein MiGaY darauf, dass die Räumlichkeiten Barriere frei zugänglich sind.

Bei der Geburtstagsfeier, vier Jahre MiGaY wurden die Reden von den Kooperationspartner\_innen und Mitglieder mittels Gebärdensprachdolmetscher übersetzt (vgl. Beobachtungsprotokoll 1:2013). Bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen im Schikaneder Kino wurden die anwesenden Mitglieder von MiGaY auf die Bühne geholt. Es

standen dreizehn Leute auf der Bühne und ein Mitglied, mit körperlicher Behinderung (ein Interviewpartner von mir), saß im Rollstuhl unten neben den Stufenaufgang zur Bühne und wurde meiner Meinung nach kaum wahrgenommen. Bei der Abschlussveranstaltung wurde der Mann im Rollstuhl auf die Bühne gehoben und war damit sichtbarer (vgl. Beobachtungsprotokoll, 5:2013; vgl. Beobachtungsprotokoll, 8:2013). Sichtbarkeit und Barrierefreiheit wurden auch im Interview mit mir bezüglich der Frage, „*Welche offenen Forderungen beziehungsweise Wünsche es für die Zukunft*“, gibt auch zum Thema. Meinen Interviewpartner geht es um die Möglichkeit Sich zu präsentieren, um mit anderen Leuten in Kontakt zu kommen, auch um die Akzeptanz und Toleranz bezüglich der Verschränkungskategorien Sexualität, Migration und Behinderung zu erhöhen, beziehungsweise, dass durch Sichtbarkeit ein erster „Schritt“ diesbezüglich gemacht werden kann. In der Wahrnehmung meines Interviewpartners, wissen viele Menschen nicht, dass es auch LGBTIQ-Menschen mit Behinderung gibt oder dass sexuelle Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen negiert werden. Filme haben eine große Bedeutung bei der Öffentlichkeitsarbeit, doch auch hier kommen in den von mir gesehenen Filme Menschen mit Behinderungen nicht vor. Im Interview wurde mir gesagt, dass ein Grund für die große Bedeutung des Mediums Films bei der Vereinsarbeit möglicherweise ist, dass durch die visuelle Darstellung von Phänomenen die Aufmerksamkeit erhöht wird, im Gegensatz zu Veranstaltungen, die auf theoretischen Inputs basieren (vgl. Interview 1, Anonymous:2013). Bei der Präsentation des Projekts „qwir gegen rechts“, auf welches ich bei unter dem Punkt Dimension Diskriminierungserfahrung noch näher eingehe, bei der Regenbogenparade, dominierten auf der Bühne Männer (vgl. Mesic 2010a:6f.). Bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtage waren „Pedro“ und „Fremdes Ufer“, die einzigen Filme, welche sich mit der Schnittstelle zu Migration und Sexualität befassten (vgl. Beobachtungsprotokoll; vgl. MiGaY 2013).

### Repräsentation von homosexuellen Frauen

Da ich als Beispiel für Repräsentation der Kategorie Mann und männlichen Homosexualität Zeichnungen ausgewählt habe, habe ich mich dafür entschieden dies bei der Darstellung der Kategorie Frau und weiblichen Homosexualität auch zu machen. Das folgende Bild, sichtbar in einem Bericht über Lesben in Griechenland, ist der Onlineausgabe der Zeitschrift 02/2010 entnommen (vgl. Tzanetakis 2010:33).



Abbildung 4: Visuelle Darstellung der Geschlechtskategorie Frau\_

Interessant finde ich hierbei die Darstellung einer Frau mit nacktem Oberkörper auf einen Flyer für eine Party in Griechenland. Wie unter dem Punkt Repräsentation von homosexuellen Männern und Menschen mit Behinderungen dargestellt, dominieren in den Zeitschriften Abbildung von Männern mit nackten Oberkörpern. Aus diesem Grund finde ich die Visuelle Darstellung der Geschlechtskategorie Frau\_ mit nacktem Oberkörper wichtig.

Ein weiteres Beispiel für die Darstellung von weiblicher Homosexualität ist der Artikel „*Warum bist du Lesbisch geworden?*“ Hier werden fünf Bilder von lesbischen Paaren, aus dem Fotoprojekt „*Sollen sie uns doch sehen*“, aus einer Anti-Homophobie Kampagne, welche in Polen stattfand, gezeigt. Das ganze Projekt umfasst dreißig Fotografien von gleichgeschlechtlichen Paare (vgl. Anonymous 2009f:10f.).

Durch das Abbilden von Fotografien von lesbischen Paaren in der Zeitschrift von MiGaY wird weibliche Homosexualität sichtbar gemacht.

Im Kontext des vierten Antihomophobie-Treffens, in Ankara, wird über eine Ausstellung berichtet, welche durch visuelle Darstellungen die Sichtbarkeit von Frauen mit nicht-heteronormativen Begehrensformen fördern möchte (vgl. Über 2009a:24).

Auch hier wird über die visuelle Darstellung in Form von Fotografien, die Sichtbarkeit von Frauen mit nicht-heteronormativen Begehrensformen hergestellt beziehungsweise darüber berichtet. In den Artikeln wurden keine Bilder der Ausstellung abgedruckt.

Politischer Aktivismus von Frauen wird durch einen Bericht zu hundert Jahre Frauentag dargestellt (vgl. Über 2011:28f.).

In der Ausgabe 01/2009 wird über das Autonom-Feministische Treffen, welches Mitte April im Frauenzentrum (FZ), in Wien stattfand, berichtet. Dieses Treffen hatte auch eine internationale Reichweite und es wurde über Sexismus, Rassismus, ökonomische

Verhältnisse, Religion, patriarchale Strukturen und Diskriminierung aufgrund von Homosexualität diskutiert. In dem Artikel wird ein vielfältiges Bild von Frauen gezeichnet, aber nicht visuell dargestellt. Die visuelle Darstellung zum Artikel bezieht sich auf Transparente und Fahnen (vgl. Über 2009b:14f.). Ich finde es wichtig festzuhalten, dass das FZ auch Ausschlüsse produziert und die Kategorie Frau essenzialisiert. Transidente Menschen haben keinen Zutritt zu den Räumlichkeiten.

Auf dem Autonom-Feministischen Treffen wurde über intersektionelle Diskriminierungserfahrungen diskutiert. In dem MiGaY darüber berichtet wird das Bewusstsein für intersektionale Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Verschränkungskategorien Geschlecht, Klasse, Religion und nicht-heteronormative Begehrensformen sichtbar.

Veronika N. schreibt über Diskriminierungserfahrungen, am Fußballplatz, aufgrund von Homosexualität. Es wird das Frauenfußballteam „Die Gaynialen“, durch eine Fotografie, visuell dargestellt (vgl. Veronika, N. 2012:28f.).

Es werden sportlich aktive homosexuelle Frauen wieder durch eine Fotografie sichtbar gemacht. Es ist wichtig zu zeigen, dass Diskriminierungen aufgrund von Homosexualität am Fußballplatz stattfinden. Aus meiner eigenen Erfahrung als Fußballerin weiß ich, dass weibliche Homosexualität in bestimmten Verein unsichtbar gemacht wird. Unsichtbarmachung passiert zum Beispiel über das Aussprechen eines Verbots, bezüglich der öffentlichen Darstellung von Zuneigung gleichgeschlechtlicher Paare. Begründet wird dies von Seiten der Trainer\_innen (die teilweise selbst homosexuell sind) damit, dass der Verein nicht als „Lesben verein“ gesehen werden möchte.

Im Kontext der Verschränkungskategorien Sexualität und Religion wird über die Weihung der lesbischen 55-jährigen Eva Brunne zur Bischöfin der Staatskirche in Schweden, 2009, berichtet. Brunne lebt verpartnert mit einer Priesterin und ihrem Sohn (vgl. Muhamed, M. 2011:6f.). Seit 1. Mai 2009 ist das Eherecht in Schweden geschlechtsneutral formuliert (vgl. Anonymous 2009g:17).

In diesem Artikel erfolgt keine visuelle Darstellung dieser Verschränkungskategorien. Es ist wichtig darüber zu berichten, dass es Gläubige homosexuelle Menschen mit Kindern gibt.

In einem Artikel wird über Lesbische und Schwule Jüdinnen und Juden, in Wien, berichtet und dass Homosexualität innerhalb der jüdischen Gemeinde kaum ein Thema ist (vgl.

Böhmer/Male 2011:9). Als Beispiel für die visuelle Darstellung von Homosexualität, im orthodoxen Judentum, wird der Spielfilm „Du sollst nicht lieben“ aus dem Jahr 2009 genannt. Es wird ein Ausschnitt des Films, worauf zwei Männer zu sehen sind, visuell dargestellt (vgl. ebd.:8f.).

Es wird über LGBT Muslim\_innen berichtet, repräsentiert durch die visuelle Darstellung der Kategorie Mann (vgl. Lola, I 2011:10f.).

Im Kontext von Religion und Sexualität wird die Gruppe „queer hebrews“, in Wien, genannt sowie die Londoner Gruppe „liberal jews“ (vgl. ebd.:8f.).

Es wird über politischen Aktivismus berichtet von Menschen, die das Bewusstsein für Diskriminierungserfahrungen aufgrund religiöser Glaubensvorstellungen und nicht-heteronormativer Begehrensformen, politisch intersektional umsetzen.

Anil Über schreibt über ein lesbisches Paar und ein bevorstehendes Coming-Out vor der Mutter (vgl. Über 2010b:16).

Es werden die Erfahrungen „Anderer“ beim Coming-Out beschrieben und nicht die Eigene. Die Repräsentation hier erfolgt durch die Auswahl des Themas worüber die Autor\_innen berichten. Die Autorin trägt in den unterschiedlichen Zeitschriften durch ihre Themenwahl zur Sichtbarkeit von Frauen bei.

Bei einem Bericht zu Homosexualität als Fluchtgrund und der rechtlichen Situation in ausgewählten Ländern ist eine Frau, abgebildet, welche Schilder mit der Aufschrift „*Iran has killed 4000 homosexuals... don't make it 4001*“ abgebildet. Aus dem Artikel geht nicht hervor wo diese Bilder aufgenommen wurden (vgl. Dziedzic 2010a:4f.).

Da aus diesem Artikel nicht hervorgeht wo diese Bilder aufgenommen wurden, ist nicht ersichtlich, ob dieser Protest im Zusammenhang mit internationaler Solidarität verstanden werden kann. Die Tatsache, dass der Verein MiGaY darüber berichtet kann so verstanden werden. Es werden die Verschränkungskategorien Migrant\_in (erzwungene Migration) und Homosexualität sichtbar. Repräsentiert durch eine politisch aktive Frau.

Als politische Aktivist\_innen werden homosexuelle Frauen mit Behinderungen in den Zeitschriften und auf den Veranstaltungen des Vereins MiGaY nicht repräsentiert.

Während der Veranstaltungen zum Ega Sommerkino konnte ich Frauen mit Behinderungen als Zuseher\_innen wahrnehmen.

## Repräsentation von Transidenten Menschen

Im folgenden Teil der Arbeit folgt eine Analyse der Repräsentation von transidenten Menschen. In den Zeitschriften gab es kein Bild, welches den oben gezeigten Abbildungen, in Form von Zeichnungen entsprechen würde, daher habe ich mich für folgendes Bild der Künstlerin Barbara Ehnés entschieden, welches bei einem Artikel von Muhamed M., abgebildet wurde (vgl. Mesic 2009a:32).



Abbildung 5: Visuelle Darstellung der Geschlechtskategorie Transidentität(en)

Transidente Menschen werden durch einen Bericht über die Arbeiten der Künstlerin Barbara Ehnés repräsentiert, welche mit Transsexuellen Menschen in der Türkei gearbeitet hat sowie der Vorstellung des Projekts Trans Austria – Gesellschaft für Transidentität (vgl. Mesic 2009a:32; vgl. Fuchs 2012:23).

Transidentität war auch Thema bei der Programmreihe „*Das künstliche Geschlecht*“, im Brick 5, welche in Kooperation mit ORQA veranstaltet wurde. Am 29. Mai. 2013 wurde ein Ausschnitt einer Dokumentation „*About trans activists in Turkey*“ von Amnesty International Turkey, gezeigt. Nach dem Film fand eine Diskussion unter anderem mit dem türkischen Transaktivist und Mitglied von Transgender Europe, Kemal Ördök, statt. In diesem Kontext wurde auch über Sexarbeit gesprochen.

In der Rubrik Global News berichtet MiGaY über eine thailändische Fluglinie, welche Transidente Personen eingestellt hat. Auf juristischer Ebene gilt in Thailand, jene Geschlechtsidentität, die bei der Geburt eingetragen wurde (vgl. Sylvia M./Yavuz :2011:15).

Abgesehen davon sind Themen zu Transidentität(en) nicht präsent. In Artikeln zu rechtlicher Gleichstellung werden häufig nur Lesben und Schwule angesprochen. Abgesehen von der Veranstaltung mit ORQA sind, meiner Wahrnehmung nach, transidente Menschen im Verein und auf den Veranstaltungen nicht sichtbar.

Wie oben erwähnt wurde auf der Veranstaltung in Kooperation mit ORQOA über Sexarbeit gesprochen. Der Verein MiGaY berichtet in der Nullnummer der Zeitschrift über Stricher, männliche Sexarbeiter in Österreich und die unterschiedliche Wahrnehmung in der Öffentlichkeit von männlichen Sexarbeitern, abhängig davon, ob diese Personen einen Migrationshintergrund haben oder nicht (vgl. Anonymous 2009e:8).

Die Visualisierung von Homosexualität in der Türkei wurde durch den Spielfilm *Zenne Dancer* am 23.5. im Schikaneder Kino gezeigt, sowie nochmals bei den Zweiten Queer Migrantischen Filmtagen.

In den Zeitschriften 01/2009 und 02/2010 wird die Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger von Yavuz zu den Themen EU-Erweiterung 2004 im Kontext von Gleichstellungspolitiken für LGT-Personen und der Wiener Kommunalpolitik befragt. Es sind Fotos der beiden Personen mit der Nullnummer der Zeitschrift abgebildet (vgl. Yavuz:2009a:6ff; vgl. Yavuz 2010a:18f.). Der Verein ist durch das geführte Interview bei einer Vertreterin der Wiener Stadtpolitik präsent. Ich würde ein „umgekehrtes“ Interview, das heißt, in dem Verteter\_innen der Stadtpolitik, Mitglieder von MiGaY interviewen spannend finden, mit der Annahme, dass diese Interviews auch Eingang in die Mainstream-Medien finden könnten.

### Repräsentation durch sprachliche Vielfalt und Diversität

Eine weitere Visualisierung der Vielfalt erfolgte durch die Vorführung des Kurzfilms „Queer Diversity Project“, bei der Geburtstagsfeier vier Jahre MiGaY. Die Reden auf dieser Veranstaltung wurden mittels Gebärdensprachdolmetsch für gehörlose Personen übersetzt. Der Kurzfilm wurde von Melanie Schiller und Christoph Hackenberger gedreht und entstand in Kooperation mit der HOSI Wien und den Verein MiGaY. Im Film werden Personen vorgestellt, die „*Ich bin - I am – Wir sind*“ in verschiedenen Sprachen sagen. Im Fokus steht die Darstellung verschiedener Identitäten, LGBTQ-Personen und Familien. Das Ziel des Projekts ist es, die Vielfalt der Menschen in Wien visuell zu präsentieren, sowie ein sprachliches Zeichen gegen Rassismus, Trans- und Homophobie zu setzen. Es kommen unterschiedliche Stimmen der LGBTQ-Community zu Wort. Auf der Geburtstagsfeier wird angekündigt, dass daraus bis zum Sommer 2013 ein Film entstehen soll. Die Zielgruppe des Films ist die große Mehrheit der Bevölkerung. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass einige

Personen bei dem Projekt aus familiären Gründen nicht mitmachen konnten. Mitglieder des Vereins MiGaY bezeichneten den Film als „Mutmacher“ für all jene, die sich nicht trauen sich zu präsentieren. Es wurden über hundert Personen interviewt (vgl. Beobachtungsprotokoll, 1 2013).

Das Ziel bis zum Sommer 2013 einen Film zu drehen wurde nicht erreicht, aber auf den zweiten queer migrantischen Filmtagen wurde am 6. November die 45-minütige Background Story des Queer Diversity Projects gezeigt. Der Obmann des Vereins MiGaY, Yavuz, bezeichnete den Film als „*Schöne Momentaufnahmen von Menschen und Meinungen*“. Muhamed sagte bei der Moderation zum Film, dass dieser für „*Gebärdensprachige Freund\_innen*“ mit Untertitel versehen wurde (vgl. Beobachtungsprotokoll, 6 2013).

Ein weiteres Projekt, welches sich mit Diversität befasst, ist ein Internetportal aus Polen welches zu den Verschränkungskategorien Geschlecht, Nationalität, Religion, Behinderung, Alter und Sexualität arbeitet (vgl. Sylvia, M. 2011:20). Wie das Internetportal genau heißt konnte ich nicht herausfinden. In dem Artikel dazu gibt es drei unterschiedliche Schreibweisen, aber unter keiner davon konnte ich das Internetportal finden.

Das Ziel des Portals ist es Minderheiten in Polen sichtbar zu machen und Selbstermächtigung zu fördern (vgl. ebd:20).

### Repräsentation von politischen Parteien

Die Partei die Grünen sind wichtiger Kooperationspartner des Vereins MiGaY, dies spiegelt sich auch in den Werbeeinschaltungen in den Zeitschriften wieder. Da ich keine Werbeeinschaltungen für Parteien in der vorliegenden Arbeit abbilden möchte, verzichte ich bewusst auf die bildliche Darstellung. In den Zeitschriften wird Werbung für die Grünen Andersrum und die Grünen MigrantInnen in Wien abgebildet. Als Verteter\_innen, in den Zeitschriften wie auch bei Veranstaltungen des Vereins MiGaY, fungieren Marco Schreuder und Ulrike Lunacek, dies werde ich unter dem Punkt Dimension Kooperation noch genauer ausführen. Ein weiterer Kooperationspartner auf Veranstaltungen, welcher auch durch Werbeeinschaltungen in den Zeitschriften dargestellt wird ist die Sozialdemokratische Homosexuellenorganisation (SOHO) der SPÖ. In den Werbeeinschaltungen der Zeitschriften bezeichnet sich die SOHO als sozialdemokratische Homosexuellenorganisation.

Auf der Homepage der Organisationen bezeichnet sie sich als Sozialdemokratische Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender und Intersexuellen Organisation (vgl. SOHO o.J.).

## Repräsentation durch Kampagnen und Veranstaltungen

Zur Kampagne „Show Your Face“, welche unter den Dimensionen Diskriminierungserfahrungen und politische Strategie näher beschrieben wird heißt es: „*Show Your Face auch innerhalb der LGBT Community!*“ (zit. Sylvia, M. 2012:25). Es wird dazu aufgerufen, das eigene Gesicht in der Öffentlichkeit mit Unterstützung von MiGaY zu präsentieren (vgl. ebd.:26). Auf der Vereinsfeier vier Jahre MiGaY fand ein Fotoshooting statt, wo ein Zettel mit dem Wort „Sichtbar“ in verschiedenen Sprachen gehalten werden sollte. Mit dieser Aktion sollte gezeigt werden, wer die LesBiSchwulen Migrant\_innen sind. Es wurde dazu aufgerufen, darauf zu achten welche Adjektive am Papier bezüglich der Geschlechtszugehörigkeit stehen, oder wenn dies für manche Personen irrelevant ist, könne mensch auch eine beliebige Karte wählen. Aufgrund dieser konkreten Fragestellung wurden, meiner Meinung nach, Personen ohne Migrationshintergrund exkludiert, sowie auch Trans\* und Inter\* Personen (vgl. Beobachtungsprotokoll, 1 2013). Bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen gab es ein Fotoshooting zur Kampagne „To Russia with Love“, Österreich, wo Alle Anwesenden aufgerufen wurden, sich abbilden zu lassen (vgl. Beobachtungsprotokoll, 7 2013).

Durch Selbstrepräsentation arbeitet MiGaY auch daran, Gerüchte und Vorurteile innerhalb der Dominanzgesellschaft und LGBTIQ-Community abzubauen wie zum Beispiel jenes, „[...] *so etwas wie eine türkische Lesbe gebe es doch gar nicht.*“ (zit. Yavuz 2009a:8)

Der Eurovision Song Contest hat nicht nur bei Veranstaltungen des Vereins einen fixen Platz, sondern wird auch in den Zeitschriften thematisiert. Der Song Contest wird als Veranstaltung unter der Überschrift „*Europa singt gemeinsam*“ präsentiert, mit dem Hinweis darauf, dass dieses Event eine großen Fangemeinde unter LGBT-Personen hat (vgl. Mesic 2009b:12f.; vgl. Mesic 2009c:10f.). Ich denke wie bei jedem anderen Massenevent auch, gibt es auch bei diesem einen gewissen Anteil an Zuseher\_innen sowie Teilnehmer\_innen, die sich selbst als LGBTIQ-Personen identifizieren. Ich persönlich sehe dies als keine Besonderheit des Eurovision Song Contests. 2009 fand der Song Contest in Moskau statt und MiGaY berichtet in der Zeitschrift 01/2009 auf vier Seiten darüber. Es sind Bilder der Show zu sehen und ein Künstler mit nackten Oberkörper. Frauen sind als Zuseher\_innen abgebildet, nicht aber als Akteur\_innen auf der Bühne (vgl. ebd.:12f.; vgl. ebd.:10f.) Rona Nishliu, die Vertreterin von Albanien beim Song Contest 2012, hatte einen Auftritt im Ega Frauenzentrum, bei der

Veranstaltung zum Song Contest 2013 (vgl. MiGaY 2013a). Im Interview wurde mir gesagt, dass der Song Contest die Diversität der Welt abbildet, da die Beiträge aus verschiedenen Ländern kommen (vgl. Interview, 2 Dziejic 2013). Doch wie der Name des Events schon impliziert Euro Vision Song Contest beziehen sich die Beiträge und möglicherweise auch die Reichweite auf Europa.

Yavuz berichtet über die Teilnahme und Erfahrungen von Mitgliedern des Vereins MiGaY bei der Regenbogenparade in der Slowakei. Abgebildet werden nicht die teilnehmenden MiGaY Mitglieder, sondern Ulrike Lunacek auf der Bühne und Gegner\_innen der Parade (vgl. Yavuz 2010d:22f).

Zusammenfassend kann zu der Dimension Repräsentation gesagt werden, dass es ein Bewusstsein für die Verschränkungen von Machtverhältnissen aufgrund der sozialen Kategorien Migrant\_in, Sexualität, im Sinne von nicht-heteronormativen Begehrensformen, Befähigung(en) beziehungsweise Behinderung(en), religiösen Glaubensvorstellungen und Geschlechtsidentität(en) gibt. Wie bereits erwähnt fungiert die Geschlechtskategorie (-identität) Inter\_ als bloßer Zusatz bei Aufzählungen durch die Benennung der Kategorie, wie zum Beispiel LGTIQ-Personen. Eine Selbstrepräsentation von Menschen welcher sich dieser Kategorie zugehörig fühlen beziehungsweise in dieser zugeordnet werden findet nicht statt. Genauso wenig erfolgt eine thematische Annäherung. Meiner Wahrnehmung nach dominieren in den Zeitschriften und auf Veranstaltungen Themen zu männlicher Homosexualität. Der Obmann des Vereins Yavuz steht bei den Veranstaltungen und in den Zeitschriften im Vordergrund. Bei Fragen bezüglich des Vereins MiGaY wurde ich häufig an Yavuz verwiesen.

## 5.2.2. Dimension Politisierung intersektionaler Diskriminierungserfahrungen

*Wir sind nicht nur Migrant\_innen wir sind doch LGBT-Migrant\_innen. Das bedeutet für uns oft nicht nur Schwierigkeiten in Österreich als Migrant oder Migrantin. Das bedeutet auch nicht selten enorme Schwierigkeiten in unseren Herkunftsländern und in unseren Familien.*

(zit. Sylvia M.:25)

### Rassistische Diskriminierung als Migrant\_in

Wie bereits in der Einleitung der vorliegenden Arbeit dargestellt spiegeln sich Diskriminierungserfahrungen auf institutioneller Ebene im Wahlergebnis der letzten beiden Nationalratswahlen, in den Jahren 2008 und 2013, wieder. Die beiden rechtsextremen Parteien, die FPÖ und das BZÖ erhielten im Wahljahr 2008 zusammengerechnet 28,2 Prozent der Wähler\_innenstimmen. Die ÖVP erhielt 26,0 Prozent der Wähler\_innenstimmen (vgl. BMI 2008). Bei der vergangenen Nationalratswahl im Herbst 2013 konnten die FPÖ und das BZÖ zusammen 24 Prozent der Stimmen für sich verbuchen. Die ÖVP erhielt bei dieser Wahl 24 Prozent der Stimmen und das neugegründete Team Stronach 5,7 Prozent (vgl. BMI 2013). Die prozentuellen Angaben zeigen, dass bei beiden Nationalratswahlen in Österreich jeweils 50 Prozent der Wähler\_innen Parteien ihre Stimme gaben, die mit exkludierenden Politiken arbeiten. In Österreich sind viele Menschen mit Migrationshintergrund nicht wahlberechtigt, dies bedeutet, dass ihnen politische Rechte verwehrt werden.

Im Diskurs der Mainstream-Medien werden Migrant\_innen in Österreich durch negative stereotype Fremdzuschreibungen repräsentiert (vgl. Amnesty International 2009 21ff.).

Eine Umfrage der Europäischen Grundrechtsagentur aus dem Jahr 2012 zeigt die Diskriminierungserfahrungen aufgrund nicht-heteronormativer Begehrensformen auf (vgl. FRA 2013).

In der Nullnummer berichtet MiGaY, dass in Wien Menschen mit Migrationshintergrund stereotypen Zuschreibungen in Lokalen ausgesetzt sind und/oder ihnen der Zutritt zu Räumlichkeiten verweigert wird. Als Beispiel wird das existierende Gerücht, dass alle Migrant\_innen, in LGBTIQ-Lokalen Stricher sind, thematisiert (vgl. Anonymous 2009e:8). Bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen berichtete Muhamed davon, dass einem Mann aus Indien aufgrund seiner Hautfarbe der Zutritt zu einem Lokal verweigert wurde (vgl. Beobachtungsprotokoll, 5 2013).

Ein Szenelokal in Wien, dessen Name nicht genannt wird, schrieb Mitglieder des Vereins MiGaY an, damit sie einen Aushang im Lokal bezüglich eines Verbots von Prostitution in die Sprachen Rumänisch, Bulgarisch, Bosnisch, Serbisch und Kroatisch übersetzen, mit der Annahme, dass die meisten Sexarbeiter aus diesen Ländern kommen (vgl. Yavuz 2012a:9).

Die Frage, die ich mir hier stelle ist, warum der Name des Lokals nicht genannt wird. Es wird verschleiert, wo diese Diskriminierungserfahrung stattgefunden hat und Solidarität in Sinne von Lokalverweigerung nicht gezeigt werden kann.

Über Barrieren hinsichtlich Zutritt zu Lokalen und Angeboten der LGBTIQ-Community erzählte mir mein Interviewpartner, dass er als Mensch mit einer körperlichen Behinderung aufgrund von äußerlichen (baulichen) Barrieren Diskriminierung ausgesetzt ist, da viele Angebote für ihn gar nicht nutzbar sind. Diskriminierungen erfährt er innerhalb der Community durch abwertende Kommentare und die Nicht-Wahrnehmung als gleichberechtigter, vollwertiger Mensch beziehungsweise Mann. Da er selbst aus Bayern nach Wien migriert ist, waren persönliche Erfahrungen aufgrund von Rassismus kein Thema (vgl. Interview, 1 Anonymous 2013).

### Rassistische Diskriminierung in der LGBTIQ-Community

Das Projekt „qwir gegen rechts“, in welchen sich mehrere Organisationen engagierten, hat zum Ziel, Rassismus, Transphobie und Homophobie in der LGBT-Community über Bewusstseinsbildung zu thematisieren und zu bekämpfen. Dieses Projekt wurde bei der Regenbogenparade 2009 vorgestellt. In der Zeitschrift werden Motive, welche das Cover der Ausgabe 02/2010 bilden, wie unter dem Punkt Dimension Repräsentation visuell dargestellt, als Fotografie auf der Bühne der Abschlussveranstaltung der Regenbogenparade gezeigt (vgl. Mesic 2010:7f).

In dem Artikel werden persönliche Erfahrungen zu Rassismus innerhalb der LGBT – Community erzählt wie zum Beispiel stereotype Vorstellungen, dass alle Ausländer Stricher oder Kriminelle wären (vgl. ebd.:6). *„Lesbische, transsexuelle oder schwule Migrant\_innen müssen aber – [...] – oft auch mit einem Paradox leben: man wirkt als „Fremder“ exotischer und daher sexuell attraktiver, aber als Mitbürger ist man oft gleich der gefährliche und der missbrauchende.“* (zit. Mesic, Muhamed 2010.:8)

Im gleichen Artikel zum Projekt „qwir gegen rechts“ schreibt ein Autor von MiGaY bezüglich Diskurse über Verschärfung des Fremdenrechts, dass diese *„ im LSBT-Mainstream*

*abseits des Aktivismus wie im Rest der Bevölkerung schöngeredet oder totgeschwiegen werden.“ (zit. ebd.:7) Gerade im Rahmen eines Projekts welches unter anderen Stereotypen, Vorurteile und Hetze entgegentreten möchte, finde ich diese generalisierende Aussage gefährlich. Hier wird allen Menschen, welche sich nicht aktiv politisch engagieren, unterstellt die Diskurse des Fremdenrechts in Österreich nicht zu thematisieren beziehungsweise zu tolerieren.*

Obwohl in den Zeitschriften und auf Veranstaltungen des Vereins häufig über persönliche Erfahrungen differenziert geschrieben und gesprochen wird, wird in einem Artikel, welcher unter anderem die Ausblendungen der Kategorien Ethnie und Klassenverhältnis in LGBT-Organisationen kritisiert sowie Rassismus und Homophobie anspricht, ein generalisierendes Bild aller interkulturellen Organisationen und Lesbischer Migrantinnen\_ in Österreich „gezeichnet“ (vgl. Dziedzic 2010c:12).

*[...] in Österreich: Lesbische Frauen haben oft (manchmal weniger als mit ihrem Outing) mit dem Fremdenrecht (sic!) zu kämpfen. Sie sind mit Erfahrungen von Homophobie sowohl in den Migrant\_innen Communities (und jeglichen interkulturellen Organisationen), wie auch in Frauen-/Lesben-NGOs konfrontiert. Lesben werden verfolgt, indem sie zwangsverheiratet werden, Gewalt in der Herkunftsfamilie erfahren, psychiatrisiert oder kriminalisiert werden.*

(zit. Dziedzic, Ewa 2010c:12)

In diesem Artikel werden auch die unzureichenden Maßnahmen in Österreich bezüglich Mehrfachdiskriminierungen kritisiert. Als positives Beispiel in Österreich wird der Verein Vienna Mix genannt und auf europäischer Ebene LesMigraS (vgl. ebd.:12).

*„[...] : selbst wenn dies bei Frauen weniger anzumerken ist, gibt es auch in der Lesbenszene sehr wohl Fremdenfeindlichkeit – [...]“ (zit. Yavuz 2012a:10) . Dieses Satz wird durch die Aussage einer jungen Linzerin unterstrichen. Ich glaube, nicht, dass eine Person repräsentativ für die Lesbenszene sein kann und frage ich mich, ob Rassismus zum Beispiel in der Schwulen- oder Trans\_szene sichtbarer ist. Meiner Erfahrung nach nicht.*

Das folgende Zitat ist einem Artikel entnommen, welcher als einziger in allen Zeitschriften auf das Konzept und den Terminus Intersektionalität eingeht.

*„ [...] . Spätestens, wenn eine Lesbe, ein Schwuler oder eine Transgenderperson mit Migrationshintergrund religiös ist, steigen die meisten aus? Wieso? Weil es nicht einfach zu erklären ist, wie diese Kategorien (ineinander-)wirken.“ (zit. Dziedzic, Ewa/Schiller, Melanie 2011:4)*

Als Erklärungshilfe beziehungsweise Analyseansatz wird hier die Intersektionalitätsforschung genannt und kurz auf die Debatten zur Entstehung eingegangen. Es wird auch festgehalten, dass Kategorien jeweils kulturspezifisch betrachtet werden müssen (vgl. ebd.:4). *„Der Ansatz eignet sich jedenfalls hervorragend dafür, mehrfache Diskriminierungsebenen zu erforschen.“* (zit. ebd.:4)

### Diskriminierungen in Religionen

In mehreren Artikeln wird auf die Verschränkungskategorien ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, Klasse, Sexualität im Kontext von Migration und Religion eingegangen.

*„Die Historie der heteronormativen Strukturen und der kulturell unterschiedlichen Auslegung von Homosexualität in der jeweiligen Religion beginnt beim Patriarchat.“* (zit. Dziedzic, Ewa/Schiller, Melanie 2011:5) Die Vorherrschaft von Männern, als Herrschaftsform bedeutet die Unterdrückung von Frauen, Tabuisierung von Homosexualität, die Trennung des Raumes zwischen Öffentlichkeit, welche von Männern besetzt wird und Privater Sphäre, welche Frauen zugeschrieben wird mit den Reproduktionstätigkeiten. Sichtbar wird patriarchale Dominanz in Strukturen, die religiös geprägt sind Zur Untermauerung werden Aussagen des Oberhauptes der russisch-orthodoxen Kirche zitiert sowie Auszüge aus einem Interview mit Papst Benedikt XIV (vgl. ebd.:5). In einem weiteren werden Textstellen aus der jüdischen Bibel zitiert, welche eine Interpretation eines Verbots von Homosexualität ermöglichen (vgl. Böhmer/Male 2011:8).

Im Bezug auf den Islam, wird die Vielfalt der religiösen Interpretationen eingegangen und es werden Diskriminierungserfahrungen in Europa aufgrund der Religion selbst und Homosexualität thematisiert. Es wird über Homophilie und Homoerotik von Frauen und Männern im historischen Kontext, als Bestandteil der islamischen Kultur berichtet sowie des Verbots von Homosexualität und die Verfolgung von homosexuellen Menschen in einigen Ländern (vgl. ebd.:10f.).

### Diskriminierungen auf internationale Ebene

Die Zeitschrift vom 07/2010 hat das Thema Todesstrafe zum Schwerpunkt. Aus diesem Grund werde ich dies als Ausgangspunkt für die Thematisierung von Diskriminierungen auf juristischer Ebene nehmen.

*„In 68 Ländern der Welt steht Homosexualität immer noch unter Strafe: [...] 29 afrikanische Staaten stellen Homosexualität unter Strafe, 22 in Asien und jeweils 8 in Nord- und Mittelamerika sowie Ozeanien. Auch in Südamerika gibt es noch ein Land das Homosexualität mit lebenslänglicher Haft bestraft.“*

(zit. Dziedzic, Ewa 2010a:5)

Nicht in allen Staaten ist als Bestrafung die Todesstrafe vorgesehen. Die Strafen reichen von Gefängnis, Steinigung, Peitschenhiebe, Bußgelder bis hin zur Todesstrafe. Je nach Land und Gesetzeslage wird zwischen männlicher und weiblicher Homosexualität bei der Bestrafung unterschieden (vgl. ebd.:5ff; vgl. Ausgabe 07/2010).

Auffallend am obigen Zitat von Dziedzic ist, dass in der gleichen Ausgabe der Zeitschrift eine Weltkarte von „International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association“ (ILGA) abgebildet wird, wonach in sechsundsiebzig Ländern inklusive fünf australischen Einheiten ohne Meldewesen Homosexualität verfolgt wird (vgl. ILGA 2010:16f.).

2008 bestritt der damalige Präsident des Irans , bei einem Vortrag an der Columbia University, in New York City, die Existenz von homosexuellen Menschen im Iran. Gleichgeschlechtlicher Sex wird mit der Todesstrafe geahndet. Vollzogen wird dies meist durch Hängen. Für das Küssen zwischen gleichgeschlechtlichen Personen sind als Strafe Peitschenhiebe vorgesehen. Die Hinrichtung zweier Jugendlicher wurde international kritisiert. Homosexualität wird, seitens der iranischen Behörden, verwendet um einen Grund zur Hinrichtung zu haben. Amnesty International berichtet von viertausend staatlichen Tötungen aufgrund gleichgeschlechtlicher sexueller Handlungen (vgl. Dziedzic 2010e:13).

Ein Gericht in Bern kommt zu dem Schluss, dass im Iran schwule Männer nicht systematisch diskriminiert werden, da eine Politik der Duldung existiert, solange die Sexualität nicht öffentlich gemacht wird (vgl. Sylvia M./Yavuz K. 2011:15).

Beim Ega Sommerkino wurde am 25.Juli 2013 der Spielfilm „SHARAYET. Eine Liebe in Teheran“ gezeigt (vgl. Beobachtungsprotokoll, 4 2013).

ILGA führte eine Studie in fünfzig europäischen Staaten durch und untersuchte die rechtliche Situation der LGT Bevölkerung in fünfzig europäischen Staaten und kommt zu dem Schluss, dass die Situation in einigen osteuropäischen Staaten, wie zum Beispiel der Ukraine, Polen und Russland, hinsichtlich Gleichstellung und Schutz vor Diskriminierung für LGT Personen am schlechtesten ist. Danach wird der Vatikanstaat genannt. Fehlende rechtliche Anerkennung und Sicherheit wird an Staaten wie zum Beispiel Griechenland, Zypern und Italien kritisiert (vgl. Dziedzic 2010a:24).

In Polen werden durch die Verfassung gleichgeschlechtliche Partner\_innenschaften untersagt und es gibt kein Gesetz welches Hassreden bezüglich nicht-heteronormativer Sexualität

bestraft (vgl. Dziedzic 2010d:26). 2012 wurde von LGBT-Organisationen aufgerufen, eine Petition für ein Partner\_innenschaftsgesetz, zu unterschreiben (vgl. Sylvia, M. 2012a:18). Körperliche Angriffe, welche vom Hass auf Schwule und/oder Lesben motiviert sind, werden in Polen kaum angezeigt, da das Vertrauen in die Polizei nicht gegeben ist (vgl. Sylvia M./Yavuz K. 2011:15). In Polen findet seit 1998 die „Gleichheitsparade“, in Bezug zum Christophe Street Day statt und für Juli 2010 ist die Europride in Warschau geplant, zum ersten Mal in einem Land Osteuropas (vgl. Schiller 2010a:18).

Diskriminierung findet in Polen nicht nur aufgrund nicht-heteronormativer Sexualität statt, sondern auch aufgrund von Behinderungen, Migrationserfahrungen, Alter und Religion (vgl. Sylvia, M 2011a:20).

Die Zweiten queer-migrantischen Filmtage wurden am 4. November mit dem polnischen Film „Floating Skyscrapers“ eröffnet. Der Moderator der Filmtage, Muhamed, beschreibt Polen als ein Land, welches von tiefen Gegensätzen geprägt ist. In Polen gab es eine offizielle parlamentarische Anfrage, ob Tinki Winki, von den Teletubbies, Schwul ist und das dies ein schlechter Einfluss auf die Kinder wäre. Andererseits, auch auf politischer Ebene, gibt es Transidente Menschen im Parlament. Muhamed sprach davon, dass es Orte in Polen gibt, wo die Sozialhilfe, bei der bloßen Annahme, dass jemand Schwul ist, verweigert wird (vgl. Beobachtungsprotokoll, 5 2013).

In Griechenland, Athen, kämpft die Lesbische Gruppe □ OA für Sichtbarkeit und Akzeptanz. Mitglieder der Gruppe sprechen über Diskriminierungserfahrungen beim Coming-Out am Arbeitsplatz, das klischeehafte Bild welches über Frauen existiert sowie die Gefahr der sozialen Isolation im ländlichen Bereich (vgl. Tzanetakis 2010:32).

Über die Situation in Russland wurde auch bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen gesprochen, wo „East/West Sex & Politics“, eine Dokumentation über LGBT-Aktivismus in Russland, gezeigt wurde. Der Moderator der Filmtage beschrieb Russland, als Land mit einer lebendigen Schwulen- und Lesbenszene und sprach über seine persönlichen positiven Erfahrungen in Russland, sowie über Russland, als ein Land, wo Diskriminierung aufgrund von Homosexualität sehr verbreitet ist. Es wurde ein Gesetz erlassen, welches Kinder vor „*Propaganda nicht-traditioneller sexueller Beziehungen*“ schützen soll. Dieses Gesetz verbietet, unter Androhung von Geldstrafen, positive Aussagen über Homosexualität vor Minderjährigen. Eine Argumentation der Gesetzesbefürworter\_innen bezieht sich auf die Frage der menschlichen Reproduktion und der Annahme, dass Schwule und Lesbische Paare keine Kinder bekommen. Daraus wird geschlussfolgert, dass es dann keine Armee gebe und die chinesische Armee in Russland einmarschiert. Der Regisseur der Dokumentation, Jochen

Hick, erzählte, dass bei einer Veranstaltung für Schwule und Lesben der Aids Organisation „LaSky“, eine Person durch einen Angriff mittels Schreckschusspistole am Auge verletzt wurde. Zum Zeitpunkt der Filmtage war nicht klar, ob die verletzte Person eine bleibende Sehbehinderung haben wird. An diesem Abend war auch die Zuschaltung eines schwulen Vaters zu der Veranstaltung im Schikaneder geplant. Nach längeren Planungen über das Internet, fiel bei dem Mann am Tag der Vorführung im Schikaneder Kino die Internetverbindung aus (vgl. Beobachtungsprotokoll, 7 2013).

Im Kontext des Song Contest in Moskau nimmt MiGaY auf die rechtliche Situation in Russland Bezug. 1993 wurde in Russland ein Gesetz abgeschafft, welches gleichgeschlechtlichen Sex mit Männern bestrafte. Einen Diskriminierungsschutz oder die Möglichkeit einer Verpartnerung gibt es in Russland nicht. Die Parade wird häufig untersagt. Die 2009 stattfindende „Slavic Pride“ wurde mittels Gewaltanwendung aufgelöst und es kam zu Verhaftungen (vgl. Mesic 2009b:12f.). Pressemeldungen zufolge meinte ein Sprecher des Bürgermeisters, *„dass Homosexuelle nicht nur die Moral unserer Gesellschaft zerstören, sondern bewusst auch Unordnung provozieren, die das Leben der Bewohner und Besucher der Stadt bedroht.“* (zit. ebd.:13). Durch den stattfindenden Song Contest in Moskau wurde die internationale Aufmerksamkeit der Situation der LGBT-Bevölkerung erhöht (vgl. ebd.:13).

In Litauen wurde 2009 ein Gesetz in Kraft gesetzt, welches positive Äußerungen sowie Darstellungen von Homo- und Bisexualität an Schulen verbietet (vgl. Male 2010:14).

Die ILGA Studie kritisiert die österreichische Anti-Diskriminierungs-Gesetzgebung hinsichtlich des fehlenden Schutzes vor Diskriminierung abseits des Arbeitsplatzes, wie zum Beispiel rechtlichen Schutz vor „Hassreden“ (vgl. Dziedzic 2010a:24f.). Das Rechtskomitee Lambda (RKL) kritisiert, das seit 1. Jänner 2010 gültige Gesetz zu Eingetragenen Partner\_innenschaft für Lesben und Schwule hinsichtlich siebenundvierzig Abweichungen vom Eherecht und bezeichnet es als *„das schlechteste Partnerschaftsgesetz (sic!) für homosexuelle Frauen und Männer in Europa.“* (zit. Dziedzic, Ewa:2010a:25) In der Zeitschrift 02/2010 wird unter dem Aspekt der Eingetragenen Partner\_innenschaft auch auf die Situation binationaler gleichgeschlechtliche Paare eingegangen sowie die fehlende gesamte Gleichstellung, wie zum Beispiel beim Adoptionsrecht und die Öffnung der Standesämter, kritisiert (vgl. Dziedzic 2010b:10f).

Ein Artikel, welcher in türkischer Sprache geschrieben ist, befasst sich mit Sanktionen seitens der Polizei, wenn Männer mit sogenannten „Frauenkleidern“, in der Öffentlichkeit gesehen

werden. Die Motivation der Polizist\_innen für die Verhängung von Geldstrafen wird durch ein Bonussystem erhöht (vgl. Über 2010a:22). Transidente Menschen, welche eine sogenannte geschlechtsangleichende Operation zur Frau durchführen lassen können, in der Türkei, mit Männern ohne rechtliche Sanktionen eine Beziehung eingehen und heiraten (vgl. Mesic 2009a:32).

### Diskriminierungen im Asylrecht

*„Explizit ist Homosexualität kein Asylgrund, auch hier fällt sie in den Erläuterungen zum Asylgesetz unter einen der fünf in der Genfer Flüchtlingskonvention angeführten Verfolgungsgründe: „Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe“.“* (zit. Dziedzic, Ewa 2010a:4f.) In dem dazugehörigen Artikel wird auf die juristischen Bedingungen eingegangen, welche erfüllt werden müssen um aufgrund der Homosexualität Asyl zu bekommen. Homosexualität, als Fluchtgrund, wird von den Betroffenen häufig verschwiegen, da hier die erforderliche Erbringung des Beweises vor der Asylbehörde schwierig ist und Schutz vor Diskriminierungen seitens der Behörden nicht gegeben ist (vgl. ebd.:5).

In den Zeitschriften dominieren Diskriminierungserfahrungen auf institutioneller Ebene. Die Ausgabe 07/2010 hat das Thema staatliche Repressionsmaßnahmen aufgrund von Homosexualität als Schwerpunkt. Auf den von mir besuchten Veranstaltungen wurden Diskriminierungserfahrungen auf der Mikro- und Mesoebene angesprochen. Auf der Mikroebene wird in den Zeitschriften sowie auf den Veranstaltungen über die Wahrnehmung von Diskriminierungserfahrungen anderer Personen geschrieben beziehungsweise gesprochen. Selten wurde über Diskriminierungen aufgrund direkter Betroffenheit gesprochen beziehungsweise geschrieben.

Der Terminus Intersektionalität wurde in den Zeitschriften in nur einem Artikel von Ewa Dziedzic und Melanie Schiller erwähnt, beziehungsweise das analytische Konzept dahinter knapp erklärt (vgl. Dziedzic, Ewa;/Schiller, Melanie 2011:4).

### **5.2.3. Dimension Kooperationen und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität**

Kooperationen des Vereins entstehen durch persönliche Kontakte und Vernetzung mit anderen Vereinen (vgl. Interview, 1 Anonymous:2013; vgl. Interview, 2 Dziedzic:2013).

*„Über jede Form von Unterstützung und Zusammenarbeit freuen wir uns, denn es bleibt noch viel zu tun.“* (zit. Yavuz 2012:10) Auch in der ersten Ausgabe der Zeitschrift, der sogenannten Nullnummer wird auf Kooperation von unterschiedlichen Menschen hingewiesen (vgl. Anonymous 2009c).

Das Ega Sommergartenkino fand in Kooperation mit SOHO statt. Die Veranstaltung wurde von der stellvertretenden Obfrau des Vereins MiGaY und der Wiener Frauensekretärin der SPÖ auch Leiterin des Ega eröffnet (vgl. Beobachtungsprotokolle 2 – 4; vgl. MiGaY 2013a; vgl. MiGaY 2013b).

Bei der Eröffnungsveranstaltung der Zweiten queer-migrantischen Filmtage wurden Dankesworte an folgende Unterstützter\_innen und Kooperationspartner\_innen ausgesprochen: Ulrike Lunacek (Europaparlament), Nationalratsabgeordnete Alev Korun (Grüne), SPÖ Wien, SOHO, Gründe Andersrum Wien, HOSI Wien, Okto, Gay Vienna und Think Outside the Box. Die stellvertretende Bundesobfrau von SOHO, Michaela Menclik, bezeichnete die Zweiten queer-migrantischen Filmtage als Zeichen gegen Rassismus und Homophobie nicht nur für die Community, sondern für die Gesellschaft insgesamt. Marco Schreuder von den Grünen sprach darüber, dass es wichtig sei einen differenzierten Blick zu haben und Menschen nicht in Schubladen zu stecken. Schreuder sprach davon, dass Rassismus innerhalb der LGBT-Community von einer Minderheit ausgeht, und die Integrationskraft der Community größer ist. Schreuder sprach kurz über sein persönliches mehrsprachiges, internationales Zusammenleben mit seinem Mann. Alev Korun sprach über ihre persönlichen Erfahrungen in „Migrant\_innen-communities“ und die dort erlebte Homophobie. Ulrike Lunacek bezeichnete Polen als Land in dem es unterschiedliche Welten gibt wie zum Beispiel Gewalt gegen Schwule und Lesben sowie Veranstaltungen im Parlament zu LesBiSchwulen Themen (vgl. Beobachtungsprotokoll, 5 2013).

Barbara Schlachter, Obfrau des Vereins Familien Andersrum Österreich (FamOs) sprach im Kontext des Films „East/West Sex & Politics“, darüber, dass es viele „Regenbogenfamilien“ in Russland gibt und diese den Tatbestand des Gesetzes über das Verbot der Propaganda von

Homosexualität vor Minderjährigen erfüllen und das es in Russland in Gespräch war, den betroffenen Familien die Kinder wegzunehmen. Schlachter ist der Ansicht, dass diese Überlegungen nach den Olympischen Spielen in Sotchi wieder vermehrt auftreten werden. Weitere Redner\_innen bei den Filmtagen waren unter anderem Gela Schwarz, von der Wiener Antidiskriminierungsstelle (WAST), Vertreter\_innen der HOSI Wien und der Aids Hilfe Wien (vgl. Beobachtungsprotokoll, 7 2013).

In der Nullnummer der Zeitschrift wurde ein Interview mit der Djane Ipek Ipekçioğlu veröffentlicht (vgl. Anonymous 2009b:6f.). Die Sozialpädagogin, Djane, Autorin und Aktivistin der Gruppe „Kanak Attak“ publizierte zu den Themen Homosexualität und Migration. Ihre Diplomarbeit von 1997 hat den Titel *„Lesbisch und Türkisch! Ein Widerspruch?!“* Ipekçioğlu meint, dass seit der Veröffentlichung ihrer Diplomarbeit ein Anstieg von Gruppen sowie Veranstaltungen für und von homosexuellen Migrant\_innen zu beobachten ist, und dass Lesben und Schwule mit Migrationshintergrund aus der Türkei sichtbarer geworden sind. (vgl. ebd:6) *„So finde ich, dass lesbische und schwule Immigrant\_innen eine Peer Group bilden; einen Ort, wo Geborgenheit, soziale Kontakte und Unterstützung in verschiedenen Lebenslagen gefunden wird, - ein Aspekt, der für viele nicht christlich sozialisierte Lesben und Schwule geradezu unabdingbar sind.“* (Ipekçioğlu, Ipek zit. nach Anonymous 2009b:6) Außerdem spricht sie bikulturelle Identitäten, Rassismen, patriarchale Strukturen und den damit verbunden Sexismus gegenüber Frauen an (vgl. Anonymous 2009b:6). Die Veranstaltung Gayhane, wo Ipekçioğlu als Djane arbeitet bezeichnet sie als *„[...] Beitrag zum positiven Selbst-verständnis für Transen, lesbische und schwule Immigrant\_innen, sowie eine gewisse Enttabuisierung des Themas innerhalb der unterschiedlichsten Immigrantent-communities, [...]“* (Ipekçioğlu, Ipek zit. nach Anonymous 2009b:7)

Das Projekt Trans Austria- Österreichische Gesellschaft für Transidentität wird von der Geschäftsführerin Sarah-Michelle Fuchs vorgestellt (vgl. Fuchs 2012:23)

Ein\_e Kooperationspartner\_in, welcher auch auf Veranstaltungen vertreten ist, ist die Aids Hilfe Wien. In der Nullnummer der Zeitschrift wird über das Wiener Aids Hilfe Haus berichtet und ein Bild aus der Werbekampagne „Das Einzige, das wirklich schützt“ gezeigt. Darauf sind zwei Männer beim Sex zu sehen, daneben „fliegt“ ein weiblicher Engel und rechts unten im Bild ist ein Kondom abgebildet. Der Artikel beschreibt wo das Aids Hilfe

Haus zu finden ist und welche Beratungsangebote es gibt (vgl. Anonymous 2009d:12f.). *„Im Dachgeschoss befindet sich die Präventionsabteilung, welche aus folgenden Bereichen konzipiert ist: Prävention MigrantInnen, Prävention Berufsgruppen, Prävention Jugend, Prävention Frauen, Prävention MSM (Männer die mit Männern schlafen).“* (zit. Anonymous 2009d:12) Auffallend hier ist, dass es eine Prävention Frauen gibt, aber keine für Männer, die nicht mit Männer schlafen. Ich frage mich, ob hier beim heterosexuellen Geschlechtsakt die Frau für die Verhütung verantwortlich gemacht wird und/oder ob heterosexuelle Männer als Norm gesehen werden, die keine eigene Prävention benötigen.

In den Zeitschriften befindet sich ein Artikel einer Mitarbeiterin der Aids Hilfe Wien über die sexuell übertragbare Infektion Syphilis sowie Bilder zu unterschiedlichen Stadien der Infektion (vgl. Pajkovic 2009:20f.) Zwei Mitarbeiter\_innen der Aids Hilfe werden in einen weiteren Artikel im Kontext von Migration zu Prävention, HIV, Aids Sexualität, und Kultur interviewt (vgl. Yavuz 2012b:32f.).

Die Aids Hilfe Wien war bei der Geburtstagsfeier vier Jahre MiGay mit einem Informationsstand vertreten und verteilte „Cruising-Bänder“ sowie Informationsmaterial (vgl. Beobachtungsprotokoll, 1 2013).

Am 23.Mai 2013 wurde in Kooperation mit den Grünen Andersrum der Film *Zenne Dance* im Votivkino gezeigt. Wie bereits unter der Dimension Repräsentation gezeigt, gibt es in den Zeitschriften Werbung der Grünen MigrantInnen Wien, der Grünen Andersrum und Werbung für Ulrike Lunacek für das Europaparlament.

In der Ausgabe 01/2009 der Zeitschrift ist ein Interview mit Ulrike Lunacek zu den Themen Europäische Union und Rechte für die LGBT-Bevölkerung abgedruckt (vgl. Dziedzic 2009b:22).

Die Kooperation des Vereins MiGaY sind wie die oben dargestellten Ausführungen zeigen sehr breit. Auf Parteipolitischer Ebene wird vor allem mit den Grünen und Organisationen der SPÖ kooperiert. Meiner Ansicht nach ist die Vernetzung der HOSI Wien mit dem Verein MiGaY sehr eng. Die regelmäßigen Treffen, welche meiner Wahrnehmung nach schwer zugänglich sind, finden in den Räumlichkeiten der HOSI Wien, dem Gugg, statt. Bestimmte Kriterien für Kooperationen gibt es nicht. Kooperiert wird hauptsächlich mit Vereinen und Organisationen der LGBTIQ-Bewegung beziehungsweise –Szene. Am meisten Aufmerksamkeit bekommt der Verein MiGaY, auch außerhalb des LGBTIQ-Kontextes durch die Queer-migrantischen Filmtage.

#### 5.2.4. Dimension Politische Intersektionalität in Strategien und Kampagnen

Ziel des Vereins ist,

*die Förderung, Information und Integration von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender, intersexuellen und queeren Menschen mit migrantischer Abstammung oder Migrationshintergrund in Österreich. Der Verein setzt sich aktiv für die Wahrung der Menschenrechte und Menschenwürde sowie für Akzeptanz und Anteilnahme am gesellschaftlichen Leben ein.*

(zit. Anonymous:2011:42)

In diesem Zitat findet sich der Begriff der Integration und Akzeptanz wieder, ohne genau zu definieren, wie das Konzept der Integration aufgefasst wird. Auf den Veranstaltungen wird häufig Bezug auf die LGBTIQ-Community genommen und der Eindruck erweckt, dass MiGaY primär ein Teil der LGBTIQ-„Szene“ in Österreich sein möchte. Die Verbreitung von Informationen erfolgte bis zum Jahr 2012 auch durch die Zeitschriften sowie die Präsenz bei Veranstaltungen, wie in den vorigen Dimensionen beschrieben. Nach der Umbenennung der Zeitschrift von MiGaY zu QueerMi, gab es nur eine Ausgabe unter dem neuen Namen. Aus der Zeitschrift und den Veranstaltungen geht nicht hervor, wie der Verein den Begriff Queer versteht. Auffallend im obigen Zitat ist meiner Meinung, dass der Begriff Akzeptanz und nicht Respekt verwendet wird. Mir kommt es so vor, als würden Begriffe bewusst gewählt, um nicht provozierend zu wirken.

*Die Auseinandersetzung mit Rassismus, kulturellen Unterschieden, Homophobie und diskriminierenden Strukturen allgemein bleibt [...] ein konfliktreicher und aufschlussreicher Prozess. Und MiGay bemüht sich mit allen Interessierten weitere Handlungsstrategien zu entwickeln.*

(zit. Dziedzic 2010c:12)

Handlungsstrategien des Vereins sind meiner Meinung nach Selbstrepräsentation und Stärkung des Selbstbewusstseins von LGBT-Personen mit Migrationshintergrund. Ich schreibe hier bewusst LGBT, obwohl in der Zielsetzung des Vereins auch „Intersexuelle“ und queere Menschen mit Migrationshintergrund genannt werden, doch „Intersexualität“ („Intergeschlechtlichkeit“) wird nicht thematisiert. Ich finde den Begriff der Intersexualität als Geschlechtskategorie problematisch, da es grundsätzlich um die Klassifizierung von Körpern geht und nicht um Sexualität. Der Begriff ruft auch Assoziationen mit Transsexualität hervor. Möglicherweise verbirgt sich hier aber auch ein Potenzial für Widerstandsstrategien, um begrifflich aufzuzeigen, dass Menschen mit Körpern geboren werden, die nicht dem gängigen Klassifikationssystem von Frau und Mann entsprechen, und von Geburt an entweder zwangsoperiert, medikamentös behandelt und/oder später auch psychiatrisiert werden. In

diesem Kontext hätte möglicherweise auch der Flyer mit der Aufschrift „Born this Way“ (auch Motto der Regenbogenparade 2012), welcher bei den Zweiten queer-migrantischen Filmtage aufgelegt wurde, Potenzial für Handlungsstrategien. Doch auf der Rückseite des Flyers werden nur LGBT-Personen angesprochen und lässt eine Vermutung hinsichtlich Essenzialisierung einer Identität zu. In den von mir geführten Interviews, konnte mir niemand etwas zu der Entstehung des Flyers sagen beziehungsweise wurde ich an Yavuz verwiesen, mit dem es zu keinem Interview kam.

Die Mitbegründerin des Vereins meinte im Interview, dass der Ausdruck politische Strategie zu weit gegriffen ist, da MiGaY überparteilich ist und eher dem linken Spektrum zugeordnet werden kann. Ein großes Ziel des Vereins ist es genügend finanzielle Mittel, für die Umsetzung der Projekte zu bekommen (vgl. Interview, 2, Dziedzic 2013). Die politische Forderung ist „*Gleichberechtigung und Gleichbehandlung für Alle, abseits von Geschlecht, abseits von Alter, abseits von Behinderung, abseits von sexueller Orientierung oder Identität.*“ (Interview 2 zit. nach Dziedzic 2013).

Ein Mitglied des Vereins beschreibt den Verein als liberal und linksdemokratisch mit dem Fokus auf LGBTI-Rechten und Gleichstellung (vgl. Interview 1, Anonymous 2013).

Dziedzic plädiert im Vorfeld der Wahlen, zum Europäischen Parlament 2009, dafür, dass gerade LGT-Personen ihr Wahlrecht nutzen sollen. Die Europäische Union wird als Reformmotor im Bereich der Menschenrechte beschrieben (vgl. Dziedzic 2009a:4f.).

Eine weitere Kampagne des Vereins läuft unter dem Motto: „Unterm Regenbogen haben alle Platz“ (vgl. MiGaY 2013a)



Abbildung 5: Kampagne Unterm Regenbogen haben Alle Platz

Beim Pride Village, in Wien, wurden 2013 Fotos von Personen gemacht, die den oben gezeigten Flyer als Plakat halten. Interessant hierbei finde ich, dass dazu aufgerufen wird

„gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung in der Community“ aufzutreten (zit. MiGaY 2013a).

Durch diese Aktion macht der Verein MiGaY darauf aufmerksam beziehungsweise sichtbar, dass Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und weitere intersektionale Diskriminierungen in der LGBTIQ-Community in Österreich vorhanden sind. Es bedeutet, dass Diskriminierungen auch von einer Minderheit, die selbst aufgrund ihrer nicht-heteronormativen Lebensweise von der Mehrheitsgesellschaft diskriminiert wird, ausgehen. Hier ist eine eindeutige Kritik an der Mainstream LGBTIQ-Community in Österreich zu sehen.

Für das Jahr 2014 sind Projekte zu den Themen Rassismus und Sexismus geplant und es wurde mittels Projektanträge bei der MA 17 um Förderungen aus dem Queeren Stadtprojekttopf angefragt. Es soll zu Diskriminierungen innerhalb der LGBTIQ-Szene gearbeitet werden (vgl. Interview 2, Dziedzic 2013).

„[...], damit wir auch die Ursachen jener bösen und gefährlichen Stereotype gleich an der Quelle bekämpfen können.“ (zit. Yavuz 2012a:10)

Als eine politische Strategie des Vereins würde ich die internationale Solidarität und Vernetzung, vor allem in Europa bezeichnen. Über berichtet über ein internationales Treffen in Ankara, welches zum Ziel hat durch Kooperationen von LGBT Organisationen Strategien gegen Diskriminierungen aufgrund von Homosexualität zu entwickeln (vgl. Über 2009a:24).

Selbstrepräsentation wird auch als politische Strategie angewandt. 2011 wurde das Motto „Show Your Face“ von der im gleichen Jahr stattfindenden Regenbogenparade übernommen. MiGaY versuchte dieses Motto für sich als Verein zu definieren, ermutigte die Mitglieder des Vereins ihre Gesichter zu zeigen und die individuelle Bedeutung des Mottos zu überlegen. Die Verschränkungskategorien, die hier in Bezug auf Identität angesprochen werden sind Sexualität, Nationalität, Religion und Migration (vgl. Sylvia, M. 2012b:24ff.).

„Es ist wichtig, dass die österreichische Gesellschaft endlich mal erfährt, dass es LGBT-Migrant\_innen gibt, wer sie sind, was sie tun und wofür sie stehen. Wir möchten endlich mit dem Klischee eines „bösen Migrant“ abschließen und ein neues Kapitel anfangen.“

(zit.ebd.:24f.)

Ziel dieser Kampagne von MiGaY ist es Vorurteile abzubauen, Menschen zu ermutigen auch über Bisexualität in der Öffentlichkeit zu sprechen sowie aufzuzeigen, dass es auch religiöse und gläubige LGBT-Migrant\_innen gibt (vgl. ebd. 2012:25f.).

## 6. Conclusio

Der Terminus Intersektionalität sowie das Konzept der Politischen Intersektionalität wurden von der US-amerikanischen Rechtstheoretikerin Kimberlé Crenshaw Ende der 1980er Jahre beziehungsweise Anfang der 1990er Jahre geprägt. Die Entwicklung und Kontroversen dieses Begriffs und Konzepts wurden im zweiten Teil dieser Diplomarbeit dargestellt.

Im ersten und dritten Teil der vorliegenden Arbeit wurden politische Bewegungen und Subjekte aus dem globalen Norden dargestellt, die von intersektionellen Diskriminierungen betroffen waren und das Bewusstsein, dass soziale Kategorien intersektional wirken, schon vor der Prägung des Begriffs Intersektionalität, politisch umsetzten. Ausgangspunkt dieser Diplomarbeit war die Antisklavereibewegung und der damit verbundene Aktivismus von Sojourner Truth, Mitte des 19. Jahrhunderts. Truth entwickelte durch ihren Status als Sklavin ein Bewusstsein für sich verschränkende Machtverhältnisse und artikulierte dies auf politischen Versammlungen. Hundert Jahre danach, Mitte des 20. Jahrhunderts, gründeten sich in den USA zahlreiche Schwarze Frauenbewegungen. Diese entstanden, vor allem aus der Kritik an Frauenbewegungen, welche von weißen Frauen der Mittelschicht dominiert wurden, und Machtverhältnisse aufgrund der Verschränkungskategorien, vor allem der Kategorie „Rasse“ und Klasse ausblendeten. Eine Gruppe Schwarzer lesbischer Aktivist\_innen, das Combahee River Collective, veröffentlichte 1977 ein richtungsweisendes Statement, in dem eine Analyse der überschneidenden Machtverhältnisse der Kategorien „Rasse“, Sexualität, Geschlecht und Klasse gefordert wurde.

Im dritten Teil der Arbeit wurden politische Bewegungen und Subjekt dargestellt, die in Österreich, von intersektioneller Diskriminierung betroffen waren, und dieses Bewusstsein der sich verschränkenden Machtverhältnisse politisch umsetzten. Dies war für die geopolitische Verortung des Vereins MiGaY (Verein zur Förderung und Integration homosexueller Migrant\_innen) zentral. Wie in der Arbeit gezeigt, gab es vor dem Jahr 2004, keinen Verein, welcher sich explizit auf die Verschränkungskategorien Migrant\_in und Sexualität – abseits heteronormativer Begehrensformen – fokussierte.

Im empirischen Teil der Arbeit wurden die Zeitschriften, Veranstaltungen und von mir durchgeführten Interviews mittels ausgewählter Methoden der empirischen Sozialforschung beschrieben sowie die Ergebnisse der Analyse dargestellt.

Der Verein MiGaY basiert auf dem Konzept von Ewa Dziedzic, welches explizit für den Verein ViennaMix geschrieben wurde. Dziedzic schrieb dieses Konzept aus einer intersektionellen Perspektive mit der Fragestellung, wie sich Machtkategorien überschneiden. Im Fokus standen, damals, die Machtkategorien Sexualität – abseits von heteronormativen Vorstellungen -, Migration, Behinderung, Alter, Religion und Kulturräume.

Im Vordergrund hinsichtlich Praxen Politischer Intersektionalität stehen die Verschränkungskategorien Migrant\_in (ethnische Zugehörigkeit) und Homosexualität. In den Zeitschriften und auf den Veranstaltungen wird vor allem auf Rassismus innerhalb der LGBTIQ-Community (Lesbian, Gay, Bisexual, Trans\_, Inter\_, Queer) hingewiesen. Zentrales Ziel des Vereins ist die Sichtbarkeit innerhalb dieser Community. Die Repräsentation des Vereins MiGaY erfolgt auf Veranstaltungen vor allem durch den Obmann, einen homosexuellen Migranten und der stellvertretenden Obfrau, die sich selbst als jüdische Lesbe definiert. Dadurch werden die Verschränkungskategorien Migrant\_in, Geschlecht, Sexualität – abseits heteronormativer Begehrensformen -, und Religion durch Selbstdarstellung sichtbar gemacht. In den Zeitschriften wird über politischen Aktivismus von Subjekten und politischen Bewegungen berichtet, die das Bewusstsein für Diskriminierungserfahrungen aufgrund religiöser Glaubensvorstellungen, Geschlecht, Migrant\_in sowie nicht-heteronormativen Begehrensformen, politisch intersektional umsetzen.

Primär verortet sich der Verein selbst an der Schnittstelle zu Migration und Sexualität – abseits heteronormativer Begehrensformen -. Filme werden als zentrales Medium gesehen um diese Sichtbarkeit darzustellen, obwohl bei den gezeigten Filmen im Jahr 2013 die Verschränkungskategorien Migrant\_in (ethnische Zugehörigkeit) und Sexualität nicht im Fokus standen.

Der Verein MiGaY setzt das Bewusstsein, dass soziale Kategorien wie Migrant\_in, Geschlecht, Sexualität, Religion, Behinderung intersektional wirksam sind, politisch um.

Repräsentation von Menschen mit Behinderungen wird durch den barrierefreien Zugang zu allen Veranstaltungen des Vereins ermöglicht.

Bei der Geburtstagsfeier vier Jahre MiGaY wurden die Ansprachen der Redner\_innen mittels Gebärdensprachdolmetsch für gehörlose Personen übersetzt. Auf anderen von mir besuchten Veranstaltungen war dies nicht der Fall. Die Backgroundstory zum Queer Diversity Project, welches auf den Zweiten queer-migrantischen Filmtagen gezeigt wurde, war für gehörlose Personen mit Untertiteln versehen. Menschen mit Behinderungen, abseits heteronormativer Begehrensformen und mit Migrationshintergrund sind auf den

Veranstaltungen präsent. In den Zeitschriften und den gezeigten Filmen wurden diese Verschränkungen nicht thematisiert.

Dziedzic wies im Interview mit mir auf die Vielfalt der Mitglieder des Vereins hin, welche unterschiedliche Nationalitäten, ethnische Zugehörigkeiten und religiöse Vorstellungen haben.

Das Bewusstsein für die Verschränkkungskategorie Klasse wird durch das kostenlose Angebot der Veranstaltungen und den Zeitschriften sichtbar.

In den Zeitschriften nehmen Artikel über die Verschränkkungskategorien Religion und Sexualität – abseits heteronormativer Begehrensformen – einen großen Raum ein.

Intersektionelle Diskriminierungserfahrungen werden häufig durch die direkte Betroffenheit Anderer beschrieben.

Meiner Meinung nach arbeitet MiGaY mit einem gewissen „Höflichkeitsdiskurs“ um sich der LGBTIQ-Community in Österreich anzunähern beziehungsweise ein Teil davon zu werden.

Österreichische Politiken werden in den Zeitschriften vor allem mit dem Fokus auf Gleichstellung und der Eingetragenen Partner\_innenschaft diskutiert. Als Ziele und Forderungen des Vereins wurden Gleichberechtigung und Gleichbehandlung für Alle genannt.

Über Transidentitäten wurde auf einer Veranstaltung in Kooperation mit ORQOA (Oriental Queer Organisation in Austria) berichtet und filmisch durch „Zenne Dancer“ und der Dokumentation „About trans activist in Turkey“ dargestellt.

Die Priorität der Sichtbarkeit von homosexuellen Migrant\_innen zeigt sich, unter anderem, durch die Kampagne „Show Your Face“ wieder.

Der Verein MiGaY möchte Vorurteile in der Dominanzgesellschaft abbauen, doch die Wahrnehmung des Vereins bezieht sich hauptsächlich auf gewisse Veranstaltungen innerhalb der LGBTIQ-Szene.

Im Kontext der Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant\_innen kann festgehalten werden, dass es ein Bewusstsein für die Verschränkungen von Machtverhältnissen aufgrund der sozialen Kategorie Migrant\_in, Sexualität – abseits heteronormativer Begehrensformen -, Behinderungen gibt. In den von mir besuchten Veranstaltungen erfolgte die Repräsentation der Kategorie Inter\_ nur durch die Nennung des Begriffs selbst, aber nicht durch die Darstellung bestimmter Personen und den damit verbundenen spezifischen Herausforderungen im Alltag.

Im Kontext von intersektionellen Diskriminierungserfahrungen wird kaum Bezug auf die österreichische Politik genommen. Der Fokus liegt hier bei intersektionellen Diskriminierungserfahrungen in bestimmten Räumlichkeiten innerhalb der LGBTIQ-Szene.

MiGaY engagiert sich im Projekt „qwir gegen rechts“, welches zum Ziel hat Rassismus, Transphobie und Homophobie in der LGBT-Community zu thematisieren und zu bekämpfen.

In einem Artikel wird direkt Bezug auf die Intersektionalitätsforschung genommen und dieser Analyseansatz knapp erklärt.

Über die Berichterstattung in den Zeitschriften von internationalen Treffen wie zum Beispiel im FZ (Frauenzentrum) in Wien oder in Ankara wird das Bewusstsein für intersektionaler Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Verschränkungskategorien Geschlecht, Klasse, Religion, nicht-heteronormative Begehrensformen sichtbar gemacht.

Der Verein MiGaY zeigt intersektionale Diskriminierungserfahrungen innerhalb und außerhalb der LGBT-Community auf.

Durch die Dimension Kooperationen und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität kann festgehalten werden, dass der Verein MiGaY vor allem mit politischen Parteien wie den Grünen und der SPÖ (Sozialdemokratische Partei Österreich) sowie mit Organisationen und Vereinen aus der LGBT-Community kooperiert, welche intersektionale Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Verschränkungskategorien Migrant\_in und Sexualität- abseits heteronormativen Begehrensformen - aufzeigen.

Ziel des Vereins ist die Förderung, Information und Integration von LGBT-Migrant\_innen. Handlungsstrategien des Vereins basieren auf Selbstrepräsentation, Stärkung der Identität und des Selbstbewusstseins von LGBT Migrant\_innen.

Abseits der Veranstaltungen ist es zumindest als Nicht-Migrant\_in kompliziert Zugang zu dem Verein MiGaY zu bekommen. Möglicherweise resultiert dies aus den Erfahrungen des Vereins ViennaMix, wo der Zulauf so groß war, dass dieser nicht bewältigt werden konnte.

Weiterführende Forschungen zu dem Verein könnten vergleichende Analysen mit anderen LGBTIQ-Vereinen beziehungsweise Organisationen, in Österreich, sein. Bei der Analyse wäre die Einbeziehung qualitativer sowie quantitativer Methoden zielführend. Die Verteilung von Fragebögen, zusätzlich zu Expert\_inneninterviews, an die Mitglieder sowie Besucher\_innen der Veranstaltungen des Vereins MiGaY, könnten durch quantitative und qualitative Methoden ausgewertet werden.

## 7. Abkürzungsverzeichnis

ACT UP	Aids Coalition to Unleash Power
AFRA	International Center for Black Women's Perspective
ADEFRA	Afrodeutsche Frauen, Schwarze Frauen in Deutschland
AFDC	Aid to Families with Dependent Children
BÖFV	Bund österreichischer Frauenvereine
BZÖ	Bündnis Zukunft Österreich
ERA	Equal Rights Amendment
CRC	Combahee River Collective
CWL	Colored Women's League
DOB	Daughter of Bilitis
ECHO	East Coast Homophile Organization
ERCHO	Eastern Regional Conference of Homophile Organizations
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreich
GFWC	General Federation of Women's Clubs
GLF	Gay Liberation Front
HOSI	Homosexuellen Initiative
ICW	International Council of Women
ISD	Initiative Schwarzer Deutscher, Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland
LGBTIQ	Lesbian Gay Bisexual Transgender Intersexual Queer
LSBTIQ	Lesbisch Schwul Bisexuell Transgender Intersexuell Queer
MIA	Montgomery Improvement Association
MiGaY	Verein zur Integration und Förderung von homosexuellen Migrant_innen
NAACP	National Association for the Advancement of Colored People
NACW	National Association of Colored Women
NBFO	National Black Feminist Organization
NCW	National Council of Women
NFAAW	National Federation of Afro-American Women
NOW	National Organization for Women
NRYW	New York Radical Women
NWSA	National Women Suffrage Association

ÖVP	Österreichische Volkspartei
ORQA	Oriental Queer Organisation Austria
PSCW	President's Commission on the Status of Women
QWien	Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte
SCLC	Southern Christian Leadership Conference
SNCC	Student Nonviolent Coordinating Comitee
SOHO	Sozialdemokratische Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender und Intersexuellen Organisation
TWWA	Third World Women's Alliance
USA	United States of America
WARN	Women of All Red Nations
WILPF	Women's International League for Peace and Freedom
WRAP	Women's Radical Action Project

## 8. Abbildungsverzeichnis

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Abbildung 1: Cover der MiGaY Zeitschrift 02/2010

Engelmair, Sepp (2010) In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010.

Bezogen unter: <http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Abbildung 2: Cover der MiGaY Zeitschrift 02/2010

Engelmair, Sepp (2010) In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010.

Bezogen unter: <http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Abbildung 3: Visuelle Darstellung der Kategorie Behinderung

Engelmair, Sepp (2013) 40 Years of ECMC (European Confederation of Motorcycle Clubs). (Bearbeitet von Kubicek, Katharina)

Bezogen unter: <http://www.sepp-of-vienna.at/galerie1/61.html> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Abbildung 4: Visuelle Darstellung der Geschlechtskategorie Frau\_

Tzanetakis, Meropi (2010): Wie sichtbar darf eine Lesbe sein? In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. pp. 32 – 33.

Bezogen unter: [issuu.com/migay/docs/migay2](http://issuu.com/migay/docs/migay2) (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Abbildung 5: Visuelle Darstellung der Geschlechtskategorie Transidentität(en)

Barbara Ehnes (2009) In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen ausgabe 01 juni 2009 p. 32

Bezogen unter: Mesic, Muhamed (2009): Istanbul, Transgelineer In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen ausgabe 01 juni 2009 p. 32

Abbildung 6: Kampagne unterm Regenbogen haben Alle Platz

MiGaY (2013): Vernetzungs-, Informations- und Kulturplattform für queere Migrant\_innen und ihre Freund\_innen

Bezogen unter: [www.facebook.com/migay.at](http://www.facebook.com/migay.at) (letzter Zugriff: 02.01.2014)

## 9. Bibliographie:

ADEFRA et al. (2013): Statement zum Sujet "Wer putzt bei dir?" der Grünen im Rahmen des Nationalratswahlkampfes 2013. In: Frauensolidarität 125 (2013). p. 4.

AFRA – International Center for Black Women's Perspectives (2007): Jahresbericht 2007.  
[www.blackwomenscenter.org](http://www.blackwomenscenter.org) (letzter Zugriff: 20. Dezember 2013)

AFRA - International Center for Black Women's Perspectives (o.J.a): MIMPOL II – „ImmigrantInnen machen Politik.“  
<http://www.blackwomenscenter.org/de/projects/mimpol-ii/mimpol-ii> (letzter Zugriff: 03.01.2014)

AFRA - International Center for Black Women's Perspectives (2012): News  
[www.blackwomenscenter.org/de/projects/news/übersicht](http://www.blackwomenscenter.org/de/projects/news/übersicht) (letzter Zugriff: 03.01.2014)

AFRA International Center for Black Women's Perspectives (o.J.b): Über AFRA  
<http://www.blackwomenscenter.org/de/afra/ueber-afra> (letzter Zugriff: 03.01.2014)

AFRA International Center for Black Women's Perspectives (o.J.c): Vision und Mission  
[www.blackwomenscenter.org/de/afra/afra-vision-und-mission](http://www.blackwomenscenter.org/de/afra/afra-vision-und-mission) (letzter Zugriff: 03.01.2014)

Amnesty International (2009): Österreich: Opfer oder Verdächtige. Eine Frage der Hautfarbe. Rassistische Diskriminierung im österreichischen Polizei- und Justizsystem. pp. 1 – 98.  
[www.amnesty.at/uploads/tx\\_amnesty/Rassismusbericht\\_DE\\_lowres.pdf](http://www.amnesty.at/uploads/tx_amnesty/Rassismusbericht_DE_lowres.pdf) (letzter Zugriff: 10.01.2014)

Anonymous (2009a): Gekommen um zu bleiben. In: MiGaY. verein zur integration und förderung homosexueller migrant\_innen. nullnummer 2009. pp. 4-5.

Anonymous (2009b): Interview Ipek Ipekçioğlu. In: MiGaY (2009) . verein zur integration und förderung homosexueller migrant\_innen nullnummer 2009. pp. 6-7.

Anonymous (2009c): MiGaY-Message. In: MiGaY. verein zur integration und förderung homosexueller migrant\_innen. nullnummer 2009. p. 3.

Anonymous (2009d): Safer Sex. das Einzige, das wirklich schützt. Das Wiener Aidshilfe Haus. In: MiGaY verein zur integration und förderung homosexueller migrant\_innen. nullnummer 2009. pp. 12-13.

Anonymous (2009e): Strich, Stricher, Am Strichsten. In: MiGaY verein zur integration und förderung homosexueller migrant\_innen. nullnummer 2009. pp. 8-9.

Anonymous (2009f): Warum bist du Lesbisch geworden? In: MiGaY verein zur integration und förderung homosexueller migrant\_innen. nullnummer 2009. pp. 10 – 11.

Anonymous (2009g): Zwischen Heimat und Ferne. Nachrichten aus Heimat und Ferne. Von Lettland nach Burundi über Indien und USA. Kurze News aus der LSBT-Welt. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. pp. 16-17.

Anonymous (2011): Offenlegung nach § 25 MedienG. In: In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. p. 42.

Bayizitlioglu, Aysun (2008): Politikerinnen als Mentorinnen. In: Die Presse (2008) 23.09. 2008  
<http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/416735/Politikerinnen-als-Mentorinnen> (letzter Zugriff: 20.12.2013)

Bernard, Jacqueline (1990): Journey Toward Freedom. The Story of Sojourner Truth. Introduction by Nell Irvin Painter. Feminist Press. City University of New York.

Brah, Avtar/Phoenix, Ann (2004): Ain't I A Woman? Revisiting Intersectionality. In: Journal of Women's Studies. Vol. 5 (3). pp. 75 – 86.

Breines, Wini: What's Love Got to Do with It? White Women, Black Women, and Feminism in the Movement Years. In: Signs. Vol. 27. No. 4 (Summer 2002). pp. 1095 -1133.

BMI – Bundesministerium für Inneres der Republik Österreich (2008): Österreichische Nationalratswahlen 2008.  
<http://wahl08.bmi.gv.at> (letzter Zugriff: 30.12.2013)

BMI – Bundesministerium für Inneres der Republik Österreich (2013): Österreichische Nationalratswahlen 2013.  
<http://wahl13.bmi.gv.at> (letzter Zugriff: 30.12.2013)

Böhmer, Lia/Male, Matthias (2011): Gräueltäter Sex. Thema Judentum. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. pp. 8 – 9.

Collins, Hill Patricia (2009 [2000]): Black Feminist Thought. Knowledge, consciousness, and the politics of empowerment. New York. London. Routledge Classics.

Combahee River Collective (1977): A black feminist statement. In: Kim, Seung-kyung/McCann, R. Carole (Hg:2013): Feminist theory reader. Local and global perspectives. Third edition. New York. Routledge. pp. 116 – 122.

Crenshaw, Kimberle (1989): Demarginalizing the intersection of race and sex: A black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory, and antiracist politics. pp. 39 -52.

Crenshaw, Kimberle (1991): Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. In: Stanford Law Review Vol. 43 (6) (July, 1991) pp. 1241 – 1299.

Davis, Kathy (2008): Intersectionality as buzzword: A sociology of science perspective on what makes a feminist theory successful. In: Feminist Theory Vol. 9 (1). Sage Publications. pp. 67 – 85.

Davis, Kathy (2013 [2008]): Intersectionality in Transatlantic Perspective. In: Klinger, Cornelia/Knapp, Axeli-Gudrun (Hrsg.) Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz Münster. Westfälisches Dampfboot. pp. 19 – 37.

Degele Nina/Winker Gabriele (2010 [2009]): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld. Transcript Verlag. 2., unveränderte Auflage.

Dietze, Gabriele et al. (Hg.2007): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen & Farmington Hills. Verlag Barbara Budrich.

Dziedzic, Ewa (2009a): Cover – Story EU-Wahl. Dürfen wir? – Ihr sollt. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. pp. 4-5.

Dziedzic, Ewa (2009b): Interview mit Ulrike Lunacek In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. p. 22.

Dziedzic, Ewa (2010a): Coverstory: Flüchte, wer kann!. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. sonderausgabe 07 2010. pp. 4 – 5, pp. 24 - 25.

Dziedzic, Ewa (2010b): EP – Eingetragene Partnerschaft. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010, pp. 10 – 11.

<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Dziedzic, Ewa (2010c): Frauen: Sexualität und Praxis. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. p. 12.

<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Dziedzic, Ewa (2010d): Polsk# poLGBTska. In: In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. p.26

<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Dziedzic, Ewa (2010e): Thema Iran. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. sonderausgabe 07 2010. p. 13.

Dziedzic, Ewa/Schiller Melanie (2011): Gläubig unterm Regenbogen. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. pp. 4 – 5.

Eggers, M. Maisha (2012): Transformationspotentiale, kreative Macht und Auseinandersetzung mit einer kritischen Differenzperspektive: Schwarze Lesben in Deutschland. In: Piesche, Peggy (Hrsg.:2012): Euer Schweigen schützt Euch nicht. Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland. Berlin. Orlanda Frauenverlag GmbH. pp. 85 – 96.

Engel, Antke (2011): Des-/Integration politisieren. Dissidente Sexualitäten und eine Politik des agonalen Pluralismus In: Castro Varela, Maria do Mar/ Dhawan, Nikita (Hrsg.:2011): Soziale (Un)Gerechtigkeit. Kritische Perspektiven auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung. LIT VERLAG Dr. W Hopf. Berlin. pp. 175 – 192.

Esterberg, G. Kristin (1994): From Accomodation to Liberation: A Social Movement Analysis of Lesbians in the Homophile Movement. In: Gender and Society. Vol.8. No. 3 (September 1994). pp. 424 – 443.

European Forum Alpbach (o.J.): Beatrice Achaleke

<http://www.alpbach.org/de/person/beatrice-achaleke/> (letzter Zugriff: 03.01.2014)

Floyd-Alexander, G. Nikol/ Simien, M. Evelyn (2006): Revisiting “What’s in a Name?”: Exploring the Contours of Africana Womanist Thought. In: Frontiers: A Journal of Women Studies. Vol. 27. No. 1 (2006). pp. 67 – 89.

Fowlkes, L. Diane (1997): Moving from Feminist Identity Politics to Coalition Politics through a Feminist Materialist Standpoint of Intersubjectivity in Gloria Anzaldúa's Borderlands/La Frontera: The New Mestiza. In: Hypatia. Vol. 12. No. 2 (Spring, 1997). pp. 105 – 124.

FRA - European Agency for Fundamental Rights (2013): EU LGBT survey. European Union lesbian, gay, bisexual and transgender survey. Results at glance. pp. 1 – 36.

<http://fra.europa.eu/en/publication/2013/eu-lgbt-survey-european-union-lesbian-gay-bisexual-and-transgender-survey-results> (letzter Zugriff: 13.01.2014)

Fuchs, Michelle-Sarah (2012): Trans Austria – Österreichische Gesellschaft für Transidentität. In: QueerMi Zeitschrift für LSBTIQ-migrant\_innen. ausgabe 01 2012. p. 23.

Geiger, Brigitte/Hacker, Hanna (Hg.:1989): Donauwalzer Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich. Edition Spuren. Wien. Promedia Verlagsges. M. b. H.

Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Analyse. 4. Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Glennon, Jerome Robert (1991): The Role of Law in the Civil Rights Movement: The Montgomery Bus Boycott, 1955 – 1975. In: Law and History Review, Vol.9. No. 1 (Spring 1991), pp. 59 -122.

Gyant, LaVerne (1996): Passing the Torch: African American Women in the Civil Rights Movement. In: Journal of Black Studies. Vol. 26. No. 5, Special Issue: The Voices of African American Women in the Civil Rights Movement (May,1996). pp. 629 – 647.

Hauch, Gabriella (1995): Vom Frauensstandpunkt Aus. Frauen im Parlament 1919 – 1933. Wien. Verlag für Gesellschaftskritik Ges.m.b.H. & Co.KG.

Huber, Marty (2013): Queering Gay Pride. Zwischen Assimilation und Widerstand. Wien. Zaglossus e.U.

Jagose, Annamarie (2001 [1996]): Queer Theory. Eine Einführung. Berlin. Querverlag GmbH.

ILGA – the International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (2010): Lesbian and Gay Rights in the World. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. sonderausgabe 07 2010. pp. 16 – 17.

Jones, W. Beverly (1982): Mary Church Terrel and the National Association of Colored Women, 1869 to 1901. In: The Journal of Negro History. Vol. 67. No. 1 (Spring, 1982). Pp. 20 -33.

King, Deborah (1988): Multiple Jeopardy, Multiple Consciousness: The Context of a Black Feminist Ideology. In: Signs. Journal of Women in Culture and Society Vol.14 (1). The University of Chicago. pp. 42 – 72.

King, G. Brayden/ Soule, A. Sarah (2006): The Stages of the Policy Process and the Equal Rights Amendment, 1972 – 1982. In: American Journal of Sociology. Vol. 111. No. 6 (May 2006). pp. 1871 – 1909.

Klapeer, M. Christine (2007): queer.contexts. Entstehung und Rezeption von Queer Theory in den USA und Österreich. Innsbruck. Studienverlag Ges.m.b.H.

Klinger, Cornelia (2008): Überkreuzende Identitäten - Ineinandergreifende Strukturen. Plädoyer für einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte. In: Klinger, Cornelia/Knapp, Axeli-Gudrun (Hg.): Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster. Westfälisches Dampfboot .pp. 38 – 67.

Knapp, Axeli – Gudrun (2008): Verhältnisbestimmungen: Geschlecht, Klasse, Ethnizität in gesellschaftstheoretischer Perspektive. In: Klinger, Cornelia/Knapp, Axeli-Gudrun (Hrsg.2008) Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster. Verlag Westfälisches Dampfboot. pp. 138 – 170.

Lafleur, Ingrun: Adelheid Popp and Working-Class Feminism in Austria. In: Frontiers: A Journal of Women Studies. Vol.1. No.1 Autumn, 1975). pp. 86 – 105.

Leonard, D. Keith (2012): “Which Me Will Survive”: Rethinking Identity, Reclaiming Audre Lorde. In: Callaloo. Volume 35. No. 3 (Summer, 2012). pp. 758 -777.

Lola, I. (2011): Gay, Muslim and Proud! Thema Islam. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. pp. 10-11.

Male, Matthias (2009): Präsentationsabend der Null-Nummer am 24. März 2009. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. pp. 26-27.

Male, Matthias (2010): Story Baltic Pride. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. sonderausgabe 07 2010. p.14.

Malhotra, Ravi A. (2011): Disability Politik, Antidiskriminierungsgesetzgebung und Intersektionalität: Empowerment-Strategien für behinderte Menschen in einer Demokratie. In: Castro Varela, Mario do Mar/ Dhawan, Nikita (Hrsg.2011): Soziale (Un)Gerechtigkeit. Kritische Perspektiven auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung. Berlin LIT VERLAG Dr. W Hopf. pp. 193 – 212.

McCall, Leslie (2005): The Complexity of Intersectionality. In: Signs. Journal of Women in Culture and Society Vol. 30 (3). pp. 1771 – 1800.

Melber, Henning (2008): Im Geiste der Aufklärung: Kolonialismus und Rassismus als Erblasten Europas. In: Bea Gomes/Walter Schicho/Arno Sonderegger (Hrsg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien. Mandelbaum. pp. 176 -190.

Mesic, Muhamed (2009a): Istanbul, Transgelineer In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. p. 32.

Mesic, Muhamed (2009b): Moscow Pride. Moskau: Njet zum Slavic Pride! In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. pp. 12-13.

Mesic, Muhamed (2009c): Song Contest. Europa singt gemeinsam. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. pp. 10 – 11.

Mesic, Muhamed (2010): Coverstory: Ausländer ... raus? In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. pp. 6 – 8.

<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

MiA – Migrantinnen Award für Integration von Migrantinnen in Österreich (2008):  
[www.mia-award.at](http://www.mia-award.at) (letzter Zugriff: 28.12.2013)

Michaels, Jennifer (2006): The Impact of Audre Lorde's Politics and Poetics on Afro-German Women Writers. In: German Studies Review. Vol. 29. No. 1 (Februar 2006). pp. 21-40.

MiGaY – Vernetzungs-, Informations- und Kulturplattform für queere Migrant\_innen und ihre Freund\_innen (2013a): Facebook- Seite des Vereins.  
[www.facebook.com/migay.at](http://www.facebook.com/migay.at) (letzter Zugriff: 12.01.2014)

MiGaY – Verein zur Förderung und Integration homosexueller Migrant\_innen (2013b): Homepage des Vereins.

[www.migay.at/wordpress](http://www.migay.at/wordpress) (letzter Zugriff: 03.01.2014)

Miles, Robert (2000): Bedeutungskonstitution und der Begriff des Rassismus. In: Rätzkel, Nora (Hg.): Theorien über Rassismus. Hamburg. Argument Verlag. pp. 17 -33.

Minister, Meredith (2013): Religion and (Dis)Ability in Early Feminism. In Journal of Feminist Studies in Religion. Vol. 29. No. 2 (Fall 2013). pp. 5 – 24.

Muhamed,M. (2011): Amen auf Schwedisch. Evangelisches Christentum. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. pp. 6 – 7.

Murphy, K. Megan (2006): „The Fire will not consume us“: Exploring the Link between Homophobia and Sexism in US Feminism. In: Journal of Gender Studies (2004) Volume 15 (3). pp. 209 – 221

NOW - National Organization for Women (o.J): History

<http://www.now.org/history/index.html> (letzter Zugriff: 30. November 2013)

NOW – National Organization for Women (1966): National Organization for Women’s 1966 Statement of Purpose

<http://www.now.org/history/purpos66.html> (letzter Zugriff: 30. November 2013)

Norman, Brian (2007): „We“ in Redux: The Combahee River Collective’s Black Feminist Statement. In: A Journal of Feminist Cultural Studies Volume 18 (2). Brown University.pp.103-128.

Olzak, Susan/ Soule, A. Sarah (2004): When Do Movements Matter? The Politics of Contingency and the Equal Rights Amendment. In: American Sociological Review. Vol. 69. No. 4 (August 2004). pp. 473 – 497.

ORQOA – Oriental Queer Organisation in Austria ( o.J.a) Facebookseite des Vereins.

<https://www.facebook.com/pages/ORQOA-Oriental-Queer-Organisation-Austria/165907930138521>  
(letzter Zugriff: 09.01. 2014)

ORQOA – Oriental Queer Organisation Austria (o.J.b): Patenschaft eines Flüchtlings.

[orqoa.at/adoptarefugee.html](http://orqoa.at/adoptarefugee.html) (letzter Zugriff: 09.01.2014)

ORQOA – Oriental Queer Organisation Austria (o.J.c): Team von ORQOA.  
orqoa.at/team.html (letzter Zugriff: 09.01.2014)

ORQOA – Oriental Queer Organisation Austria (o.J.d.): Über ORQOA.  
orqoa.at/about.html (letzter Zugriff: 09.01.2014)

Pajkovic, Grozdana (2009): Syphillis: Ursachen – Gefahren. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. pp. 20-21.

Piesche, Peggy (2012): Gegen das Schweigen. Diasporische Vernetzungen Schwarzer Frauen in transnationalen Begegnungen. Eine Würdigung von Peggy Piesche. In: Piesche, Peggy (Hrsg.2012): Euer Schweigen schützt euch nicht. Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland. Berlin. Orlanda Frauenverlag GmbH. pp. 7 – 16.

Rauchut, Franziska (2008): Wie Queer ist queer? Sprachphilosophische Reflexionen zur deutschsprachigen akademischen „Queer“ Debatte. Königstein/Taunus. Ulrike Helmer Verlag.

Reinprecht, Christoph/Weiss, Hilde (2012 [2011]): Migration und Integration: Soziologische Perspektiven und Erklärungsansätze. In: Dahlvik, Julia/Fassmann, Heinz (Hg.): Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader. 2. Auflage. Göttingen. V & R unipress GmbH. pp. 13 -33.

Rief, Michelle (2004): Thinking Locally, Acting Globally: The International Agenda of African American Clubwomen, 1880 – 1940. In: The Journal of African American History. Vol. 89. No. 3, “New Directions in African American Women’s History” (Summer, 2004). pp. 203 – 222.

Rodriguez, Gutiérrez Enarnación (2012): Repräsentation, Subalternität und postkoloniale Kritik. In: Rodriguez, Gutiérrez Enarnación/Steyerl, Hito (Hrsg.:2012): Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Münster. Unrast Verlag. pp. 17-37.

Roth, Benita (2003): Second Wave Feminism in the African Diaspora: News from Scholarship. In: Agenda. No. 58. African Feminism Three (2003). pp. 46 – 58.

Ryan, Barbara (1992): Feminism and the women’s movement. Dynamics of change in social movement, ideology and activism. New York. (London). Routledge.

Sapiro, Virginia (1986): The women's movement, politics and policy in the Reagan era. In: Dahlerup, Drude (Hrsg. 1986): The New Women's Movement. Feminism and the Political Power in Europe and the USA. London. Sage Publications. pp. 122 – 139.

Schiller, Melanie (2010a): Pride goes Europa in Warszawa – „Liberty, Equality, Tolerance!“ Story: Europride. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. sonderausgabe 07 2010. pp. 18-19.

Schwartz, Agatha (2005): Fin-de-Siècle Gender Heteroglossia: The Dialogism of Misogyny, Feminism and Viriphobia. In: German Studies Review. Vol. 28. No.2 (May, 2005). pp. 347 – 366.

SFC – Schwarze Frauen Community  
schwarzefrauen.net (letzter Zugriff: 11.01.2013)

Sonderegger, Arno (2008a): Antisklaverei und Afrika. Zur Geschichte einer Bewegung im langen 19. Jahrhundert. In: Fischer, Karin/ Zimmermann, Susan (Hrsg. 2008): Internationalismen. Transformation weltweiter Ungleichheit im 19. und 20. Jahrhundert. Wien. Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag & Südwind. pp. 85 – 105.

Sonderegger, Arno (2008b): Rasse und Rassismus im wissenschaftlichen Diskurs: Eine Skizze. In: In: Bea Gomes/Walter Schicho/Arno Sonderegger (Hrsg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien. Mandelbaum. pp. 10 – 26.

Strasser, Elisabeth (2009): Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Six-Hohenbalken, Maria/Tosic, Jelena (Hrsg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien. Facultas Verlags- und Buchhandels AG. pp 15 – 28.

Sylvia, M. (2011a): MultiKulti auf Polnisch. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. p. 20.

Sylvia, M. /Yavuz, K. (2011b): Global News. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. pp. 14-15.

Sylvia M. (2012a): Global News. In: QueerMi Zeitschrift für LSBTIQ-migrant\_innen. ausgabe 01 2012. pp. 18 – 19.

Sylvia, M. (2012b): Show Your Face. In: QueerMi Zeitschrift für LSBTIQ-migrant\_innen. ausgabe 01 2012. pp. 24 – 26.

Tanzer, Ulrike (2013): Feminism and Pacifism: Rosa Mayreder's Writings against War. In: Austrian Studies. Vol. 21. Cultures at War: Austria-Hungary 1914 – 1918 (2013). pp. 46 – 61.

Taylor, Ula (1998): The Historical Evolution of Black Feminist Theory and Praxis. In: Journal of Black Studies, Vol.29. No.2 (November, 1998). pp. 234 – 253.

Thompson, Becky (2001): A Promise and a Way of Life. White Antiracist Activism. Minneapolis. London. University of Minnesota Press.

Thompson, Becky (2002): Multiracial Feminism: Recasting the Chronology of Second Wave Feminism. In: Feminist Studies. Vol. 28 (2). pp. 337 – 360.

Tzanetakis, Meropi (2010): Wie sichtbar darf eine Lesbe sein. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. pp. 32 – 33.

<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Unger, Petra (2012): „Sie wollen das Leben...!“ Skizze zur Ersten Frauenbewegung in Österreich. In: Grammel, Hilde/Krondorfer, Birge (Hg.2012): Frauen-Fragen. 100 Jahre Bewegung, Reflexion, Vision. Wien. Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.

Über, Anil (2009a): Das vierte Antihomophobie-Meeting in Ankara In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. p. 24.

Über, Anil (2009b): Lesbentreffen. Lauter Frauen/Lesben – in Wien! In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. pp. 14-15.

Über, Anil (2010a): Community Türkisch. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. p. 22.

<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Über, Anil (2010b): Eine kleine .. Visit from Mama. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. p. 16.

<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff:12.01.2014)

Über, Anil (2011): 100 Jahre Frauentag. Die Geschichte eines Tages, welcher weltweit für den Kampf um Gleichstellung steht. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. pp.28-29.

Veronika, N ( 2012): Die Gaynialen. Fußball gegen Homophobie. In: QueerMi Zeitschrift für LSBTIQ-migrant\_innen. ausgabe 01 2012. pp. 28 – 29.

Villa, Irene-Paula (2007): Von „sex perverts“ zu „Liberation NOW“! Positionen zu Geschlecht und Sexualität innerhalb der neuen sozialen Bewegungen (50er bis 70er). In: Hieber, Lutz/ Villa, Irene-Paula (Hrsg. 2007): Images von Gewicht. Soziale Bewegungen, Queer Theory und Kunst in den USA. Bielefeld. Transcript Verlag. pp. 81 – 122.

Walgenbach Katharina (2007): Gender als interdependente Kategorie In: Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Antje/Palm, Kerstin, Walgenbach Katharina (Hg.2007): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen & Farmington Hills. Verlag Barbara Budrich. pp. 23 – 64.

Yavuz (2009a): Interview Sandra Frauenberger. „Vielfalt ist ganz wichtig“ In: In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009. pp. 6 – 8.

Yavuz (2009b): MiGaY-Message. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 01 juni 2009 p. 3.

Yavuz (2010a): Interview Sandra Frauenberger. Vielfalt ist ganz wichtig - Teil 2. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. pp. 18 – 19.  
<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Yavuz (2010b): MiGaY – Message. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 02 april 2010. p. 5.  
<http://issuu.com/migay/docs/migay2> (letzter Zugriff: 12.01.2014)

Yavuz (2010c): MiGaY-Message. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. sonderausgabe 07 2010. p. 3.

Yavuz (2010d): Slowakei: Keine Parade, aber dennoch Pride. Story Bratislava Pride. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. sonderausgabe 07 2010. pp. 22-23.

Yavuz (2011a): Fest überzeugt. Zwei Jahre einer Reise bergauf. Ein Rückblick. In: MiGaY zeitschrift für lsbt-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. pp. 16-17.

Yavuz (2011b): MiGaY- Message. In: MiGaY zeitschrift für lsbti-migrant\_innen. ausgabe 03 2011. p. 3.

Yavuz (2012a): Best of MiGaY Oder: wie ein kleiner Verein in drei Jahren lernte, dass Aufgeben nicht auf der Tagesordnung steht. In: QueerMi Zeitschrift für LSBTIQ-migrant\_innen. ausgabe 01 2012. p. 8 – 10.

Yavuz (2012b): Interview Aids Hilfe Wien. Gespräch mit Fachleuten. In: QueerMi Zeitschrift für LSBTIQ-migrant\_innen. ausgabe 01 2012. pp. 32 – 33.

Yavuz (2012c): QueerMi Message: In: QueerMi Zeitschrift für LSBTIQ-migrant\_innen. ausgabe 01 2012. p. 7.

Zackodnik, C. Teresa (2004): "I Don't Know How You Will Feel When I Get through": Racial Difference, Woman's Rights, and Sojourner Truth. In: Feminist Studies. Vol. 30. No 1 (Spring, 2004). pp. 49 – 73.

### **Eigene Protokolle:**

#### Beobachtungsprotokolle

Beobachtungsprotokoll 1: Jahresfest von MiGaY anlässlich vier Jahre MiGaY, am 22. März 2013 im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien.

Beobachtungsprotokoll 2, Veranstaltung im Rahmen des Ega Sommerkinos und Vorführung des ersten Films Frauensee am 11. Juli 2013, im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien.

Beobachtungsprotokoll 3, Veranstaltung im Rahmen des Ega Sommerkinos und Vorführung des Films Stand Land Fluss am 18. Juli 2013, im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien.

Beobachtungsprotokoll 4, Veranstaltung im Rahmen des Ega Sommerkinos und Vorführung des Films SHARAYET. Eine Liebe in Teheran am 25. Juli 2013, im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien.

Beobachtungsprotokoll , 5 im Rahmen der Zweiten queer-migrantischen Filmtage vom 4.11. – 8.11. 2013 im Schikaneder Kino, 1040 Wien.

Eröffnungsfilm am Montag 4.11.2013 um 19:30 Floating Skyscrapers.

Beobachtungsprotokoll, 6 im Rahmen der Zweiten queer-migrantischen Filmtage vom 4.11. – 8.11. 2013 im Schikaneder Kino, 1040 Wien

Am Mittwoch 6. November 2013 um 19 Uhr Backgroundstory zum Queer Diversity Project und um 20 Uhr Fremdes Ufer

Beobachtungsprotokoll, 7 im Rahmen der Zweiten queer-migrantischen Filmtage vom 4.11. – 8.11. 2013 im Schikaneder Kino, 1040 Wien

Am Donnerstag 7. November um 19 Uhr Dokumentation East/West Sex & Politics und um 21 Uhr Film Pedro

Beobachtungsprotokoll, 8 im Rahmen der Zweiten Queer Migrantischen Filmtage vom 4.11. – 8.11. 2013 im Schikaneder Kino, 1040 Wien

Freitag 8.11. Abschlussveranstaltung letzter Film „Fucking Different New York“

Interviews:

Interview, 1 mit Anonymous, geführt am 15. November 2013 im Cafe Gugg um 19 Uhr, 1040 Wien

Interview 2, mit Ewa Dziedzic geführt am 29. November 2013 um 15:30 im Grünen Parlamentsklub, 1010 Wien

## 10. Anhang

### 10.1. Deutsche Zusammenfassung

Der erste, dritte und vierte Teil dieser Diplomarbeit zeigt wie politische Bewegungen und Subjekte, des globalen Nordens, die von intersektionellen Diskriminierungen betroffen sind das gesellschaftliche und politische Bewusstsein erhöhen, dass soziale Kategorien intersektional wirken.

Ausgangspunkt dieser Diplomarbeit ist Sojourner Truth, eine Aktivistin der Antisklavereibewegung, die sich auf die Verschränkkungskategorien Geschlecht, „Rasse“, Behinderung und Klasse bezog. Im zweiten Teil dieser Arbeit wird die historische Perspektive hinsichtlich der Entwicklung des Terminus Intersektionalität und das Konzept politische Intersektionalität der Rechtstheoretikern Kimberlé Crenshaw dargestellt. Die geopolitische Verortung des Vereins MiGaY (Verein zur Integration und Förderung homosexueller Migrant\_innen), welcher 2009 gegründet wurde, erfolgt durch die Darstellung ausgewählter politischer Bewegungen und Subjekte, im Kontext von intersektionellen Diskriminierungen und Praxen politischer Intersektionalität, in Österreich. Als Beispiel kann hier die frühe Frauenrechtsaktivistin Adelheid Popp und die 2010 gegründete Organisation ORQOA (Oriental Queer Organisation in Austria) genannt werden.

Diese Arbeit analysiert wie der Verein MiGaY mit der Verschränkung von Machtverhältnissen umgeht. Diese anspruchsvolle Fragestellung wurde mittels ausgewählter Methoden der empirischen Sozialforschung anhand der vier Dimensionen *Repräsentation und Sichtbarkeit von LGBT Migrant\_innen, Politisierung intersektionaler Diskriminierungserfahrungen, Kooperationen und Bündnisse als Form politischer Intersektionalität* sowie *Politische Intersektionalität in Strategien und Kampagnen* analysiert. Der Verein MiGaY basiert auf dem Konzept von Ewa Dziedzic, welches explizit für den Verein ViennaMix entwickelt wurde. Im Fokus standen, damals, die Machtverhältnisse aufgrund der sozialen Kategorien Sexualität – abseits heteronormativer Vorstellungen -, Migration, Behinderungen, Alter, Religion und Kulturräume.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der Verein MiGaY insgesamt nicht nur ein Bewusstsein für Diskriminierungen aufgrund von Herkunft und nicht-heteronormativen

Begehrensformen schafft, sondern sich auch auf Klassenverhältnisse und körperliche Befähigungen/Behinderung(en) bezieht. Im Vordergrund stehen trotzdem die sozialen Kategorien Migrant\_in und Homosexualität. Die Geschlechtskategorie Inter\_ erhält keine besondere Aufmerksamkeit.

Die Geschlechtskategorie Inter\_ wird in den Zeitschriften ab der Ausgabe vom Juli 2010 sichtbar, durch die erstmalige Benennung als Zeitschrift für lsbti-migrant\_innen (lesbisch, schwul, trans\_, inter\_). In den von mir besuchten Veranstaltungen erfolgte die Repräsentation der Kategorie Inter\_ nur durch die Nennung des Begriffs selbst, aber nicht durch die Darstellung bestimmter Personen und den damit verbundenen spezifischen Herausforderungen im Alltag.

Das zentrale Ziel des Vereins meiner Meinung nach, ist Selbstrepräsentation als homosexuelle Migrant\_innen, vor allem innerhalb der LGBTIQ-Szene (Lesben, Schwulen, Trans\_, Inter\_, Queer) und –Bewegung, in Österreich.

## **10.2. English Summary**

The first, third and fourth part of this thesis show the political movements and subjects of the global north which are affected by intersectional discrimination and introduce those that increase the societal and political awareness that social categories have an intersectional effect.

This thesis departs from Sojourner Truth an activist against slavery which referred to the interlacing categories sex, gender, “race”, disability and class. The second part of the thesis deals with a historical perspective on the development of the term intersectionality and the concept of political intersectionality by the law theorist Kimberlé Crenshaw. The geopolitical localization of the association MiGaY (Association for integration and support of homosexual migrants), which was founded in 2009, is provided by the illustration of selected political movements and subjects, in the context of intersectional discrimination and practice of political intersectionality in Austria. A famous example for Austrian activities is the early women’s rights activist Adelheid Popp and the organization ORQOA (Oriental Queer Organisation Austria) which was founded in 2010.

The thesis analyses how the association MiGaY deals with the entanglement of the balances of power. This challenging question was tackled with well-suited methods of empirical social science by focusing on the four dimensions *representation and visibility at the hands of LGBT migrants*, *Politicization of intersectional discrimination experiences*, *cooperations and confederations as a method of political intersectionality* as well as *political intersectionality in strategies and campaigning*. The association MiGaY bases on the concept of Ewa Dziejczak which was developed explicitly for the association ViennaMix. At that time the focus was laid on the balances of power regarding the social categories sexuality – apart from heteronormative conceptions –, migration, disabilities, age, religion and cultural areas.

In a nutshell, it can be highlighted that the association MiGaY not only creates consciousness for discrimination due to origin and non-heteronormative forms of desire but also refers to class relations and physical abilities/disabilities. Nevertheless, in the foreground the social categories migrant and homosexuality play an important role. The sex/gender category Inter\_ receives no particularly attention. The existence of this category is manifested in the MiGaY journals as of July 2010 when the name of the journal for the first time was changed to journal for lgbti-migrants (lesbian, gay, bisexual, trans\_, inter\_) accordingly. In the events which I have joined the category Inter\_ was represented only by naming the term itself, but not by introducing certain person and their specific challenges in daily life.

According to my opinion, the central target of the association is the self-representation as homosexual migrants with a specific focus on the LGBTIQ (Lesbian, Gay, Trans\_, Inter\_, Queer) scene and the –movement in Austria.

## **Beobachtungsprotokoll 1: Jahresfest von MiGaY anlässlich vier Jahre MiGaY, am 22.März 2013 im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien**

Die Veranstaltung war gut besucht und die Reden wurden durch Gebärdensprachdolmetsch für gehörlose Personen übersetzt. In Hinblick auf die „Lautsprache“ war die Tonqualität sehr schlecht, dies war womöglich mit ein Grund für die mangelnde Aufmerksamkeit der Besucher\_innen. Die Kombination aus schlechter Tonqualität und Unruhe (Gespräche) der Besucher\_innen erschwerten es die Reden von MiGaY sowie der Kooperationspartner\_innen zu verstehen. Es gab keine Sitzmöglichkeiten und die Ansprachen waren vielfältig und lang. Die Aids Hilfe Wien war mit einem Informationsstand vertreten. Es wurden „Cruising-Bänder“ und Informationsmaterial aufgelegt.

Die Veranstaltung begann mit zahlreichen Danksagungen vor allem den Ehrenschutz der Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou und der Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger betreffend. Der Erste Redner war Marco Schreuder von den „Grünen Andersrum“. Er sprach über (versteckten) Rassismus in der LGB-Community und betonte die positiven Aspekte einer vielfältigen Gesellschaft. Er erzählte über einen Migranten, welcher noch nicht bereit ist sich zu outen und im seinen Facebook-profil nur ein Teil seines Gesichts zeigt. MiGaY ist wichtig, auch hinsichtlich der Vielfalt unterschiedlicher Kulturen.

Der Zweite Redner, war so wie ich es verstanden habe, ein Mann vom Büro Renate Brauner (SPÖ). In der Rede wurde über Politik und Exklusion gesprochen sowie über die zweifache Diskriminierungen von Personen, die LesBiSchwul und Migranten (sic!) sind. MiGaY steht für menschenwürdige Bedingungen. Der Mann sprach darüber, dass es im Bundesgesetz in Hinblick auf Lesben, Bisexuelle und Schwule Menschen keine Diskriminierung gibt. Er sprach davon, wie sensationell es ist, dass LesBiSchwule Menschen Pflegeeltern sein können, aber es noch ein weiter Weg ist, da die Möglichkeit zur Adoption noch fehlt. Er gratulierte MiGaY zum tollen Filmfestival.

Die dritte Person war auch von den Grünen und sprach über die Schwierigkeiten in Osteuropa beim Coming-Out. MiGaY wird für das Angebot der gegenseitigen Unterstützung gelobt. Die dritte Person sagte zum Abschluss, dass keine Religion das Recht hat Menschen zu verachten oder/und einzusperren.

Als vierter sprach Dr. Lang von der SOHO und verlas Grußworte von Gabriele Heinisch Hosek (SPÖ). Es wurde dem Verein MiGaY für die gesellschaftliche Bereicherung bedankt und die Gleichstellung von Männern und Frauen sowie die Rechte LGBT-Migrant\_innen angesprochen.

Die stellvertretende Obfrau des Vereins, Lia Böhmer, sprach über die ersten Queer-migrantischen Filmtage im November 2012, wo neunzehn Filme gezeigt wurden und über die Änderung des Titels der Zeitschrift in QueerMi.

Muhamed, vom Verein MiGaY sprach von dem Wunsch nach „einer Gesellschaft, in der Merkmale außer menschliche irrelevant werden.“

Der nächste Redner war der Obmann vom Verein White Ribbon – Symbole gegen Gewalt an Frauen und fordert als erster Aufmerksamkeit vom Publikum ein. Muhamed betont, dass Gewalt überall vorkommt – Erfahrungen in lesbischen Beziehungen. Danach wurden die Veranstaltungen um den Eurovision Song Contest angekündigt sowie das nächste große Projekt die Zweiten Queer-migrantischen Filmtage vom 4.- 8. November 2013. Es sollen Filme von, mit, über homosexuelle Migrant\_innen gezeigt werden. Der Schwerpunkt soll auf der Kreuzung Sexualität und Migration sowie auf frauenspezifischen, lesbischen Themen liegen. Es wurde dazu ermutigt, Filmvorschläge einzubringen. Es ging um die Fragestellung: „Wie fühlen sich homosexuelle Migrant\_innen?“

Auf der Veranstaltung fand ein Fotoshooting statt, wo ein Papier mit dem Wort „Sichtbar“ in verschiedenen Sprachen gehalten werden sollte. Der Aufruf dazu war, dass aufgepasst werden soll, welche Adjektive am Papier stehen da diese die Geschlechtszugehörigkeit ausdrücken. Es wurde aber auch gesagt, dass wenn es jemanden individuell egal ist, man auch irgendeine Karte nehmen kann. Mit dieser Aktion sollte gezeigt werden: „Wer sind die LesBiSchwulen Migrant\_innen?“ Aufgrund dieser konkreten Fragestellung, war dies für mich in der Kategorie „Nicht-Migrantin“ ein eigenartiges Gefühl, da ich demnach nicht daran teilnehmen sollte.

Nach den Reden folgte ein Auftritt von einem Bauchtänzer namens Alexandros, welcher als Weltbürger vorgestellt wurde. Alexandros holte Personen aus dem Publikum auf die Bühne, die mittanzten. Bei dem Auftritt wirkte das Publikum interessierter als bei dem vorangegangenen Reden, vor allem beim ersten Lied.

Nach dem Tanz folgte die Vorführung des Kurzfilms „Queer Diversity Project“, gedreht von Melanie Schiller und Christoph Hackenberger in Kooperation mit dem Verein MiGay und der HOSI Wien. Im Film werden Personen vorgestellt, die „Ich bin I am – Wir sind“ in verschiedenen Sprachen sagen. Es wird das Lied von Celia Mara „We are not alone“ kurz eingespielt. Es geht in dem Projekt um die Vorstellung verschiedener Identitäten, LGBTIQ-Identitäten und Familien. Ziel ist es mit dem Kurzfilm die Vielfalt der Menschen in Wien

visuell zu präsentieren, ein sprachliches Zeichen gegen Rassismus, Trans- und Homophobie zu setzen. Verschiedene Stimmen der Community kommen zu Wort.

Es wurde angekündigt, dass bis zum Sommer ein Film gedreht werden soll. Die Zielgruppe ist die große Mehrheit der Bevölkerung, da die Community sich kennt – es soll auch heterosexuelles Publikum damit erreicht werden, mit dem Statement „Wir sind da und vielfältig“. Wie vielfältig sind „wir“ geworden? Viele konnten bei dem Filmprojekt nicht mitmachen, sich nicht präsentieren, dies hatte häufig familiäre Gründe.

Ein Mitglied von MiGaY meint, dass der Kurzfilm ein „Mutmacher“ für jene ist, die sich nicht trauen sich zu zeigen. Der Film hat viel Potenzial. Es wurden hundertzehn Personen interviewt. Es wurde drei Monate lang, vier Tage die Woche gedreht. Die Kooperation mit der HOSI Wien und dem Verein MiGaY war wichtig. Die Frage an den Vertreter der HOSI, warum das Projekt unterstützt wurde, wurde mit der Gegenfrage warum nicht beantwortet. Die Frage war auch warum der Film so kurz ist, dass es wichtig sei Subgruppen zu zeigen und wie queer die Community ist. Dies wurde als Diskussionsansatz verstanden.

## **Beobachtungsprotokoll 2, Veranstaltung im Rahmen des Ega Sommerkinos und Vorführung des ersten Films Frauensee am 11. Juli 2013, im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien.**

Ega Sommerkino an drei Abenden im Juli

Die Veranstaltungen begannen um 17 Uhr mit Grillen im Ega, die Filmvorführungen um 21 Uhr. Ich war an allen Abend um 18 Uhr anwesend.

Um 18 Uhr sind dreizehn Personen anwesend. Der Hof im vom Ega war sehr nett mit Liegestühlen hergerichtet. Es spielte Musik mit wechselnder Lautstärke im Hintergrund. Die Bar im Ega war schon geöffnet. Auf den Tischen lagen Flyer für die Zweiten Queer-migrantischen Filmtage im November 2013 sowie Flyer des Vereins MiGaY mit der Aufschrift „Unterm Regenbogen haben alle Platz“. Ich fragte mich welchen Stellenwert Filme bei der Vereinsarbeit haben. Auf den Tischen lagen auch Flyer von/für die SPÖ. Ich fragte mich, ob dies in Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen zu sehen ist. Die anwesenden Personen unterhielten sich, lasen Zeitung, manche gingen wieder, andere kamen. Auffallend für mich war, dass auch ältere Frauen (geschätzte 60+) anwesend waren. Während ich dort saß fragte ich mich warum die Veranstaltung schon um 17 Uhr und die Filmvorführungen erst um 21 Uhr beginnen. Es gab kein Rahmenprogramm, außer Essen. Ich

unterhielt mich mit der Frau die Würstchen grillte. Eine zweite Frau gab mir eine Zeitschrift „Ega News“, da sie gehört hatte, dass ich aufgrund meiner Diplomarbeit hier bin. Ich fragte mich wer die Bar führt und wie der gegenseitige Nutzen von MiGaY und Ega ist. Ich sah eine Frau mit Elektro-Rollstuhl. Um 19:40Uhr waren meiner Wahrnehmung nach hauptsächlich Frauen anwesend. Die Altersgruppen waren gemischt. Ich nahm an, dass bei der nächsten Vorführung des Films Stadt Land Fluss mehr männliche Besucher zu erwarten sind. Ich sprach mit der stellvertretenden Obfrau des Vereins MiGaY über die Zeitschriften und ob ich jetzt alle Printausgaben habe. Sie meinte, dass es wahrscheinlich fünf Ausgaben gibt (womit ich alle gedruckten Ausgaben hätte) und möglicherweise noch zwei Online Ausgaben. Ich wurde an Yavuz verwiesen, der gerade im Urlaub gefahren ist und nächste Woche wieder in Wien wäre. Ich dachte mir zwei Onlineausgaben – eine kenn ich bereits und habe auch die Printversion. Ich notierte mir, dass ich Ewa Dziedzic wegen eines Interviewtermins anschreiben muss.

Kurz vor Filmbeginn, um 20:44Uhr waren sechsundvierzig Personen anwesend, davon meiner Wahrnehmung nach drei Männer. Der Service im Ega war sehr nett. Vor dem Film wurden Decken ausgeteilt, da es kühler wurde.

Um 21 Uhr erfolgte die Begrüßung durch die Wiener Frauensekretärin der SPÖ Elisabeth Gutenbrunner und Lia Böhmer. Es wurde über die Kooperation von SOHO und MiGaY gesprochen und dass das Sommerkino unter dem Motto „Liebe Queer Beet“ steht. Es wurden die nächsten Filmvorführungen angekündigt. Der Film Frauensee aus dem Jahr 2012 versucht ein lebendiges Beziehungsporträt darzustellen.

Lia Böhmer dankt den Kooperationspartner SPÖ – Ega und stellt den Verein MiGaY als Plattform für/von homosexuellen Migrant\_innen vor und verweist auf die Zweiten queermigrantischen Filmtage.

Zur Handlung des kommenden Films wird gesagt, dass vier lesbische Frauen ein Wochenende verbringen – Film Ab! Zu Filmbeginn zählte ich fünfundfünfzig Personen. Am Beginn des Films war die Lautstärke leise, dann wieder sehr laut.

Einige Mitglieder von MiGaY sind nach dem offiziellen Teil der Begrüßung gegangen. Der Film wurde drinnen und draußen gezeigt.

**Beobachtungsprotokoll 3, Veranstaltung im Rahmen des Ega Sommerkinos und Vorführung des Films Stand Land Fluss am 18. Juli 2013, im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien.**

Ich war wieder um 18 Uhr vor Ort. Es wurde wieder gegrillt und Musik im Hintergrund gespielt. Es waren zehn Leute anwesend und mit Ausnahme, der Person hinter der Bar, in meiner Wahrnehmung nur Frauen. Es war eine Frau mit Rollstuhl anwesend.

Kurz vor Filmbeginn um 20:45Uhr waren zwanzig Personen, darunter meiner Wahrnehmung nach drei Männer anwesend. Elisabeth Gutenbrunner begrüßte das Publikum und wiederholte wie beim Film Frauensee das Motto „Liebe Queer Beet“ unter dem Filme gezeigt werden die einen andere Lebensentwürfe als traditionellen präsentieren. Der Film Stadt Land Fluss aus dem Jahr 2010 basiert auf einer dokumentarischen Beobachtung und fiktionalen Realisierung. Der Film zeigt einen Landwirtschaftlichen Betrieb. Regisseur wollte eine schwule Liebesgeschichte am Land erzählen und fragte danach wie Andere reagieren, wenn mensch Persönliches preisgibt. Es wurde die Veranstaltung für nächste Woche angekündigt.

Muhamed von MiGaY äußerte seine Freude über die Kooperation mit dem Ega Frauenzentrum. Es soll LGBT Leben gezeigt werden. Muhamed sprach davon, dass Homosexuelle Menschen keine Fremdkinder adoptieren dürfen und Filme sich für die Darstellung von Marginalisierungen eignen. Der Film wurde als realistischer als Brokeback Mountain beschrieben. Es wurde wieder auf die Zweiten Queer-migrantischen Filmtage im November hingewiesen.

**Beobachtungsprotokoll 4, Veranstaltung im Rahmen des Ega Sommerkinos und Vorführung des Films SHARAYET. Eine Liebe in Teheran am 25. Juli 2013, im Ega Frauenzentrum, 1060 Wien.**

Um 18 Uhr waren keine Personen, außer den Veranstalter\_innen vom Ega anwesend. Mit ein Grund war wahrscheinlich, dass es gerade geregnet hatte. Kurz vor Filmbeginn waren einundsechzig Personen anwesend und davon meiner Wahrnehmung nach sieben Männer. Zwei Sehbehinderte Personen gingen mit Begleitung durch den Hof im Ega.

Ich sprach mit Muhamed über die Onlineausgabe der Zeitschrift des Vereins. Er sagte mir, dass dies die inhaltlich Beste Ausgabe gewesen ist, aber aufgrund finanzieller Probleme nie gedruckt wurde. Er bezeichnete diese Ausgabe als „Mysteriöse sechste Ausgabe“ und sagte mir, dass er sich informieren wird, ob und wie diese zugänglich ist.

**Beobachtungsprotokoll , 5 im Rahmen der Zweiten queer-migrantischen Filmtage vom 4.11. – 8.11. 2013 im Schikaneder Kino, 1040 Wien**

**Eröffnungsfilm am Montag 4.11.2013 um 19:30 FLOATING SKYSCRAPERS (PLYNACE WIEZOWCE)**

Es gibt siebenundachtzig Plätze im Kinosaal. Für den ersten Tag wurden vierundsechzig Karten reserviert. Gemischtes Publikum. Ich nahm eine Person im Rollstuhl wahr. Als Eintrittskarten wurden bunte Armbänder ausgegeben (freie Spende). Es wurde Musik im Hintergrund gespielt. Die anwesenden Personen unterhielten sich die Atmosphäre war sehr entspannt. Ich war um 19 Uhr anwesend, eine halbe Stunde vor Filmbeginn. Die Bar im Schikaneder war vor der Filmvorführung geöffnet und für alle zugänglich. Hinter der „Kartenausgabe“ (Bandausgabe) war der Zutritt anscheinend nur für MiGaY Mitglieder vorgesehen. Prinzipiell finde ich einen mehr oder weniger abgeschlossenen Teil für die Veranstalter\_innen in Ordnung, aber gleichzeitig ist der Zugang zu den Mitgliedern des Vereins schwieriger, vor der Filmvorführung.

Ich überlegte mir mögliche Interviewfragen für die bevorstehenden Interviews. Mitgliedschaftsantrag in Zeitschrift – was hat es damit genau auf sich? Finanzierung Filmfest – Kooperationen? – Nur durch Spenden? Warum finden die Filmtage im Schikaneder statt? Sind die dritten Queer Migrantischen Filmtage schon in Planung zumindest gedanklich? Wird es die Filmtage regelmäßig geben?– Veränderungen zu letztem Jahr? Wie kommt es zur Filmauswahl? – Wer entscheidet, wurden Vorschläge eingereicht, auch von nicht MiGaY Mitglieder – Kerngruppe, wer ist diese überhaupt? Freigabe für die Filme, um diese zu zeigen, extra oder durch Kooperation mit Schikaneder geklärt?)

Beim Einlass in den Kinosaal wurde mit einem Glöckchen (wie zu Weihnachten) geläutet. Personen an der „Kartenausgabe“ waren gesprächsbereit zu Fragen über Reservierungen. Mitglieder von MiGaY waren dann auch vorne bei der Bar. Im Vorraum wurde auf einer kleineren Kinoleinwand Werbung für andere Filmvorführungen im Schikaneder gezeigt.

Marco Schreuder war anwesend. Um 19:30 sind circa sechzig Personen anwesend. Der Saal war nicht voll. Fotograf\_in anwesend.

Muhammed moderierte die Filmtage. Es erfolgte eine Begrüßung und er fragte danach, ob er verständlich sei (bin weiter hinten gesessen, war sehr gut verständlich, starke Verbesserung im Vergleich zum Ega) – Moderation: Liebe Damen und Herren und darüber hinaus..Seit 2009 gibt es MiGaY zwischen der Kreuzung Migration und Sexualität – Wozu MiGay? –

Sichtbarkeit zum Beispiel, wenn man aus dem Kosovo, Kongo oder Kärnten kommt, ist das Outing schwierig. Sichtbarkeit innerhalb der Community wichtig, auch da gibt es Rassismus, nicht nur bei Heteros – Blick über den Tellerrand hinaus, letztes Jahr waren über fünfhundert Leute bei den Filmtagen an vier Abenden anwesend. Heuer gibt es fünf Abende, Yavuz, Magdalene und Dennis wählten neun Vorführungen aus. Es folgte ein Ausblick auf die Woche. Heute wird der Film „Schwimmende Wolkenkratzer“ – ein klassisches polnisches Liebesdrama - Osteuropäischer „Touch“ gezeigt. Der Produzent des Films war auch eingeladen, aber ist erkrankt. In Österreich wird dieser Film zum ersten Mal gezeigt und erhielt die Spielfilmauszeichnung Zweite Queeren Filmtage. (Eine mögliche Interviewfrage wäre: Wer prämiert die Filme? Welche Auszeichnung? Welche Queeren Filmtage sind gemeint und wo?)

Am Mittwoch starten die Filmtage aktivistisch mit der Background Story des Queer Diversity Projects.

Am Donnerstag wird es mit der Dokumentation East/West Sex & Politics erst recht aktivistisch mit Anwesenheit des Regisseurs. 2007/2008 Versuche Pride Parade Russland (Spotlight Homophobie) – Wie Solidarität mit Russland zeigen

Letztes Jahr wurde aus der Fucking Different Reihe „Fucking Different Sao Paolo“ gezeigt. Das Konzept dahinter ist: Lesbische Regisseurinnen drehen Schwule Filme und umgekehrt.

Bewegte Bilder im Film, Aufzeigen Migration/Sexualität, Blick über Tellerrand hinaus; Vertreter\_innen der politischen Community kommen zu Wort: Danke an Ulrike Lunacek (Europaparlament), Nationalratsabgeordnete Alev Korun, SPÖ Wien, SOHO, Gründe Andersrum Wien, HOSI Wien, Medienpartner\_innen: Okto, Gay Vienna, Think Outside the Box

Michaela Menclik stellvertretende Bundesobfrau der SOHO (Sozialdemokratischen Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender und Intersexuellen Organisation): Damen und Herren, Danke für die Einladung – Zweiten Queer Migrantischen Filmtage sind ein Zeichen gegen Homophobie und Rassismus nicht nur für die Community, sondern auch für Gesellschaft.

Marco Schreuder wird als älteste Ikone vorgestellt, Abgeordneter zum Bundesrat, kommt aus den Niederlanden und nimmt Bezug zum Wahlkampf. Er erzählt eine persönliche Geschichte/Erlebnis. In einem „schwulen“ Lokal sprach ein Mann Marco an und sagte: „Ich würde die Grünen wählen ihr seid super für Lesben, Schwule, aber Migranten würde ich rausschmeißen.“ Geschichte, wo Menschen in Schubladen gesteckt werden, ohne differenzierter zu schauen. Schreuder meinte, dass es Rassismus in LGBT-Community gibt, aber von einer Minderheit ausgeführt wird. Die Community hat seiner Meinung nach eine

starke Integrationskraft. Internationales Zusammenleben. Mann von Marco spricht Rumänisch, unterhalten sich auf Deutsch, Akzeptieren, positives Leben von Vielfalt und Sprachen, alle aus der Community sind aufgefordert Zivilcourage zu zeigen, nicht nur Verein MiGaY. Aufruf zu Lokalverweigerung, wenn Diskriminierung erlebt wird

Muhamed: Letzten Sommer, wurde ein Indischer Mann in ein Lokal nicht rein gelassen, weil er zu dunkel ist.

Alev Korun, war die erste und einzige Nationalratsabgeordnete mit Migrationshintergrund, mittlerweile sind mehr Menschen mit Migrationshintergrund im Nationalrat vertreten Sie erzählte eine ergänzende Geschichte zu Marco's. Sie sprach von einer persönlichen Erfahrung in „Migrantengemeinschaften“, wo ihr gesagt wurde: „Ihr Grünen seid super, aber könnt ihr aufhören euch für Lesben und Schwule einzusetzen.“ Korun sprach über den Wahlkampf und einer religiös konservativen Zeitschrift, in der stand, dass die Grünen nicht wählbar sind, da sie die Öffnung der Ehe für LGBT- Personen fordern. Korun war stolz darauf, da dadurch sichtbar wurde wofür die Grünen stehen. Sie bedankte sich bei MiGaY.

Muhamed erzählte eine persönliche Geschichte, wo er dienstlich in einem bosnischen Moschee lokal war und dort einen Flaschenöffner sah, mit der Aufschrift „Ehe öffnen“. Muhamed war sich nicht sicher, ob die Inhaber des Lokals wussten, was mit der Aufschrift eigentlich gemeint war beziehungsweise ob dies so gewollt war.

Vertreter\_in von SOHO entschuldigte die Abwesenheit von Sandra Frauenberger und sagte, dass Frauenberger in den nächsten Tagen noch kommen wird. Stadt Wien international Flagge zeigen. In Frankreich gibt es positive Fortschritte, in Osteuropa ist es tendenziell negativ. Erzählte eine Geschichte über eine Taxifahrt, wo eine Radiosendung über eine Antidiskriminierungsrichtlinie der EU lief. Eine Politologin im Radio meinte, dass Sexualität und ethnische Herkunft in der Richtlinie vorkommen, und Diskriminierungsgründe wie zum Beispiel aufgrund von Dicksein nicht. (Gelächter im Saal). Richtlinie wurde als wichtig dargestellt und betont wie wichtig der Verein MiGaY ist. Es wurde über die Beziehungen der Stadt Wien und Russland gesprochen und dass die Stadt Wien das Verhalten gegenüber LGBT-Personen kritisierte. Vertreter\_in von SOHO sprach sich gegen Boykott Maßnahmen aus und sieht die Aufrechterhaltung von Kontakten wichtig, um für Lesben und Schwule etwas zu erreichen. Kontakte Ungarn Pride. Auch in Wien gäbe es noch genug zu tun.

Bewusstseinsbildung ist wichtig. In Wien wurde rechtlich alles erreicht. Reden und Filme sind wichtig und das das Filmfestival dem Themen gewidmet ist

Muhamed, holte Lia (stellvertretende Obfrau) und Yavuz auf die Bühne. Muhamed sprach darüber, dass die Sponsorsuche heuer schwierig war und die Krise auch die Community trifft. Es wurde betont, dass es ein Anliegen von MiGaY ist nicht kommerziell zu werden und Sichtbarkeit zentral ist, weshalb es freien Eintritt mit Aufruf zum Spenden gab.

Lia: Ein Jahr her, hat sie sich am Weg gedacht, heuer fünf Tage, letztes Jahr grandios, tolles Festival, Spaß haben, Freude auf die nächsten Tage.

Yavuz: Willkommen, Freude, dass viele da sind, Schwierig finanziell, aber geschafft, Vorstellung MiGay Team, so viele Leute arbeiten jedes Jahr, 13 Leute auf der Bühne von MiGaY. Eine Person von MiGaY sitzt im Rollstuhl unten - Stufen zu Bühne (wurde meiner Meinung fast übersehen, da Leute auf der Bühne dominierten) – Muhamed moderiert, Nach Film kurze Ansprache – kommt Lunacek aus Brüssel (Anmerkung kam aber nicht aus Brüssel sondern von Standard Talk)

#### Nach dem Film:

Muhamed: Polen ist von tiefen Gegensätzen geprägt, Schriftsteller, Intellektuelle Marie-Curie; Es gab eine offizielle parlamentarische Anfrage, ob Tinki Winki schwul ist, schlechter Einfluss auf Kinder – Homophobie verbreitet. Für Schwule große Clubszene, für Lesben auch, aber kleiner; Transidente im Parlament, keine eheähnliche Verpartnerung – Sozialhilfe wird verweigert, aufgrund der Annahme, dass jemand schwul ist (Geschichte aus einem Ort in Polen)

Ulrike Lunacek: kam aus dem Kosovo, kommt jetzt von Standard Debatte: Thema: Was machen mit Flüchtlingen? Bezug zu gezeigten Film: Hat kein Happy End, hat sie selbst nicht gesehen. In Polen gibt es unterschiedliche Welten – Gewalt gegen Schwule und Lesben und Veranstaltungen im Parlament zu LesBiSchwulen Themen. Geschichte über Abgeordnete in Polen, welche nicht ins Europaparlament möchte, da in Polen noch viel zu tun ist. Viele Menschen in Europa wollen nicht kapieren, dass Menschen sich ins gleiche Geschlecht verlieben. Roadmap gegen Homophobie im Europaparlament, Kommission macht es nicht. LGBT-Intergroup arbeitet gerade darüber Gewalt Homophobie. Viele können frei leben, um die Ecke in Polen nicht. Geschichte von Pride. Rechte waren am Rand, wurden abgedrängt,

Eier auf Pride. Es wird besser. Wiener Filmtage MiGaY. Arbeiten wir gemeinsam, dass es wirklich besser wird.

Ankündigung für morgen Zenne Dancer, welchen ich schon im Mai gesehen habe.

**Beobachtungsprotokoll, 6 im Rahmen der Zweiten queer-migrantischen Filmtage vom 4.11. – 8.11. 2013 im Schikaneder Kino, 1040 Wien**

**Am Mittwoch 6. November 2013 um 19 Uhr Backgroundstory zum Queer Diversity Project und um 20 Uhr Fremdes Ufer**

Backgroundstory zum Queer Diversity Project

Kontingent für Reservierte Karten circa 50, für heute voll (Anmerkung: Widerspruch am Montag gab es 64 Reservierungen). Um 18:30 Uhr sind weniger Leute als Montag um die gleiche Zeit da, gemischtes Publikum, Film von Melanie Schiller, circa 50 Leute da, Vier Leute mit Gebärdensprache beobachtet, 2 Personen im Rollstuhl..

Muhamed: Guten Abend von MiGaY. Es wurde auf das vollgepackte Programm des Abends hingewiesen. Es ist der dritte Abend mit drei Vorführungen: Hermes Phettberg wurde begrüßt. Es folgten Danksagungen und der Hinweis, dass heute ein Heimspiel auf eigenem Terrain stattfindet, im Kontext der Vorführung der Backgroundstory zum Kurzfilm „Queer Diversity Project“. Auf der Bühne waren abgesehen von Muhamed noch Cecile Balbous, die erste Migrantin in der Funktion als Obfrau der HOSI und Yavuz, Obmann des Vereins MiGaY.

Cecile Balbous: Vielen Dank, dass HOSI unterstützen konnte. Dies war ein persönliches Anliegen. Balbous verwies darauf, dass HOSI aus einer privilegierten Position heraus unterstützt. Stehen hier stellvertretend für alle, die nicht reden können.

Yavuz sprach Melanie Schiller Dank aus und sagte, dass dies der zweite Film von ihr ist. Melanie Schiller kommt aus OÖ und studierte Anthropologie. Christof ist ehemaliger HOSI Vereinsadministrator. Kooperation mit MiGaY, Es soll die Vielfalt LGBT - Community gezeigt werden. Das Projekt entstand vor einem Jahr. Der Kurzfilm wurde als schöne Momentaufnahmen von Menschen und Meinungen beschrieben.

Muhamed wies darauf hin, dass für gebärdensprachige Freunde im Raum die Backgroundstory mit Untertitel versehen wurde. Es folgte ein weiterer Spendenaufruf und der Hinweis, dass die Mobiltelefone auf lautlos gestellt werden sollten und tolle bewegte Bilder gezeigt werden.

#### Zweiter Film des Abends um 20 Uhr, Fremdes Ufer

Es waren Circa siebenundsechzig Leute anwesend.

Muhammed begrüßt wurde mit Liebe Freund\_innen, Damen und Herren. Fremdes Ufer ist der folgende Film. Es wurde die Frage aufgeworfen, wo die lesbischen Migrantinnen sind und dass meistens Männer aus dem orientalischen Raum und Osteuropa präsent sind. Gibt es Lesben unter dem Kopftuch? Der Film handelt von Lesben in Migrationskreisen und wurde vom Wuppertal gesponsert.

#### Melanie Schiller wünschte spannende und interessante Eindrücke

Anmerkungen von mir: Es gab fast keine Pause zwischen den Filmen. Auf Nachfrage warum das so sei, wurde mir gesagt, dass die Zeiten vom Kino vorgegeben sind. Die „Kartenausgabe“ am Ersten Tag erfolgte zwischen der Tür. Am dritten Tag war diese etwas weiter vorne beim Eingang. Ich empfand dies als unpraktischer, und weniger kommunikativ. Eine Freundin von mir wurde nach Namen des Films gefragt, sie sagte anfangs nur die Uhrzeit wofür sie „Karten“ braucht.

**Beobachtungsprotokoll, 7 im Rahmen der Zweiten queer-migrantischen Filmtage vom 4.11. – 8.11. 2013 im Schikaneder Kino, 1040 Wien**

**Am Donnerstag 7. November um 19 Uhr Dokumentation East/West Sex & Politics und um 21 Uhr Film Pedro**

East/West Sex & Politics

Um 18:30Uhr waren wenige Personen anwesend.

Yavuz stimmt einen Interviewtermin zu und meinte ich solle ihn nochmals anschreiben und er meldet sich, dann am Wochenende

Die „Kartenausgabe“ war wieder woanders. Weiter hinten, mehr Platz. Ich nahm zwei Personen im Rollstuhl wahr. Bei Beginn der Moderation vor dem Film waren circa siebzig Personen anwesend, möglicherweise mehr, der Kinosaal wirkte voll.

Muhamed: Begrüßung der anwesenden Damen, Herren, Freund\_innen und Freunde. Gestern wurde über Schweden als Vorbild gesprochen. Heute ist das Thema Russland Land mit lebendiger Schwulen/Lesbenszene. Bewegte Community. Muhamed erzählte, dass er großartige Partys in Moskau erlebt hat. Homophobie ist stark in Russland und sprach über das „ Gesetz 135f 3 zum Schutz der Kinder vor Propaganda nicht-traditioneller sexueller Beziehungen.“ Dies bedeutet zum Beispiel, wenn vor Kindern gesagt wird, dass Homosexualität ok ist droht eine Strafe, es ist ein drakonisches Gesetz. Russland möchte sich als Geburtsort der Vielfalt vermarkten. Ein Argumentationsstrang für das Gesetz ist, dass Schwule sowie Lesbische Paare keine Kinder bekommen, folglich gibt es keine Armee und Russland wird von den Chinesen überrollt.

Es wurde die Kampagne „To Russia with Love“, auch in Österreich, vorgestellt. Der Initiator der österreichischen Kampagne Gerhard Picher hat die Kampagne in Kopenhagen gesehen und wollte keine Hasstiraden nach Russland schicken. Es haben sich sechzehn Organisationen im Rahmen der Kampagne vernetzt.

Es wurde über die Demo bei der Gala der Russischen Wirtschaft in Wien berichtet.

Einige Organisationen, die sich vernetzt haben und auf der Bühne standen, sind: Famos (Barbara Schlachter), WAST (Gela Schwarz), HOSI Wien (Fotograf), und MiGaY. Es folgte die Frage „Warum unterstützt ihr das Projekt?“

Famos Barbara Schlachter: Es gibt viele Regenbogenfamilien in Russland, das heißt diese erfüllen den Tatbestand des Gesetzes, es war im Gespräch ihnen die Kinder wegnehmen, wird nach Sotchi wieder kommen.

WAST Gela Schwarz: Internationale Solidarität zeigen!

HOSI WIEN: Seit einigen Monaten Beraterstatus bei den Vereinten Nationen, über Tellerrand hinaus blicken, Solidarität.

Yavuz: Geht uns alle was an, wünscht sich, dass Community sich mehr einsetzt.

Aids Hilfe Picher: Prävention, ist ohne Reden darüber nicht möglich.

Muhamed sagte, dass es nach dem Film im Vorraum eine Foto-Ecke geben wird und rief dazu auf sich mit dem Schild der Kampagne fotografieren zu lassen. Genug ist Genug. Es ist wichtig Solidarität zu zeigen und ein Signal nach Russland zu schicken.

Jochen Hick der Autor vom dem Film war auch anwesend. Es ist der einzige Film, der sich mit dem Thema auseinandersetzt – Lebenskämpfe von Aktivist\_innen in Russland.

Jochen Hick: Film passt gut rein, viele Lesben und Schwule werden aus Russland emigrieren. Er sprach über ein Festival in St. Petersburg und stellte die Frage auf, ob man im Land bleiben und sich wehren soll oder weggehen soll. Viele gehen weg. Der Film wurde 2006/2007 gedreht. Zu diesem Zeitpunkt lag der Fokus auf Moskau, heute liegt dieser auf St. Petersburg, wo Gesetze entstanden sind. Hick hält Bewegung in Russland für klein. Gruppen sagen, dass Solidarität im Ausland viel bringt. Bei einer Veranstaltung der Aids Organisation, La Sky, in Russland wurde jemand mit einer Schreckschusspistole am Auge verletzt zum Zeitpunkt der Rede war unklar, ob die Person jetzt ein Auge „verloren“ hat. Ein Protagonist des Films ist tot, dieser war auch ein Aktivist für Sotchi. In Moskau gibt es nicht viele Identifikationsfiguren und wenig Solidarität in Szene. Es wurden Blumen und ein Geschenk von MiGaY an Jochen Hick übergeben.

Es wollte jemand aus Russland per Skype zugeschaltet werden (es wurde irgendwas von Antrag auf einen Reisepass erzählt). Alleinerziehender Schwuler Vater hat Drohnachrichten bekommen, Heute zu Mittag ist seine Internetverbindung ausgefallen, kann jetzt nicht per Skype dabei sein. Es wurde vorher tagelang über den heutigen Tag und die Zuschaltung gesprochen.

Es wurde auf die am nächsten Tag stattfindende Abschlussparty im Schikaneder nach dem Film hingewiesen und es erfolgte wieder ein Spendenaufruf, da die Vorführung der Filme für MiGaY nicht kostenlos ist.

### Zweiter Film des Abends um 21 Uhr Pedro

Es gab wieder keine Pause zwischen den Filmen. Die Leute mussten aufgrund gesetzlicher Bestimmungen den Saal verlassen und dann wieder reinkommen, aber sonst gab es keine Pause

Es waren circa vierzig Personen anwesend.

Muhamed: beschrieb den Film aus dem Jahr 2009 als schönen wichtigen Film, welche die wahre Lebensgeschichte eines jungen Kubaner, namens Niko darstellt. Es ist die klassische Verspielfilmung eines Dokumentarfilms. Pedro ist schwul, Migrant, junger Kubaner und HIV positiv und steht vor einem schwierigen Outing, wurde als „Botschafter“ bezeichnet, welcher vor circa drei Wochen an AIDS starb. Es folgte eine Erinnerung an alle, vor allem an Schwule Personen, dass Prävention wichtig ist, in Kooperation mit der Wiener Aids Hilfe.

2009 schöner, wichtiger Film, Wahre Lebensgeschichte von jungen Kubaner Niko, klassische Verspielfilmung von Dokumentarfilm. Pedro Kubaner, Migrant, jung, schwul und HIV positiv, schwieriges Outing – „Botschafter“, ist vor circa drei Wochen an AIDS gestorben – Erinnerung an alle, vor allem Schwule, Prävention wichtig in Kooperation mit Wiener Aids Hilfe.

Lia: Schön, dass ihr alle da seid.

Yavuz: Willkommen, wichtiges Thema auch für Migrant\_innencommunity ist oft Tabuthema. Muhamed: Filme gratis für Besucher\_innen - kleiner Beitrag zur Sichtbarkeit queerer Community im Film. Es wurde wieder auf die Abschlussfeier hingewiesen.

### **Beobachtungsprotokoll, 8 im Rahmen der Zweiten Queer Migrantischen Filmtage vom 4.11. – 8.11. 2013 im Schikaneder Kino, 1040 Wien**

#### **Freitag 8.11. Abschlussveranstaltung letzter Film „Fucking Different New York“**

Aufgrund des großen Andranges zu der Filmvorführung aus der Fucking Different Reihe wurden Personen, die nicht reserviert hatten beziehungsweise nicht mehr konnten auf eine Warteliste gesetzt. Im Endeffekt kamen alle Personen hinein, doch war es für mich sehr mühsam darauf zu warten, ob ich den Film, obwohl es mir mehr um die Moderation ging, sehen könne, vor allem da Yavuz und andere Mitglieder des Vereins wussten, dass ich aufgrund meiner Diplomarbeit vor Ort war.

Der Kinosaal war voll, es gab keine Plätze mehr. Es waren über siebenundachtzig Personen anwesend und es wurden extra Sessel dazugestellt. Muhamed sah sich um, wo es im Saal

noch freie Plätze gab. Dieses Mal wurde die Person im Rollstuhl auf die Bühne gehoben (im Gegensatz zur Eröffnungsveranstaltung, finde ich sehr gut und wichtig). Es folgten Begrüßungen durch MiGaY Mitglieder in unterschiedlichen Sprachen von unterschiedlichen Personen (Hallo, Willkommen...), Wunderschönen Abend, Viel Vergnügen. Sprachenvielfalt des Vereins wurde dargestellt aber keine Gebärdensprache an diesem Abend.

Muhamed begrüßte in einer Sprache der Ureinwohner Kanadas, die nur siebzig Leute sprechen. Guten Abend, heute neunte und letzte Vorführung, Der Saal ist voll, wie letztes Jahr – Danke an jene Leute, die diese Veranstaltung ermöglicht haben. Fast neunhundert Leute waren die letzten fünf Tage da. Danke an alle und an Lunacek, Schreuder, Korun, Stürzenbecher (SPÖ), Menclik, Tratschik (oder so ähnlich, hab ich nicht genau verstanden, von HOSI), Balbous, Picher, Phettberg, Verleih Salzgeber, Okto, Gay Info Vienna – Danke an bunte MiGaY

Truppe, queer, schwul, lesbisch, transidente Migrant\_innen, Kreuzung Migration/Sexualität. Im Rahmen der Filmtage wurden achthundertsiebenunddreißig Reservierungsmails von Yavuz bearbeitet und beantwortet. Yavuz bekam als Dank Tee und Süßigkeiten. Muhamed erzählte von Minderheitenkongress im Wuppertal, wo man bei der Anmeldung nicht Migrant und Schwul/Lesbisch ankreuzen konnte, es war nur eine Kategorie möglich. Der Film des Abends wurde als Queeres Crossover bezeichnet – 2005 Christian Petersen ist heute krank, sitzt im Kuratorium der Filmtage. Es wurde über New York gesprochen, in der eine eigene diverse bunte Community existiert. Queere Taxifahrer. Alle, die MiGaY näher kennenlernen möchten sind willkommen zu den Treffen im Café Gugg zu kommen. Themen Migration und Sexualität und darüber hinaus, Alle sind willkommen. Heute ist Party ab 22 Uhr. Saal ist so voll, es wäre schön, wenn dies bei allen Veranstaltungen so wäre. Migrantisch-queere Geschichten sollen gesehen werden. Spendenaufruf. Nächstes Jahr soll mit bunten Filmen weitergemacht werden.

Lia: Montag erzählte sie, dass die letzten Filme jetzt ein Jahr her sind, jetzt ist sie fasziniert, dass der Saal so voll ist wie letztes Jahr und dass es heute der letzte Tag ist. Danke an Team, an Alle die hier sind. War eine Tolle Woche.

Yavuz: Danke an Moderation, Blumen und Schoko für Muhammed. Alle sind in den Saal reingekommen.

**Interview, 1 Anonymous, geführt am 15. November 2013 im Cafe Gugg, 1040 Wien**

**Nochmals Gratulation zu den erfolgreichen zweiten queer – migrantischen Filmtagen, mit über 800 Besucher\_innen. Wie viele waren es genau?**

Wie viele Besucher es genau waren kann ich nicht sagen, aber es dürften über die Tage verteilt, schon mindestens siebenhundert gewesen sein, vielleicht achthundert. Doppelzählungen wahrscheinlich inklusive, weil es waren Leute da, die öfters da waren, inklusive uns. Ich habe im Publikum Leute gesehen, die öfters da waren, die teilweise jede Vorstellung besucht haben, aber wenn man das so alles zusammen nimmt, dürften es sicher an die achthundert gewesen sein.

**Das Medium Film spielt meiner Wahrnehmung nach eine große Rolle bei der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins MiGaY – Warum?**

Warum das Medium Film? Gute Frage. Ich kann mir vorstellen, dass das Medium Film - es geht um Visualisierung, von Phänomenen. Ich kann mir vorstellen, dass man durch Visualisierung von etwas mehr Aufmerksamkeit bekommt, als indem man jetzt nur, zum Beispiel theoretisch irgendwelche Flyer verschickt oder irgendwelche Infoabende macht, also etwas was ein theoretischer Input ist, aber sonst vielleicht nicht viel hergibt, aber unter einen Film kann man sich glaub ich mehr vorstellen, weil ein Film ja immer auch in Bezug zur Realität steht in gewisser Weise. Was heißt Realität, es können auch fiktive Sachen sein, die ein Film erzählt, aber eine gewisse Handlung wieder gibt in einem bestimmten Kontext und dadurch vielleicht.

**Können Sie mir etwas zu der Organisation und Finanzierung der Queer – Migrantischen Filmtage sagen? Damit ist jetzt gemeint, wann ihr mit der Planung anfangt oder mit der Suche nach Sponsor\_innen?**

Also, was ich so mitbekommen habe war die Planung relativ spät, hat also relativ spät angefangen, so nach meiner Wahrnehmung. Also ich war noch nie bei Queer – Migrantischen Filmtagen dabei, das waren meine Ersten. Aber wie ich das empfunden habe, war das schon sehr spät. Es ist auch mittlerweile der Beschluss gefasst worden für die nächsten migrantischen Filmtage, jetzt beziehungsweise schon Anfang 2014 anzufangen zu planen, was ich persönlich sehr sinnvoll und zielführend finde, weil da hast du einfach viel mehr Zeit dir Dinge konkret durch den Kopf gehen zu lassen, Aufgaben zu strukturieren, besser zu

verteilen. Das ist dieses Jahr, ich möchte nicht sagen etwas chaotisch, aber alles sehr vielleicht unkoordiniert gelaufen. Also es hat jeder irgendwas gemacht, so ist es mir vorgekommen und das bedarf glaube ich einer besseren und langfristigeren Planung. Gerade im Hinblick darauf, dass die Queer- Migrantischen Filmtage 2014 doppelt so lange wie dieses Jahr und das letzte Jahr stattfinden sollen.. Also das glaub ich bedarf schon einer weitaus längeren Vorbereitungszeit und besseren „Strukturierung“ (Strukturierung in Anführungszeichen) wie es dieses Jahr war.

Die Finanzierung war relativ anstrengend, glaub ich und hat eben auch in sehr kurzer Zeit stattfinden müssen. Ich kann da eigentlich nur den Yavuz gratulieren, der es irgendwie geschafft hat, innerhalb von ich weiß nicht genau, ein paar Wochen oder so eine komplette oder weitestgehend komplette Finanzierung auf die Beine zu stellen. Wie er das gemacht hat? Keine Ahnung. Er hat da wohl die entsprechenden Kontakte, wo sowas dann wohl doch läuft. Es ist wohl aber für ihn, oder für den Verein dann auch irgendwie im Stress ausgeartet, und daher könnte ich mir vorstellen, könnte man fürs nächste Jahr anders herangehen. Es ist auch schon beschlossen, dass es anders gemacht werden soll – wie gesagt. Die Finanzierung ist auch gestanden und es hat wohl irgendwie alles durchgeführt werden können. Es ist nicht alles nach Plan gelaufen, aber das war dann weniger unser Verschulden oder unsere Baustelle. Also es war dann mehr so, dass Leute abgesprungen sind, die eigentlich zugesagt hätten, zu kommen als Gäste, und so weiter die dann nicht da waren. Da muss man halt immer etwas umdisponieren.

**Möchten Sie mir über Ihre persönliche Motivation etwas erzählen? Warum sind Sie als Mitglied beim Verein MiGaY aktiv?**

Auch eine sehr gute Frage, die ich mir neulich selbst gestellt habe und mir nicht beantworten konnte. Es ist so, dass ich eigentlich mehr oder weniger durch Zufall zu MiGaY überhaupt gekommen bin. Über ein anderes Mitglied von MiGaY, die gesagt hat, komm da mal vorbei, schau da vorbei. Ich habe jetzt nicht gewusst wie oder woher sie den Einfall gehabt hat oder die Absicht hergenommen hat, weil ich habe jetzt als Bayer nicht so den unbedingt wahnsinnig migrantischen Hintergrund find ich. Aber die Frau selber ist auch aus Oberösterreich und ist dabei und hat gesagt das macht nichts- schau doch einfach vorbei und sie kann sich vorstellen ich wäre eine Bereicherung für diesen Verein. Ok, dann hab ich vorbeigeschaut und hatte dann schon den Eindruck von Anfang an, man kann dort viel Spaß haben mit den Leuten, man kann schon was bewegen auch wenn es jetzt nicht unbedingt

primär mich betrifft, aber man kann doch durchaus was für andere tun und das war eigentlich so der Gedanke für mich, dann doch dabei zu bleiben.

**Warum braucht es Ihrer Meinung nach einen Verein für/von lesbisch/schwulen Migrant\_innen?**

Ich glaube die Antwort ist relativ einfach, als Interessenvertretung. Vielleicht auch wenn man - also wenn ich es jetzt aus meinen Arbeitskontext beziehe oder auf meine eigene Arbeitssituation - vielleicht auch als Peer Group, dass Betroffene oder Leute, die eine ähnliche Situation selbst schon mal erlebt haben Anlaufstelle sind für Menschen, die in dieser oder in einer ähnlichen Situation stecken und daraus aus eigener Erfahrung beraten können. Das find ich ganz wichtig und sehr zielführend, weil die Menschen wissen es am besten, die gewisse Situation selbst erlebt haben oder vielleicht sogar noch in bestimmten Situationen selber sind und haben ganz andere Erfahrungswerte als jemand, der nie in so einer Situation war. Von daher glaub ich, ist der Verein Interessenvertretung.

**Vielleicht ist die nächste Frage schon beantwortet, aber vielleicht kommt auch noch eine andere Antwort.**

**Was unterscheidet den Verein von anderen lesbisch/schwulen/trans\* Community Angeboten in Wien oder aus deiner Erfahrung vielleicht auch aus Bayern?**

Also ich persönlich hab jetzt wenig Erfahrung mit anderen Vereinen um ehrlich zu sein gar nicht, aber vielleicht haben andere Vereine doch weniger diesen Fokus auf Migration, sondern mehr auf ja die eigenen Landsleute, ob das jetzt Österreicher sind oder Deutsche oder wie auch immer. Der Begriff Österreicher ist mittlerweile relativ glaub ich , aber eben weniger Fokus auf Leute, die jetzt MiGaY innehat zum Beispiel, sei es Flüchtlinge, sei es vielleicht Leute die illegal hier sind ,sei es Leute die einfach aus religiös – familiären Gründen sich an diesen Verein wenden, weil sie sonst wirklich niemanden haben, der sie versteht, ihre Situation und dann sind wir wieder bei dem Begriff Peer Group. Der Verein MiGaY hat Mitglieder, die vielleicht doch selber eher in einer ähnlichen schwierigen Situation waren, abgesehen vom eigentlichen Coming – Out , zusätzlich das Problem mit der Familie oder mit Religion, oder Konventionen, oder wie auch immer, mehr als es vielleicht jemand in einen anderen Verein hätte.

**Ok Danke**

**Seit wann sind Sie Mitglied beim Verein MiGay?**

Also Mitglied, keine Ahnung. Ich bin dabei seit Herbst 2012, also ein gutes Jahr jetzt.

**Welche Veränderungen (positive oder negative Erlebnisse) haben Sie (innerhalb der LGBTIQ- „Community“ oder allgemein in der Gesellschaft) bei der Vereinsarbeit wahrgenommen?**

Bei der Vereinsarbeit oder jetzt persönlich für mich? **Ja, wenn Sie das trennen können, dann persönlich und auch bei der Vereinsarbeit.**

Vereinsmäßig war ich hin und wieder in der Öffentlichkeit unterwegs. Sei es jetzt auch mal beim Straßenfest, oder auf den Abschlussfest von der „Prideweek“. Wo waren wir noch? Eben bei den Queer Migrantischen Filmtagen und da hab ich schon den Eindruck, dass der Verein eigentlich sehr positiv wahrgenommen und aufgenommen wird. Ich glaube durch die Filmtage ist ein neues Mitglied dazugekommen, da bin ich mir aber nicht ganz sicher. Aber die Wahrnehmung von anderen LGBTI – Organisationen in Wien ist glaub ich schon zu mindestens, allgemein nicht so schlecht oder nicht so negativ. Negativ ist, das weiß ich jetzt mehr oder weniger aus Erzählungen, die Wahrnehmung der „Klientel“ von MiGaY gerade in der Gastronomie, in der Clubszene oder im Nachtleben allgemein eher negativ behaftet ist.

**Und wie ist so die persönliche Wahrnehmung abseits von der Vereinsarbeit, vor allem Veränderungen in der Gesellschaft? Veränderungen in der Gesellschaft jetzt in Bezug auf Wahrnehmung von LGBTI oder auf mich, oder wie meinen Sie das jetzt? Ja, in Bezug auf Diskriminierungserfahrungen, weil der Verein MiGaY auch viel mit Bewusstseinsbildung arbeitet und das auch ankommen soll in der Gesellschaft und in der „Community“ und ob sich dort etwas positiv oder negativ verändert hat?**

Was meine persönliche Wahrnehmung ist – interessant- find ich halt, also meine persönliche Wahrnehmung der Szene ist, dass die Szene in sich sehr, also jetzt nicht durch die Bank, aber tendenziell doch eher ablehnend gegenüber ist, also so gegenseitig hab ich so das Gefühl. Ich habe da als Mensch mit einer körperlichen Behinderung nochmal einen ganz anderen Blick drauf. Für mich sind viele Angebote der Community von vornherein nicht nutzbar, aufgrund von äußerlichen Barrieren und dadurch alleine erfahre ich schon mal Diskriminierung und auch durch Kommentare innerhalb der Community mir gegenüber. Also wo ich schon merke ich werde nicht als vollwertiger Mensch oder Mann wahrgenommen innerhalb der Szene die ja schon sehr auf hip, cool, sexy und schön irgendwie ist. Also ich weiß nicht wie es in der Lesbenszene ist, aber in der Schwulenszene ist das schon sehr auffallend, da hat jemand wie ich eigentlich keinen Platz. Und es geht anderen Leuten, die anders negativ behaftet sind sicher ähnlich. Ich kann jetzt nur von mir sprechen. Aber war das jetzt die Antwort auf die Frage, weil das jetzt was ganz anderes ist.

**Nein, ich finde eine persönliche Antwort sehr produktiv.**

**Dies führt uns eigentlich schon zur nächsten Frage.**

**Was fällt Ihnen zu dem Begriff Intersektionalität, in Zusammenhang mit dem Verein MiGaY ein? Der Verein MiGaY verortet sich selbst an der Schnittstelle Migration und Sexualität, aber welche anderen sozialen Kategorien sehen Sie noch im Vordergrund?**

In der Vereinsarbeit? Soziale Kategorie - auf jeden Fall ist es die soziale Kategorie Geschlecht, soziale Kategorie ... Also ich versteh jetzt nicht genau was du unter Intersektionalität verstehst. **Intersektionalitätsforschung ist ein Forschungsfeld welches in den USA vor allem aus der Kritik von Schwarzen Frauen entstanden ist. Im Vordergrund standen die Kategorien „Rasse“, Klasse und Geschlecht. Politische Aktivist\_innen und Bewegungen formulierten Kritiken, wenn Diskriminierungserfahrungen und Machtverhältnisse aufgrund zum Beispiel der Kategorien Geschlecht und Behinderung ausgeblendet wurden. Zum Beispiel ist der Fokus des Vereins MiGay nicht auf der Kategorie Behinderung, aber soweit ich weiß achtet der Verein zum Beispiel auf Barrierefreiheit bei Veranstaltungen**

Also zumindest seit ich dabei bin, passiert das und ich nehme es so wahr. Ich weiß nicht wie es früher war. Auf jeden Fall, spielen durchaus einige andere Kategorien noch eine Rolle. Also ich könnte mir vorstellen, die Kategorie Wohlstand oder Haben beziehungsweise Nicht-Haben, ich weiß nicht wie man das sagen soll. Also das Angebot ist kostenfrei und es kann jeder kommen und jeder kostenfrei mitmachen. Die Aktionen die wir machen kosten ab und zu schon was, wenn wir gemeinsam weggehen oder so, aber grundsätzlich ist das Angebot kostenfrei und somit erst mal glaub ich auch ein niederschwelliges Angebot, das könnte man vielleicht auch als Kategorie auch einführen.

**Das Angebot und die Aktivitäten führen mich zur nächsten Frage.**

**Wie würden Sie die politische Strategie/ politische Ausrichtung des Vereins beschreiben?**

Politische Ausrichtung – Ich würde sagen linksdemokratisch, liberal und natürlich immer mit dem Fokus auf LGBTI – Rechten und Gleichstellung. Das ist glaube ich, eine der politischen Zielsetzungen.

**Die nächste Frage bezieht sich auf eine ganz konkrete Aktion oder Aktion, Flyer eigentlich des Vereins MiGaY**

**Das Motto der Regenbogenparade in Wien 2012 war „Born this Way.“ Und ich persönlich war überrascht bei den Filmtagen 2013 einen Flyer des Vereins MiGaY mit**

**dem gleichen Motto zu sehen. Wissen Sie wie es dazu kam oder was hinter dieser Kampagne vom Verein MiGaY steht.**

Da weiß ich gar nichts. **Ok.** Vielleicht war es einfach nur, dass man schon ein Thema hat das funktioniert hat und man nimmt es wieder – keine Ahnung.

**Auf den vorher genannten Flyer „Born this Way“ ist auch zu lesen – „Komm mal zu einem Open House vorbei [...] – davon war auch bei vergangenen Veranstaltungen die Rede. Wann und Wo finden diese Treffen statt beziehungsweise wie erfährt mensch davon?**

Treffen finden in letzter Zeit eher in regelmäßigen Abständen hier im Cafe Gugg statt, meistens. Wir hatten ein Arbeitstreffen bei unserem Obmann zu Hause, aber das ist eher die Ausnahme, also so die grundsätzlichen Vereinstreffen finden hier statt und wie erfährt man davon? Durch Mundpropaganda, durch Weitergabe von Informationen. Man kann über Facebook lesen, es gibt eine interne MiGaY Seite auf Facebook mittlerweile, wo man sich informieren kann. Es gibt die Homepage [www.migay.at](http://www.migay.at). Als Außenstehender kommt man eher nur durch Mundpropaganda dazu, könnt ich mir vorstellen. Eine Internetseite von der ich nichts weiß werde ich weniger anklicken schätze ich.

**Fixe Veranstaltungen des Vereins sind zum Beispiel jene im Vorfeld und am Abend des Euro Vision Song Contests? Warum der Song Contest?**

Warum der Song Contest, gute Frage - also das ist jetzt eine Vermutung von mir, weil der Song Contest möglicherweise in der LGBTI Szene aber auf jeden Fall in der Schwulenszene aus welchen Gründen auch immer ein extrem hohes Ansehen genießt. Ich habe auch schon gehört, dass viele den Song Contest als grundsätzlich „Schwule Veranstaltung“ bezeichnen, der Meinung bin ich persönlich weniger, aber diese Meinung scheint es wohl zu geben. Der Song Contest hat in der Community aus welchen Gründen auch immer unglaublich viele Fans. Es gibt Leute die sich extrem gut mit dieser Veranstaltung auskennen und auch Bescheid wissen über Song Contest Veranstaltungen die vierzig bis fünfzig Jahre zurück liegen, ich weiß nicht wann der Song Contest zum ersten Mal stattgefunden hat. Vielleicht ist der Song Contest eine Art Aufhänger um Aufmerksamkeit und/oder andere Mitglieder zu bekommen.

**Jetzt sind wir schon bei der vorletzten Frage.**

**Auf welche Aktivitäten/Kampagnen können wir uns in Zukunft vom Verein MiGaY freuen?**

Also gleich in Bezug auf die letzte Frage. Es soll wieder eine Song Contest Party geben mit einem Gast. Bei der letzten Song Contest Party war die Vertreterin von Albanien vom vorletzten Jahr da. Mit einem Auftritt und hat für uns gesungen, so war es jetzt wieder geplant. Mit wem auch immer. Dann soll es geben - die Teilnahme bei der Parade, eine Teilnahme beim Pride Village vor der Parade. Wie gesagt es soll die nächsten Queer-migrantischen Filmtage geben. Es steht ein „Projekt“ zur Untersuchung von Diskriminierung innerhalb der Szene an, welches wie es im Moment angedacht ist über mehrere Wochen oder Monate gehen soll. Das sind so die großen Bereiche, die nächstes Jahr anstehen. Und natürlich die Fünf Jahres Feier des Vereins, wahrscheinlich wieder im Ega.

**Jetzt sind wir schon bei der letzten Frage.**

**Welche offenen Forderungen/Wünsche gibt es für die Zukunft? Aus Sicht des Vereins oder auch persönlich?**

Also ich glaube der Verein würde sich auf jeden Fall mehr Mitglieder wünschen. Mehr aktive Teilnahme. Das Thema Gleichstellung, Gleiche Rechte, Gleiche Pflichten – ist immer Thema könnt ich mir vorstellen. Weniger Barrieren oder Abbau von Barrieren, Bürokratieabbau für LGBTI-Personen mit Migrationshintergrund. Ich glaub das sind so die großen breiten Forderungen vom Verein.

Ich persönlich würde mir wünschen, also erstens innerhalb der Szene mehr Akzeptanz und Toleranz füreinander, mehr Zusammenarbeit, mehr gemeinsame Projekte, mehr Vernetzung und allgemein politisch gesehen, natürlich auch Gleichstellung, Gleiche Rechte wie auch Gleiche Pflichten für Alle. Als zusätzlich eben speziell als Mensch, Mann mit Behinderung - Abbau von Barrieren also im Außen wie im Gesellschaftlichen. Weil das Gesellschaftliche glaub ich nur passieren kann, also mit Gesellschaftlich mein ich in der Wahrnehmung in der Toleranz und Akzeptanz, wenn Äußere Barrieren abgebaut werden, sprich Leute mit einer Behinderung, ich nehme jetzt Gehbehinderung, Rollstuhl oder Sehbehinderung als Beispiel, die Möglichkeit bekommen sich im Äußeren zu zeigen. Ich glaub durch Zeigen, durch das Sich- Präsentieren kann man nur in Kontakt kommen mit Anderen und Menschen Kennenlernen wie sie sind und wahrnehmen und dann habe ich immer noch die Wahl ob ich jemanden akzeptiere oder nicht, aber ich muss die Möglichkeit bekommen. Das Bereitstellen oder das Schaffen von Möglichkeiten im Äußeren würde ich mir wünschen, würde ich mir mehr wünschen, dass die Akzeptanz oder Toleranz überhaupt in Gang kommen kann. Viele

Menschen ohne Behinderung wissen überhaupt nicht, dass es Menschen mit Behinderung gibt, die auch Schwul, Lesbisch, Bi oder Trans\* sind. Die wissen überhaupt nicht – also da muss man einen Schritt zurück gehen – die wissen überhaupt nicht oder können es sich gar nicht vorstellen, dass Menschen mit Behinderung überhaupt eine Sexualität haben oder sexuelle Bedürfnisse. Das ist glaube ich immer der erste Schritt und das kann aber nur passieren, indem diese Menschen die Möglichkeit bekommen ihre sexuellen Bedürfnisse oder Bedürfnisse nach Kontakten wahrnehmen zu können.

**Vielen Dank für das Interview!! Gerne**

**Interview 2, mit Ewa Dziedzic geführt am 29. November 2013 um 15:30 im Grünen Parlamentsklub**

MiGaY – Verein zur Integration und Förderung homosexueller Migrant\_innen.

**Der Verein MiGaY feiert nächstes Jahr das fünfjährige Bestehen. Wie und warum kam es zur Gründung des Vereins?**

Das ist eine längere Geschichte, die sicher nicht erst vor fünf Jahren beginnt. 2003 war ich auf einer Silvesterfeier und ich war schon vorher sehr aktiv im LGBT Bereich, NGO Bereich, aber auch Migrationsbereich und ich hab mir damals - damals war ich selber 23 Jahre gedacht es gibt in Österreich wirklich gar nichts und das gibt es aber in anderen Ländern schon einen Verein, eine NGO, die sich genau mit der Schnittstelle zwischen Migration und Sexualität beziehungsweise sexueller Orientierung auseinandersetzt und dann hab ich auf dieser Silvesterfeier einen Bekannten aus Istanbul wieder getroffen. Den „Witam“ der war damals kurzfristig in Wien und er hat zu mir gesagt, Ewa, das gibt es nicht, da müssen wir was ändern, da müssen wir irgendwas machen und ich kann mich erinnern, ich bin dann nach Haus gekommen und hab mehr oder weniger am zweiten Tag angefangen ein Konzept zu schreiben für genau so einen Verein, eben auch aus der Perspektive der Intersektionalität, mit den Fragestellungen wie überschneiden sich Machtkategorien, wie wechseln sie sich sozusagen gegenseitig ab, wie verstärken sie sich, was macht das mit Menschen, wenn sie zusätzlich zu einer sexuellen Orientierung, die sozusagen nicht der Mehrheit entspricht auch noch womöglich einen sogenannten Migrationshintergrund haben, wenn sie eine Behinderung haben, wenn sie älter sind, wenn sie jünger sind, wenn sie stark

religiös geprägt sind, wenn sie aus anderen Kulturräumen kommen. Das waren alles damals für mich irgendwie äußerst spannende Dinge, weil ich selber auch auf der Politikwissenschaft und Philosophie mich gerade im Gender Bereich sehr viel damit auseinandergesetzt habe und so kam es zu der Idee einen Verein zu gründen. Den hab ich dann auch gegründet. Anfang 2004 mit dem besagten „Witam“, der hat sich damals genannt ViennaMix, der Verein. Wir haben uns damals vorwiegend in der Villa getroffen und wir haben eigentlich sehr schnell gemerkt, dass diese Vereinsgründung schon längst überfällig war, weil wir hatten einen derartigen Ansturm, dass wir das gar nicht bewältigen konnten, weil die Leute, die zu uns kamen, die brauchten alle Beratung, die brauchten wirklich dringend Beratung. Wir haben das natürlich zum Teil abfangen können. Wir waren aber nicht ausgebildete Lebensberaterinnen oder Psychologinnen oder sonst was immer, deswegen war das natürlich auch irgendwo eine Gratwanderung, weil die Leute Hilfe brauchten. Andere suchten nur Anschluss, andere wollten eigentlich nur Leute kennen die auch aus ihren Kulturkreis kommen und eben auch les/bi/schwul/trans\* sind und das war ebenso ein „Misch Masch“, wo wir eben gemerkt haben, was für ein riesen Bedarf in Wien, oder eben auch in Österreich eigentlich besteht, genau diese Leute auch irgendwo aufzufangen, genau diese Zielgruppe zwischen eben Migration und sexueller Orientierung, irgendwo auch eine Plattform zu geben. Die Schwierigkeit damals in der Villa war jedoch, , dass ganz fett oben steht Lesben- und Schwulenhaus und das für viele Migrantinnen und Migrantinnen eine große Hürde war überhaupt in dieses Haus reinzugehen , weil sie Angst hatten sie werden von der Straße von jemanden gesehen und sie outen sich sofort weil sie da rein gehen. Also das war mit sehr vielen Ängsten verbunden, deswegen haben wir dann auch nach anderen Räumlichkeiten gesucht. Nach drei Jahren jedoch bin ich dann damals, als Gründerin von ViennaMix und damalige Obfrau, als Obfrau zurückgetreten. Ich habe damals angefangen mein Doktorat zu schreiben, und deswegen habe ich gesagt ok ich bin nicht mehr Obfrau ich bin noch immer da, aber der Verein läuft gut, also schauen wir wohin das führt. Leider hat das nicht wirklich geklappt und der Verein hat immer mehr festgestellt – wir verkommen zu einer Beratungsstelle, das können wir nicht leisten, wir haben keinerlei staatliche Subventionen, wir haben nicht einmal Räumlichkeiten, wo wir die Leute beraten können, lange Rede kurzer Sinn – der Verein ViennaMix hat sich dann aufgelöst, nach dreieinhalb Jahren.

Zwei Jahre später kommt der Yavuz dann zu mir und sagt Ewa, du mich lässt das nicht los, dieses ViennaMix damals, das war doch höchst notwendig und mich rufen noch immer Leute an, und ich hab ihn das gleiche gesagt. Ich hab gesagt ich mach auch noch immer Beratungen und es braucht noch immer einen Verein, der sich mit dem Thema auseinandersetzt, was

machen wir? Und dann hatte der Yavuz die Idee – weißt du was – machen wir das nicht als Beratungsstelle sondern setzen wir es anders auf - machen wir eine Zeitschrift. Eine Zeitschrift ist etwas, dass du irgendwie Niederschwelliger jemanden geben kannst. Du kannst es verteilen, du kannst es auflegen in den Migrantenvereinen, du kannst es in den LesBiSchwulen Vereinen irgendwie auflegen, so damit du überhaupt auf diese Thematik aufmerksam machst. Und das erleichtert natürlich auch vielen Leuten das einfach mitzunehmen und dann zu Hause zu lesen ohne sofort irgendwie sich outen zu müssen. Und so entstand dann eben die Idee – MiGaY – zu gründen. Also basierend eben auch auf der Idee, wir machen eine Zeitschrift, wir machen eine Internetplattform und es wird natürlich auch hier ab und zu Treffen geben, aber es fungiert nicht mehr so stark wie damals ViennaMix als eine Beratungsstelle, weil das können wir als ehrenamtlicher kleiner Verein ja gar nicht leisten, wie gesagt ohne staatliche Subventionen. Ja und so entstand damals, vor jetzt knapp fünf Jahren MiGaY. Der Muhammed Mesic, der Yavuz und Ich haben das damals irgendwie, beziehungsweise ich glaub der Muhi und ich haben das eingetragen als Verein. Also wir sind sozusagen die offiziellen Gründer\_Gründerinnen gewesen. Der Yavuz war aber natürlich von Anfang an dabei, weil wie gesagt, diese Idee mit der Zeitschrift von ihm kam. So haben wir dann vor fünf Jahren wieder neu angefangen, das zum Thema zu machen, haben das versucht in der Zeitschrift zu machen, haben versucht irgendwie auch um Subventionen anzusuchen, um zu schauen ob wir jetzt mit der Zeitschrift vielleicht mehr bekommen, weil sie mehrsprachig ist. Sie wird jetzt nicht mehr aufgelegt, weil die Kosten so hoch sind. Wir würden jeden Monat eine Zeitschrift machen, aber das Problem ist wie gesagt, das du immer nur kleine Beiträge vielleicht irgendwo bekommst. Wir können auch aufgrund der kleinen Mitgliedsbeiträge und auf Grund dessen, dass sehr viele Leute einfach ökonomisch sich das nicht leisten können auch uns jetzt großartige Beträge zu spenden - ist es natürlich sehr schwierig ohne finanzielle Ressourcen etwas mehr zu machen als Treffen, Filmtage, als Kinoabende, MiGaY Feste oder einfach irgendwie Jubiläumsfeiern oder es gibt natürlich auch irgendwie regelmäßige Treffen immer am Montag im Gugg. Da stellt uns die HOSI Wien die Räumlichkeiten zur Verfügung und so haben wir jetzt versucht eben diesen neuen MiGaY Verein aufzustellen, also das ist so die Geschichte, wie es dazu kam.

**Wie kam es zu dem Namen MiGaY Verein zur Integration und Förderung homosexueller Migrant\_innen? Wie verstehen Sie den Integrationsbegriff?**

Ich mein das GaY steht jetzt sozusagen nicht nur irgendwie für männliche Homosexualität, es steht eigentlich für Fröhlich-Sein, es steht für eine Bewegung, die vor vierzig Jahren losgelegt

hat und wir haben damals große Diskussionen immer geführt, weil gerade ich als überzeugte Feministin, habe gesagt, na geh MiGaY nicht , und wo sind die Lesben und wo sind die Queers und überhaupt, ja, nichts desto trotz, haben wir uns dann doch auf dieses MiGaY geeinigt, weil das einfach irgendwie ein Wort ist, das man sich leichter merkt und weil es durch dieses GaY auch, auf die Bewegung verweist und dieses Mi ist von Migration und Minderheiten entstanden. Zu deiner zweiten Frage, wie ich den Integrationsbegriff verstehe, ich halte überhaupt nichts von dem Integrationsbegriff, selber persönlich. Integration setzt nämlich für mich immer voraus, dass es sowas wie eine Dominanzkultur gibt und alle die zu dieser Dominanzkultur dazugehören wollen sich anpassen müssen, weil sonst sind sie sozusagen nicht Teil dieser/ihrer Kultur. Deswegen sage ich, also ich muss mich an nichts anpassen und an nichts integrieren. Mein Zugang ist eher Sichtbar zu machen was zu Diskriminierungen führt, aber das ist sicher nicht nur die Integration oder Migration, sondern viele unterschiedliche Kategorien und natürlich gibt es Vorurteile aufgrund eben Migrationsgeschichten, aber das hat für mich nichts, sozusagen mit dieser Tätigkeit die den Migranten und Migrantinnen abverlangt wird, dass sie sich integrieren, zu tun. Inter, heißt ja in etwas integrieren. Also ich bin seit 23 Jahren in Österreich und ich hab nie das Gefühl gehabt ich muss mich jetzt irgendwie an etwas anpassen. Ich bin 500 km weiter auf die Welt gekommen und nicht hier, wieso muss ich mich da integrieren und vor allem an was? Was ist denn bitte das Kollektiv österreichischer Kultur? Gibt es das überhaupt? Also ich hab große Schwierigkeiten mit dem Begriff, kurz gesagt, und MiGaY hat auch nie das Ziel verfolgt, dass die Leute die zu uns kommen, jetzt besser integriert werden in irgendwas, das war nie unser Ziel.

### **Aber warum heißt dann der Verein – Verein zur Integration und Förderung homosexueller Migrant\_innen?**

Förderung stand sozusagen immer im Vordergrund für uns und mit Integration ist eben nicht das gemeint, das was ich vorher beschrieben habe, die Anpassung an eine Dominanzkultur, sondern Integration , heißt im Zusammenhang mit MiGaY, dass wir versucht haben, die Leute, die sich irgendwie allein, losgelöst, unverstanden gefühlt haben einfach aufzunehmen. Daher, also Integration verstanden, sozusagen, als Aufnahme von Menschen, die einfach keine Andockmöglichkeit finden und, das ist bei sehr vielen Les/Bi/Schwulen/Trans\* Migranten und Migrantinnen der Fall, deshalb.

### **Was waren anfängliche Stolpersteine (Hindernisse) beziehungsweise Erfolgserlebnisse (positive Reaktionen)?**

Stolpersteine waren sicherlich, dass sehr viele Leute nicht verstanden haben, wieso es so einen Verein braucht. Ich kann mich noch erinnern, dass war damals ein Standard Interview, kurz nach der Gründung, wurde ich gefragt, ja aber Frau Dziedzic, ich mein da sind sie eh schon lesbisch, da sind sie eh schon Migrantin und Frau sind sie auch noch, wieso gründen Sie auch noch einen Verein, der all diese Diskriminierungskategorien auch noch so sichtbar macht. Ich habe gesagt, weil genau diese Sichtbarkeit überhaupt uns die Möglichkeit gibt gegen diese Diskriminierungen vorzugehen, solange wir so tun als wären sie nicht da, können wir schwer sozusagen auch der breiteren Bevölkerung, der Zivilgesellschaft kommunizieren, da muss was getan werden, da gibt es einen Bedarf, da gibt es verzweifelte Menschen dahinter. Deswegen war das glaub ich auch damals sehr, sehr notwendig, dass auch so zu kommunizieren und genau diesen Verein zu gründen. Wie gesagt, es haben viele nicht verstanden. Die migrantischen Vereine haben uns gesagt entweder bei uns gibt es keine „Homos“ und haben unsere Zeitschriften sobald wir uns umgedreht haben in den Mistkübel gepackt oder die haben gesagt falls sie kommen, wissen wir es eh, aber sie kommen zu uns, weil sie Probleme haben mit Integration oder Migration, aber nicht mit ihrer sexuellen Orientierung und die LesBiSchwulen Vereine haben uns gesagt, na bitte glaubt's ihr wir kümmern uns um die nicht, wenn die wollen können die auch zu uns kommen und wir haben gesagt, die kommen aber nicht zu euch, weil die Hemmschwelle zu hoch ist die kommen nicht zu einem – ich weiß es nicht – weißen, gut verdienenden, irgendwie österreichischen Mann, der einfach, die Probleme von einer iranisch verfolgten Lesbe so nie verstehen wird, deswegen vertrauen sich die Leute uns mehr an, weil sie wissen, dass wir ähnliche Biographien haben.

### **Und Erfolgserlebnisse?**

Erfolgserlebnisse? Erfolgserlebnisse waren dann schon nach all diesen Argumentationen auch zu hören, von diversen Vereinen, es ist gut, dass es euch gibt, wir waren nicht davon überzeugt, aber die Arbeit die ihr macht's, hat uns eigentlich sichtbar gemacht, wie notwendig das ist, was ihr macht. Das war auf jeden Fall ein Erfolgserlebnis und auch dass auch das wir einfach nach wie vor einen regen Zulauf haben, das die Leute einfach, genau diesen Verein als Andockmöglichkeit sehen.

**Warum braucht es Ihrer Meinung nach einen Verein für/von lesbisch/schwulen Migrant\_innen? (wurde ausgelassen, aufgrund Antwort vorheriger Frage)**

**Es wurde teilweise eh schon beantwortet, aber ich versuch's trotzdem:**

## **Was unterscheidet den Verein von anderen lesbisch/schwulen/trans\* Community Angeboten (in Wien oder auch in anderen Ländern)?**

Also, da müsste man jetzt eine Evaluierung machen, was die anderen Vereine leisten um dann eben die Unterschiede herauszuarbeiten. Was ich glaube ich schon sagen kann, was den Verein MiGaY einfach unterscheidet ist die leichte Zugänglichkeit, die Niederschwelligkeit, die Offenheit und auch dieses, es ist ein offenes Plenum, es kann jede\_r andocken, es kann jede\_r kommen, egal welche sexuelle Orientierung, egal welche sexuelle Identität, sobald sich jemand mit Diskriminierungskategorien, die sich überschneiden auseinandersetzen mag oder davon betroffen ist, der\_die kann kommen. Also wir haben sozusagen, da ein sehr breites Spektrum und was uns sicher unterscheidet von anderen Vereinen ist, dass wir derart viele Nationen und ethnische Zugehörigkeiten in einem Verein haben.

**Zu jede\_r kann kommen, es gibt ja diese Open House treffen im Gugg, die am Anfang des Jahres 2013 öfters auf der Facebook Homepage waren, aber sonst finde ich persönlich, dass es schwierig ist, außer auf den Veranstaltungen, Informationen zu den Treffen zu bekommen wenn mensch jetzt die Mitglieder des Vereins nicht kennt.**

Da hast du vollkommen Recht. Ich glaube, das müsste einfach noch genauer und viel breiter kommuniziert werden.. Tatsache ist, dass wir einfach, nur eine Handvoll Leute haben, die selber auch stark genug sind, Arbeit zu leisten, also für den Verein zu arbeiten. Vereinsarbeit bedeutet irrsinnig viel Arbeit. Du musst Projektanträge schreiben, du musst planen, du musst die Filmtage aufstellen, du musst Filme aussuchen, du musst mit den Leuten reden, du musst um Subventionen ansuchen, also weißt du, manchmal ist in diesen Getriebe und Betrieb - also bleibt eben irgendwas auf der Strecke und im Moment ist es einfach leider so, dass wir jetzt niemanden haben, der einfach sozusagen die Treffen breiter bewirbt, aber da kannst du sicher auch mit dem Yavuz reden, weil er ist jetzt dafür zuständig.

## **Ok. Die nächste Frage**

**Wer sind die Mitglieder des Vereins? Wer kann/soll Mitglied im Verein MiGaY werden?**

Mitglied können alle werden. Mitglied können auch heterosexuelle Leute werden, die sich einfach aus Solidarität dem Verein anschließen und sagen, ich komm zwar nicht zu den Sitzungen, finde aber toll, dass ihr Unterstützung bekommt, weil ihr einfach gute Arbeit leistet, also es kann jede\_r Mitglied werden. Auch zu den Sitzungen können alle kommen, also wir haben überhaupt nicht, und das unterscheidet uns vielleicht eben auch von den Anderen, wir haben überhaupt keine Kriterien wer jetzt kommen darf oder nicht. Wie ich

vorher schon gesagt habe, jede\_r, der sich sozusagen für das Thema interessiert ist herzlich willkommen.

**Ok**

**Mit welcher Motivation oder mit welchen Problemen kommen die Personen zu dem Verein?**

Unterschiedliche. Einige Leute sind einfach nur froh, andere Leute kennenzulernen, die womöglich aus dem gleichen Kulturkreis kommen, die womöglich mit der gleichen Herkunftscommunity konfrontiert sind, einige Leute brauchen wirklich Beratung, einige Leute sind schon längst nach ihrem Coming-Out, einige Leute überlegen, ob sie sich Outen sollen und wenn, dann wie sie sich Outen sollen und wem gegenüber sie sich Outen sollen. Es gibt sehr viele Leute, die einfach sagen, Ok aber meine Familie akzeptiert es so nicht, was mach ich, was sag ich in meinen Herkunftsland, wo alle meine Cousinen schon verheiratet sind, um zehn Jahre jünger, nur ich noch nicht. Also es reicht von A-Z, was die Leute einfach beschäftigt und natürlich sind das auch einfach oft irgendwie Diskriminierungserfahrungen, die die Leute machen, wo einfach so eine Plattform, wo man sich austauschen kann, wie gehe ich damit um, was unternehme ich dagegen, was hab ich für Möglichkeiten mich auch zu wehren, das sind alles Dinge, die man eben im Rahmen von den ah Treffen besprechen kann. Natürlich auch Projekte planen.

**Was sind die Forderungen und Ziele des Vereins?**

Ich denke ein großes Ziel wär es nicht mehr in diesen Bettelstatus zu verharren, sondern, dass es anerkannt wird, dass genau solche Vereine, die unglaublich wichtige Arbeit leisten finanziell abgesichert sind, weil dann ist es möglich, dass diese Vereine auch tatsächlich Projekte umsetzen und einfach auch die Ressourcen haben überhaupt etwas auf dem Gebiet zu machen. Forderungen, jetzt politische Forderungen ist natürlich Gleichberechtigung und Gleichbehandlung für Alle, abseits von Geschlecht, abseits von Alter, abseits von Behinderung, abseits von sexueller Orientierung oder Identität.

**Was fällt Ihnen zu dem Begriff Intersektionalität - Interdependenz, in Zusammenhang mit dem Verein MiGaY ein?**

Ich denk mir Interdependenz ist auf jeden Fall bei MiGaY sehr sichtbar, weil sich genau hier durch diese unterschiedlichen Leute, unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Prägung, unterschiedlicher Tradition, unterschiedlichen Geschlechts, einfach sehr viel an genau diesen Kategorien überschneidet, genau in dieser Schnittstelle befindet sich ja der Verein. Aber was

Intersektionalität anbelangt, das hab ich anfangs eh schon gesagt, das war ein Thema, das mich lange beschäftigt hat. Ich hab auch selber auf der Politikwissenschaft Intersektionalitäts-Seminare gehalten und mir war es auch immer sehr wichtig, dass man Diskriminierungserfahrungen nicht abgekoppelt von Machtverhältnissen, von herrschenden Machtverhältnissen sieht. Du kannst nicht Migration hernehmen und sagen, nur weil jemand einen Migrationshintergrund hat, wird er oder sie benachteiligt, sondern es kommt dann der ökonomische Status dazu oder der soziale Status, wieso jemand benachteiligt wird. Frauen werden anders benachteiligt als Männer. Männliche Migranten wiederum, wenn sie schwul sind, sind anderen Dingen ausgesetzt, womöglich als lesbische Frauen, die das eher sozusagen weniger sichtbar machen, also es sind, diese Überschneidungskategorien/Diskriminierungskategorien kommen glaub ich gerade beim Verein MiGay sehr gut zu Tage.

**Wie würden Sie die politische Strategie/Ausrichtung des Vereins beschreiben?**

Politische Strategie, wäre glaube ich fast schon zu weit gegriffen, weil wir sind kein politischer Verein oder keine Partei - also wir sind überparteilich oder nicht parteiisch sag ich jetzt einmal, also schon gar nicht was jetzt Parteipolitik anbelangt. Wo der MiGaY Verein auf jeden Fall verortbar ist, ist sicher eher im linken Spektrum und sicher nicht im Rechten, genau das was wir behandeln und genau das was uns betrifft und genau diese Kategorien, die vielen Leuten zum Verhängnis werden, die werden sozusagen von der Rechten Seite ignoriert beziehungsweise überhaupt nicht wahr genommen oder sogar noch forciert, also sind wir sicherlich irgendwie mehr links.

**Die Kooperationen des Vereins MiGaY auf unterschiedlichen Veranstaltungen sind sehr breit. Gibt es Kriterien für die Kooperation, wenn ja welche? Wie kommen Kooperationen zu Stande?**

Kooperationen kommen zu Stande durch persönliche Kontakte. Kooperationen kommen zu Stande, in dem wir natürlich Vereine, wo wir denken, dass würde Sinn machen, sich mit ihnen zu vernetzen anschreiben und versuchen mit diesen Leuten auch in Kontakt zu treten. Wenn wir jetzt zum Beispiel Filmtage machen versuchen wir natürlich auch mit unterschiedlichen Vereinen zu kooperieren, um nicht nur irgendwie das was MiGaY macht sichtbar zu machen. Auch natürlich über den MiGaY Verein hinaus, weil es nur dann möglich ist, wenn man sich zusammenschließt auch gewisse Projekte umzusetzen. Insofern glaube ich ist es, irgendwie auch, logisch, dass wir möglichst viel kooperieren wollen.

**Fixe Veranstaltungen des Vereins sind zum Beispiel jene im Vorfeld und am Abend des Euro Vision Song Contests? Warum der Song Contest?**

Erstens ist der Song Contest glaub ich gerade unter schwulen Männern sehr beliebt, das ist kein Geheimnis. Wir haben auch sehr viele Fans bei MiGaY, die sozusagen sehr gerne den Song Contest verfolgen. Das ist aber noch nicht der eigentliche Grund. Der eigentliche Grund ist, dass genau der Song Contest womöglich aufzeigt wie vielfältig die Welt ist und wie viele Beiträge aus unterschiedlichen Regionen kommen können. Und gerade weil wir ein Verein sind, der sehr viele Menschen aus unterschiedlichen Ecken der Welt hat, kommst du an diesen Abend zusammen, du sitzt zusammen, du feierst zusammen und schaust dir sozusagen nicht nur deinen eigenen nationalen Beitrag an, sondern auch die vielen anderen, weil du gerade auch mit diesen ganzen Leuten zu tun hast. Also es ist ein bisschen eine unterhaltsame Zusammenführung von sozusagen unterschiedlichen Ecken der Welt.

**Ok. Jetzt kommen wir zur Vorletzten Frage.**

**Das Motto der Regenbogenparade 2012 war „Born this Way“. Ich war überrascht bei den Filmtagen 2013 einen Flyer des Vereins MiGay mit dem gleichen Motto zu sehen.**

**Wissen Sie wie es dazu gekommen ist?**

Nein, das musst du den Yavuz fragen!

**Ok. Dann die letzte Frage**

**Welche offenen Forderungen/Wünsche gibt es im Jahr 2013 noch (aus Sicht des Vereins MiGay oder auch persönlich)**

Das Jahr ist fast schon um. Ganz wichtig waren jetzt natürlich auch die MiGaY Filmtage, weil das jetzt zum Zweiten Mal stattgefunden hat und es gibt das Sprichwort: „ Alles was zweimal stattfindet ist Tradition.“ Und uns war es sehr wichtig diese MiGaY Tage auch irgendwie durchzusetzen, auch mit sehr geringen Mitteln, weil es einfach so ein fixer Punkt im Jahr werden soll, wo man einfach weiß, immer im November gibt's die MiGaY Filmtage. Und immer im März, das ist das Gründungsmonat, gibt's eine Jubiläumsfeier, eine Jahresfeier, also das sind sozusagen die zwei Fixpunkte und dann gibt es auch im Mai, da ist meistens Song Contest, das ist auch so ein Fixpunkt, wo wir sagen, da machen wir auf jeden Fall eine riesen Song Contest Party. Und wir haben jetzt schon für nächstes Jahr, da kann dir sicher auch Yavuz mehr erzählen, weil er sich aktuell mehr damit beschäftigt als ich - schreiben wir Projektanträge, wir wollen also das Thema Rassismus und Sexismus mehr ansprechen, nächstes Jahr. Wir haben auch bei der MA 17, bei diesen Queeren kleinen Stadtprojekttopf um Subvention angesucht, um einfach irgendwie auch nächstes Jahr weitere Projekte in dem Bereich zu machen.

**Ok. Danke für das Interview.**

Bitte gerne.

# Lebenslauf

## Katharina Kubicek

E-Mail: 1.svgk@gmx.at

**Geburtsort:** Wien  
**Studium:** Internationale Entwicklung

## Bildungsweg

---

- 2004 - 2014      **Universität Wien**  
Studium: **Internationale Entwicklung**  
Schwerpunkte: Intersektionalitätsforschung, Migrationsforschung,  
Haushalts- und Entwicklungsökonomie
- 1998 – 2004      **Höhere Lehranstalt für Tourismus und wirtschaftliche Berufe,**  
Bergheidengasse, 1130  
Wien  
Abschluss: Matura  
Ausbildungsschwerpunkt:  
Kulturtouristik
- 1993 – 1998      **Gymnasium, Linzerstraße, 1140 Wien**  
1989 – 1993      **Volksschule**

## Berufliche Erfahrungen

---

- seit 10/2013      **Auftakt GmbH**  
Betreutes Wohnen für Menschen mit Behinderungen  
Tätigkeit: Einzelbetreuerin
- 06/2011- 04/2013      **ASSIST gemeinnützige GmbH**  
(Sozialwirtschaftliche Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung)  
Tätigkeit: Unterstützungskraft im Betreuten Wohnen mit Tagesstruktur
- 10/2010 - 04/2011      **HABIT**  
Tätigkeit: Fallweise Beschäftigt
- 08/2010 – 09/2010      **HABIT**  
(Haus der Barmherzigkeit Integrations- Team GmbH)  
Tätigkeit: 2monatige Ferialmitarbeit
- 03/2010 - 08/2010      **Verein Balance**

(Verein für Chancengleichheit und Integration von  
Menschen mit Behinderung)  
Tätigkeit: Begleitnachtdienst

02/2010 - 07/2010 **TNS Info Research**  
Tätigkeit: Interviewerin Callcenter

07/2007 – 2009 **Verein Ute Bock (Flüchtlingsprojekt)**  
Tätigkeit: Sozialberatung  
Betreuung der Klienten/innen im Wohnhaus Kabelwerk

02/2007 – 06/2007 **Cards & System**  
Bearbeitung Kundendaten für dm

2003 **Verein Balance**  
Tätigkeit: Besuchsdienst

06/2002 – 08/2002 **Gasthaus Hanslteich, 1170 Wien**  
Praktikum Service und Küche

**Diverse Tätigkeiten:**

Mitarbeit auf diversen Veranstaltungen (Afrikatage, Ferienmesse- und Autoshow...),  
Flyer verteilen

**Besondere Kenntnisse**

---

Sprachen                      Englisch (in Wort und Schrift)  
   Französisch  
   (Grundkenntnisse)

EDV                              Sehr gute Kenntnisse in den Bereichen MS Office und  
   Internet

B Führerschein

**Interessen/Hobbys**

---

Lesen, Welt- und Zeitgeschehen, Musik,  
Reisen